

2/2012

ÖGZ

ÖSTERREICHISCHE GEMEINDE-ZEITUNG

Das Magazin des Österreichischen Städtebundes



Österreichischer
Städtebund



Erlebnis Stadion

Sinneseindrücke beim Sport

Trendsportarten

Slackline und Parkour

Gemeindeaufgabe Gesundheit

Bewegungsförderung als Schlüssel

DIE 1. OLYMPISCHEN JUGEND-WINTERSPIELE 2012 IN INNSBRUCK

Sport in Städten

4

Generalsekretär Dr. Thomas Weninger
Sport braucht Vorbilder
Editorial des Generalsekretärs des Österreichischen Städtebundes

5

Bürgermeister Dr. Michael Häupl
Gemeindefinanzen: Gesundheit und Soziales
Vorwort des Präsidenten des Österreichischen Städtebundes

6

Aktuelle Meldungen
Städtebund Aktuell & Kommunalnews
Kurzberichte aus den Bundesländern

14

Univ.-Prof. Dr. Roman Horak
Erlebnisort Stadion
Nach dem Spiel ist vor dem Spiel

16

Silvia Stefan-Gromen
Trendsportarten entstehen in der Stadt
Wenig Ausrüstung – maximaler Spaßfaktor

17

Sandra Hofmann
Metropole in Bewegung
Wien braucht den sportlichen Vergleich nicht zu scheuen

18

Peter Bayer
Olympische Jugend-Winterspiele 2012 in Innsbruck
Ein neues Kapitel Sportgeschichte

20

Rainer Spenger
Sport bewegt Wiener Neustadt!
Auf leisen Sohlen zur Sportmetropole

22

Peter Prass
Linz setzt auf Top-Events
Moderne Sportstätten & Großveranstaltungen als Fixpunkte

23

Elisabeth Hohenauer
Skater-Wunderland in Innsbruck
Eine Top-Skaterhalle im Alpenraum

24

Wilhelm Vojta
Eine Stadt für NachwuchssportlerInnen
St. Pölten als Nachwuchsbase für den Spitzensport

25

Kathrin Bochdalofsky
Sportstadt Neusiedl am See
Von Segeln bis Luftpistolenschießen ist alles möglich

28

Detlev Eisel-Eiselsberg
Stadt Graz investiert in den Sport
Förderungen für Vereine und den Spitzensport



Das Stadion ist ein Ort mit unterschiedlichsten Sinneseindrücken

14



Für die Fans von Parkour ist diese Trendsportart eine Ausdrucksform ihres Lebensgefühls

16



Über 1.000 AthletInnen aus 60 Nationen feierten in Tirol eine Premiere

18



Neusiedl am See bietet eine ideale Kombination aus Natur, Lebensqualität und vielfältigen Sportmöglichkeiten

25

29 Von Erholung bis Training
Das breite Sportangebot in der Montanstadt Leoben

30 Das sportliche Erfolgsmodell Schwechat
Ein Beschäftigungsprogramm für Kinder und Jugendliche

31 Der Brunner Pferscherlauf
Ein beliebter Volkslauf lädt zum Mitmachen ein

32 *Sigrid Brandl*
Melk mit sportlichen Visionen
Stadt- und Sportentwicklung in Kombination

33 Ein breites Sportspektrum
Die Stadt Wels bietet insgesamt 75 Sportarten an

34 Der Magnet der Eisernen
Klagenfurt als Austragungsort des Ironman Austria

35 *Christian Halbwachs*
Bewegungsförderung als Schlüssel
Mehr Fitness gegen Bewegungsmangelkrankungen

38 Weitere Sportbeiträge
Smart Cities: Städte im Veränderungsmodus (2. Teil)

48 Europa: Förderung des Sports
ÖsterreicherInnen in EU-Institutionen

52 Magazin & Judikatur
Literatur, Termine, Finanzen



In Melk wurde der neue Sportpark
ein fixer Bestandteil des
gesellschaftlichen Lebens

32



Wels hat moderne Sportanlagen und
auch eine ideale Trainingsmöglichkeit
für fernöstliche Kampfsportarten

33



2012 wird Klagenfurt am
Wörthersee wieder Austragungsort
des Ironman Austria sein

34

IMPRESSUM: ÖGZ. Österreichische Gemeinde-Zeitung Ausgabe Nr. 2/2012. Medieninhaber und Herausgeber: Österreichischer Städtebund, 1082 Wien, Rathaus, www.staedtebund.gv.at, oegz@staedtebund.gv.at, Tel. +43(0)1/4000-89993, Leitung: Generalsekretär Dr. Thomas Weninger • Verleger: Bohmann Druck und Verlag Gesellschaft m. b. H. & Co. KG, 1110 Wien, Leberstraße 122, Geschäftsführer: Dr.® Gabriele Ambros, Gerhard Milletich; Verantwortliche Redakteurin im Städtebund: Mag.ª Silvia Stefan-Gromen, Tel. +43(0)1/4000-89993, Fax: +43(0)1/4000-7135; Redaktion ÖGZ: Lisa Gastager, Martin Hampejs, Michael Krause, Roland Preiss • Reproduktion: Repromedia Druckges.m.b.H. Nfg. KG, Leberstraße 122, 1110 Wien • Druck: Ueberreuter Print GmbH, 2100 Korneuburg, Industriestraße 1 • Auflage: 6.000 • Erscheinungsweise 2012: 10 Ausgaben • Cover: Buenos Dias, Copyright für nicht (anders) bezeichnete Fotos: Österreichischer Städtebund • Zum Nachdruck von Veröffentlichungen aus der ÖGZ ist ausnahmslos die Genehmigung der Redaktion einzuholen. Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung der/des Verfassenden wieder, die sich nicht unbedingt mit jener der Redaktion bzw. der Position des Städtebundes decken muss. Die Redaktion der ÖGZ bekennt sich zum Einsatz einer geschlechtergerechten Sprache in allen Artikeln und Beiträgen. Abonnements laufen ganzjährig und müssen eingeschrieben einen Monat vor Ablauf abbestellt werden, sonst erfolgen nach Usancen im Zeitungswesen Weiterlieferung und Weiterverrechnung. Einzelheft: EUR 4,50; Jahresabonnement: EUR 42,-, Abo-Bestellnummer: Tel. +43(0)1/740 32-466 • Anzeigen: Sascha Kovacs, s.kovacs@schmid-verlag.at, Tel. +43(0)1/740 32-573 • Advertorials sind bezahlte Einschaltungen und unterliegen der Verantwortung der Anzeigenabteilung. • Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Medieninhaber und Herausgeber: Österreichischer Städtebund, 1082 Wien, Rathaus. Leitung: Generalsekretär Dr. Thomas Weninger. Grundlegende Richtung: Die thematische Bandbreite reicht von gemeinderechtlichen bis zu finanzpolitischen Fragen aus Theorie und Praxis und berichtet über die Beratung aktueller Fragen in den Ausschüssen des Österreichischen Städtebundes sowie über europapolitische Themen.

GENERALSEKRETÄR



Sport braucht Vorbilder

Die österreichische Bevölkerung ist weniger sportlich als der EU-Schnitt. Die Hälfte der Erwachsenen ist nur einmal pro Woche körperlich aktiv, und nur jeder fünfte Jugendliche zwischen elf und 15 Jahren trainiert regelmäßig. Diese Fakten lassen vermuten, dass rund 60 Prozent der Menschen keine Bewegung betreiben – mit allen gesundheitlichen Konsequenzen! Gerade junge Leute brauchen Vorbilder, die sie erfreulicherweise im heimischen Profisport zur Genüge finden: Österreich stellte bei der Premiere der Olympischen Jugend-Winterspiele in Innsbruck mit 81 AthletInnen die größte Delegation der 67 Nationen.

Doch nicht nur der Profisport hat Vorbildcharakter – Städte sind ebenso ein gutes Pflaster, wenn es darum geht, sportliche Innovationen hervorzubringen. Traditionell spielt der Fußball eine große Rolle, jedoch sind längst neue Trendsportarten entstanden: Sei es balancierend auf einem elastischen Band (Slacklinen) oder spektakulär und so schnell wie nur möglich über Hindernisse einer Stadt zu klettern oder zu springen (Parkour) – die Grenzen zwischen oberflächlicher Modeerscheinung und spektakulärer Fortbewegung verschwimmen. Bewegung ist jedenfalls der Schlüssel zu einem aktiven und gesunden Leben – für Jung und Alt. Nicht zu vergessen: Sport muss Spaß machen!

A stylized, handwritten signature in black ink, consisting of a large 'T' and 'W' intertwined.

Dr. Thomas Weninger
Generalsekretär des Österreichischen Städtebundes

PRÄSIDENT



Gemeindefinanzen: Gesundheit und Soziales trüben Prognose ein

Städte und Gemeinden sind jahrelang die größten öffentlichen Investoren der Republik gewesen, sie haben substantiell zum Erhalt vieler tausender Arbeitsplätze beigetragen und die Wirtschaft vor Ort gestärkt. Diese Rolle werden Kommunen künftig schwieriger wahrnehmen können. Der vor Kurzem erschienene Gemeindefinanzbericht 2011, der die Haushaltsentwicklung der Städte und Gemeinden abbildet, zeigt, dass trotz gestiegener Einnahmen, Ausfälle wegen ständig steigender Ausgaben nicht wettgemacht werden können. Vor allem die Bereiche Gesundheit und Soziales trüben die Aussicht auf bessere Zeiten ein: Die Kosten sind in den vergangenen Jahren regelrecht explodiert – österreichweit gab es Steigerungen von rund 30 Prozent. Dabei werden diese Ausgaben im Wesentlichen über Umlagen als Gesamtsumme an die Bundesländer abgeführt. Kosten also, auf die die Städte und Gemeinden keinen Einfluss haben.

Fazit: Die Investitionen werden weiter zurückgehen, wenn nicht umfassende Strukturreformen umgesetzt werden. Kommunale Haushalte können nur saniert werden, wenn es in Zukunft klare Aufgabentrennungen und keine Doppelgleisigkeiten mehr gibt. Städte und Gemeinden sollten wieder handlungsfähig gemacht werden, denn nur so können kommunale Dienstleistungen für alle Bürgerinnen und Bürger abgesichert werden.



Bürgermeister Dr. Michael Häupl
Präsident des Österreichischen Städtebundes

STÄDTE UNTERSTÜTZEN INTEGRATIONSARBEIT

„Migration ist ein urbanes Phänomen, das viele politische Bereiche betrifft. Daher ist auch klar, dass der Großteil der Integrationsarbeit in Städten umgesetzt wird“, sagte Matthias Stadler, Bürgermeister von St. Pölten und Vorsitzender des Integrationsfachausschusses des Österreichischen Städtebundes.

Viele Städte und Gemeinden engagieren sich mit großem Einsatz und setzen erfolgreich eine Vielzahl von Integrationsprojekten um. „Integration passiert vor Ort und betrifft meist das Zusammenleben der Bevölkerung. Wir haben Interesse daran, genau dort anzusetzen und dabei sind Städte unsere wichtigsten Partner“, betonte Gastreferent Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz. Jene Maßnahmen, die im Rahmen der vorhandenen finanziellen Mittel zu verwirklichen sind, werden bestmöglich realisiert. Dies gilt auch für jene Bereiche, die eigentlich nicht in den unmittelbaren Zuständigkeitsbereich von Städten und Gemeinden fallen, wie zum Beispiel Sprachkurse oder Gratis-Kindergarten.

„Aus diesem Grund begrüßen wir auch die Weiterführung der sprachlichen Frühförderung im Jahr 2012, dennoch sollte die Finanzierung nicht vollends aus dem Integrationsbereich geschöpft werden. Solche Maßnahmen sind im Sinne der Diversität langfristig als Regelwerk im Bildungsministerium zu verankern“, sagte Sandra Frauenberger, Wiener Stadträtin für Integration und Stellvertreterin des Fachausschusses für Integration.

Integration betrifft alle

Das Thema Integration ist nicht nur vom guten Willen des Einzelnen abhängig, sondern gebunden an gesamtgesellschaftliche Bedingungen. Die Verantwortung liegt hier eindeutig beim Bund, weil dort auch die wesentlichen Kompetenzen zur Gestaltung der Art und des Umfangs von Zuwanderung liegen.

„Wir sehen, dass auf Bundesebene oft Geld zur Verfügung gestellt und dann für bestehende Projekte verwendet wird, anstatt neue Konzepte und Impulse zu fördern“, kritisierte Matthias Stadler. Sandra Frauenberger wies darauf hin, dass es in der gesamten Debatte generell wichtig sei, das Potenzial von Vielfalt als Chance zu erkennen.



v.l.: S. Frauenberger, M. Stadler, S. Kurz und S. Aksakalli (ÖStB)



SCHULDENBREMSE NUR MIT BELASTUNGSSTOPP UND ABSICHERUNG DER EINNAHMEN

„Österreichs Städte und Gemeinden sind an einem Abbau der Staatsschulden interessiert, durch die Erfüllung des Stabilitätspaktes haben wir auch immer dazu beigetragen“, betonte Bürgermeister Michael Häupl, Präsident des Österreichischen Städtebundes, anlässlich der Sitzung der Geschäftsleitung des Städtebundes, bei der die BürgermeisterInnen aller großen Städte im Wiener Rathaus vertreten waren.

„Die vom Bund beschlossene Schuldenbremse ist international ein wichtiges Signal. Für Städte und Gemeinden ist die Zielsetzung prinzipiell begrüßenswert. Dennoch muss klar sein, dass die Umsetzung durch die kommunale Ebene nur durch begleitende Maßnahmen erreicht werden kann“, kündigte Häupl an.

NICHT BEI DEN SOZIALLEISTUNGEN KÜRZEN

Unter dem Motto „Wie viel Markt verträgt der Sozialbereich?“ baten der Österreichische Städtebund und die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten/Kunst, Medien, Sport, freie Berufe (GdG-KMSfB) zu einer hochkarätig besetzten ExpertInnendiskussion in den Wiener Ringturm. Ihre dringlichste Forderung: „Sozialleistungen dürfen nicht dem Sparkurs zum Opfer fallen!“

Die Ausgaben für Soziales sind in Österreichs Städten und Gemeinden zuletzt sprunghaft angestiegen. Seit 2004 sind sie mit durchschnittlich 30 Prozent regelrecht explodiert. „Der Sozialbereich macht teilweise mehr als die Hälfte der laufenden Ausgaben aus“, sagte Dr. Thomas Weninger, Generalsekretär des Österreichischen Städtebundes. Die Einführung des Pflegefonds wurde sehr positiv beurteilt.



Rank, schlank & dekorativ

Modulare Rankhilfe bereichert Blumengärten Hirschstetten



DAS SYSTEM BOHNENSTANGE ist eine vielseitige Gewächshilfe aus langlebigem Stahlrohr für den Innen- und Außenraum. Die modularen Elemente können zu eleganten Säulen, Rosenbögen, Lauben, Arkaden, Spalieren oder Rankhilfen an der Hauswand verbunden werden. Fassadenbegrünung, Sichtschutz, Geländer oder der eigene Dschungel im Wohnzimmer lassen sich damit gleichzeitig stabil und flexibel umsetzen. Im Indischen Themengarten der Blumengärten Hirschstetten (Magistratsabteilung 42 – Wiener Stadtgärten) wurde mit dem innovativen System für Schling- und Kletterpflanzen das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden. Die neuartige Bohnenstange ist nicht nur Rankhilfe sondern auch eine dekorative Bereicherung in dem größten Kultivierungsbetrieb der Wiener Stadtgärten.

DIE WIENER STADTGÄRTEN bringen von Mai bis September Farbe in der Stadt. Neben Blumeninseln und Parkanlagen sind die Wiener Stadtgärten auch für den Schmuck von städtischen Büroräumen (Amthaus, Schule, Krankenhaus), die Pflege der dortigen Zimmerpflanzen sowie für die floristische Dekoration großer Veranstaltungen zuständig – nicht zuletzt als bunte Visitenkarte des Wien Tourismus. Auf dem Gelände der Blumengärten Hirschstetten in Donaustadt ist eine Parkanlage integriert. Das Florarium

system bohlenstange: blumberg & Wiener Stadtgärten

Factbox

Diese und viele andere Innovationen finden Sie auf www.wienwin.at.

Die Online Plattform www.wienwin.at bietet eine optimale Marktübersicht und detaillierte Informationen über innovative Produkte und Dienstleistungen aus Wien. Die Initiative WienWin macht Innovationen von Wiener Unternehmen bei der Wiener Stadtverwaltung bekannt. Kontaktieren Sie uns unter wienwin@zit.co.at oder unter +43 1 4000 86165.

Die Initiative WienWin wird von der ZIT – Die Technologieagentur der Stadt Wien GmbH koordiniert.

auf 60.000 Quadratmetern vereint eine vielfältige Blumen- und Pflanzenwelt für Erholungssuchende, HobbygärtnerInnen, Schulen, Vereine oder als Kulisse für Traumbhochzeiten. Im Indischen Themengarten wurde im Frühjahr 2011 ein Spalier im Eingangsbereich installiert und im Sommer zwei Lauben mit dem neuen System umgesetzt. Wichtig in punkto Besucherandrang ist die Verankerung der Elemente im Boden. Lange Erdschrauben gewähren optimalen Halt und Stabilität, die Oberflächen sind langlebig und werden in zwei Varianten angeboten: galvanisch verzinkt oder rostig natur.

DIE BOHNENSTANGE wächst und verändert sich nach dem Baukastenprinzip mit einzelnen Bögen- und Schraubelementen. Sie besteht aus in gleichen Radien geschwungenen Stäben und Bogenteilen zu je 80 cm Länge, die sich zu unterschiedlichen Elementen verbinden lassen und für verschiedene Pflanzen einsetzbar sind. Das system bohnenstange wurde von blumberg entworfen und produziert. Das Wiener Unternehmen entwickelt hochwertiges Design für innen und außen, für einen lebendigen Alltag in den Bereichen Garten, Küche, Wohnen, Arbeit, Kinder und Freizeit. „Unsere Produkte sollen den Ansprüchen Funktionalität, Natürlichkeit und Beständigkeit genügen“, sagt Florian Harmer, der die neuartigen Bohnenstangen entworfen hat.

DER ERSTE KONTAKT zur Stadt Wien kam über Eigeninitiative zustande. Mit der Aufnahme in „Wien Win“, das Register innovativer Dienstleistungen und Produkte kann nun eine breite Plattform genutzt werden, „die gerade innovative Produkte benötigen, um auf ihre speziellen Qualitäten aufmerksam zu machen. Kompetente Beratung und Betreuung, wie sie bei WienWin geboten wird, ist sehr hilfreich“, so der Geschäftsführer von blumberg.

blumberg gmbH: www.blumberg.at

Magistratsabteilung 42 - Wiener Stadtgärten:
www.wien.gv.at/umwelt/parks/stadtgaerten.html



FRAUENAUSSCHUSS VERABSCHIEDET RESOLUTION GEGEN SCHÖNHEITSOPERATIONEN

Die mediale Darstellung der heutigen Frau entspricht kaum der Realität. Das Idealbild vieler junger Frauen wird geprägt von magersüchtigen Models auf Laufstegen, vollbusigen und körperlich makellosen Schauspielerinnen und scheinbar alterslosen Society-Damen. Die Folge ist, dass viele Frauen ihr Selbstwertgefühl nach Gewicht und Kleidergröße definieren und bereit sind, vieles zu tun, um diesen falschen Idealen zu entsprechen. Aus diesem Grund veröffentlichte der Frauenausschuss des Österreichischen Städtebundes eine Resolution gegen Schönheitsoperationen, die Maßnahmen und Standards gegen die Verharmlosung solcher Operationen fordert. „Wir können nicht länger tatenlos zusehen. Wir müssen Mädchen und Frauen vor einem gefährlichen Trend schützen. Die Folgen sind Essstörungen, an denen rund 200.000 Frauen zumindest einmal im Leben leiden, sowie psychische Probleme und Komplikationen bei Schönheitschirurgischen Eingriffen“, sagte die Vorsitzende des Ausschusses, die Wiener Frauenstadträtin Sandra Frauenberger.

Die Fakten sprechen für sich

Laut Studie des Wiener Frauengesundheitsprogramms gaben 8% der Frauen über 14 Jahren an, bereits einen Schönheitschirurgischen oder kosmetischen Eingriff hinter sich zu haben. Weitere 25 Prozent können sich vorstellen, eine solche Schönheitsmedizinische Intervention machen zu lassen. Schätzungen zufolge sind es rund 50.000 Schönheitsoperationen pro Jahr, die in Österreich durchgeführt werden. Favoriten bei den medizinischen Eingriffen sind Fettabsaugungen, Brustvergrößerungen, Falten- und Gesichtstraffungen, Augenlid- und Nasenkorrekturen. Das Nervengift Botox erreicht schon fast die Anwendungshäufigkeit von kosmetischen Artikeln. Die Tendenz ist steigend, obwohl nur 10% mit dem Ergebnis ihrer Schönheitsoperation „sehr zufrieden“ sind und 11% sogar „sehr unzufrieden“. Immer mehr Menschen begeben sich in Schönheitschirurgische oder kosmetische Behandlung und sie werden immer jünger.



Die Verharmlosung von Operationen muss beendet werden.



TAGUNG ZUR VERNETZUNG SOZIALER DIENSTLEISTUNGEN IN WIEN ABGEHALTEN

„Die Städte und ihre Unternehmen sind die Garanten für eine qualitativ hochwertige Daseinsvorsorge. Um bedarfsgerechte Angebote auch in finanziell schwierigen Zeiten sicherzustellen, müssen sich Städte und Gemeinden zunehmend besser vernetzen und untereinander kooperieren“, sagte Städtebund-Generalsekretär Dr. Thomas Weninger anlässlich der Tagung „Aktuelles in der Daseinsvorsorge“, die gemeinsam von Städtebund und der Wiener Abteilung EU-Strategie- und Wirtschaftsentwicklung (MA 27) als eine von einer Reihe von Workshops zu diesem Thema in Wien abgehalten wurde. Es wurde das Fachwissen über Trends auf europäischer Ebene vertieft und Lösungen für aktives Lobbying für die Städte in Brüssel diskutiert.

STÄDTEBUND BEGRÜSST REGIERUNGSBUDGET FÜR SPRACHLICHE FRÜHFÖRDERUNG

Je früher Kinder sprachlich gefördert werden, desto bessere Chancen haben sie in ihrer Bildungslaufbahn. Aus diesem Grund befürwortet der Österreichische Städtebund die Weiterführung der sprachlichen Frühförderung im Jahr 2012 mit bis zu 5 Millionen Euro.

„Wir freuen uns zwar, dass die Mittel für das Jahr 2012 gesichert sind, appellieren aber an die Verantwortlichen, die frühkindliche Sprachförderung als eine Dauerlösung zu verankern. Städte und Gemeinden leisten heutzutage einen erheblichen Beitrag im Bildungsbereich und brauchen dafür jegliche zusätzliche finanzielle Unterstützung“, betonte Dr. Thomas Weninger, Generalsekretär des Österreichischen Städtebundes.



21. - 22. März 2012
Casineum, Velden am Wörthersee

Rien ne va plus?
Herausforderung demografischer Wandel

Die Städte und Gemeinden kämpfen um Stimmen und mit den finanziellen Ressourcen – das Kommunalwirtschaftsforum stellt sich mit hochkarätigen Referenten aus der Wissenschaft und Praxis den wichtigsten Fragen der kommenden Jahre: die demografische Entwicklung, knappe budgetäre Mittel wie auch die gewaltigen Investitionen in Infrastruktur und Wohnbau.

Das jährliche Forum bietet Raum für interdisziplinären Know-how-Austausch und Networking.



Information und Registrierung
www.kommunalwirtschaftsforum.at

Kontakt

SYMPOS Veranstaltungsmanagement GmbH

T: +43 1 409 79 36-66

E: karin.auer@sympos.at

Unter der Schirmherrschaft



Initiatorengruppe



„SAFETY AWARD 2011“ AN DIE MELKER PIONIERE

Der Safety Award ist eine Auszeichnung für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Feuerwehren, Rettungsorganisationen, Sicherheitsunternehmen, Polizei und Bundesheer. Eine aus Spezialisten bestehende Jury kürte dieses Jahr die Pioniere der 3. Panzergrenadierbrigade zum klaren Gewinner im Bereich „Katastrophenhilfe“. Angefangen vom Hochwassereinsatz, der Beseitigung von Sturmschäden, den Aufräumarbeiten nach Schlamm- und Murenabgängen bis hin zur Trinkwasseraufbereitung – die Pioniere der 3. Panzergrenadierbrigade stellten sich den Herausforderungen mit bedingungslosem Einsatz.

Laudatio von Nationalratspräsidentin Prammer

Bei der erstmaligen Preisverleihung am 25. November 2011 im Purkersdorfer Stadtsaal überreichte der Initiator dieser Auszeichnung, Landeshauptmannstellvertreter Dr. Sepp Leitner, den Preis an den Kommandanten der Pioniere aus Melk, Oberst Reinhard Koller. In der Laudatio von Nationalratspräsi-



dentin Barbara Prammer kam zum Ausdruck, dass die Entscheidung der Jury ohne jeden Zweifel zugunsten der Melker Pioniere gefallen ist. Die verliehene Statuette wurde vom niederösterreichischen Künstler und Restaurator Herbert Petermandl geschaffen und zeigt nach oben gerichtete, helfende Hände.

MOUNTAINBIKE: INTERNATIONALES KAMPTAL-KLASSIK IN ZÖBING

Am 24. und 25. März 2012 findet das alljährliche Mountainbikerennen, die 21. Internationale Kamptal-Klassik-Trophy, in Zöbing am Heiligenstein statt. Im Jahre 1999 wurde dieses Rennen erstmals als Europacup Rennen (C1) ausgetragen. Alle heimischen Spitzenathleten der Mountainbikeszene wie der mehrfache österreichische Staatsmeister Christoph Soukup sowie internationale Größen wie der dänische XC-Weltmeister Michael Rasmussen, Roel Paulissen (BEL) und Jaroslav Kulhavy (CZE) als Weltmeister treten an. Und auch bei den Damen ist alljährlich ein internationales Spitzenfeld am Start.

KLAGENFURT: GRÜNES LICHT FÜR STADION-BAUBESCHIED

Einer der letzten wesentlichen Schritte zur Fertigstellung des Wörthersee-Stadions ist nun erfolgt. Das Land Kärnten hat als zuständige Behörde in dritter Instanz den Baubescheid der Landeshauptstadt bestätigt und grünes Licht gegeben. Bürgermeister Christian Scheider zeigte sich über die Entscheidung sehr erfreut: „Auf diesen Bescheid gestützt, können wir die multifunktionelle Nutzung des Stadions umsetzen. Damit werden neben Fußballspielen auch eine beschränkte Zahl an Veranstaltungen aller Art möglich sein, und wir können uns als wichtiges Veranstaltungszentrum im Alpen-Adria-Raum positionieren.“

SALZBURG GEWINNT EU-PREIS ALS BEHINDERTENFREUNDLICHSTE STADT

Die Stadt Salzburg wurde kürzlich mit dem „Access City Award“ 2012 als behindertenfreundlichste Stadt Europas ausgezeichnet. „Die Europäische Kommission würdigt das langjährige Engagement Salzburgs, das stimmige Konzept und die ausgezeichneten Ergebnisse im Bereich der Barrierefreiheit, die unter direkter Mitwirkung von Menschen mit Behinderungen erzielt wurden“, teilte die Kommission mit. EU-Justizkommissarin Viviane Reding überreichte den Preis anlässlich des Europäischen Tages der Menschen mit Behinderungen. Der Preis wird in Partnerschaft mit dem Europäischen Behindertenforum organisiert und ist eine Maßnahme, um die Barrierefreiheit in europäischen Städten zu verbessern. 114 Städte aus 23 EU-Ländern hatten sich um den Preis beworben. Im Finale standen außer Salzburg noch Krakau (Polen), Marburg (Deutschland) und Santander (Spanien). Die europäische Jury habe Salzburg wegen „seiner hervorragenden Leistungen“ bei der Barrierefreiheit – in den Bereichen gebaute Umwelt und öffentliche Räume, Verkehr und Infrastruktur, Information und Kommunikation sowie öffentliche Einrichtungen und Dienstleistungen – ausgewählt.



EU-Justizkommissarin Viviane Reding überreichte dem Salzburger Bürgermeister Heinz Schaden den Access City Award 2012.

16 TAGE GEGEN GEWALT

Am Freitag, den 25. November 2011 wurden die „16 Tage gegen Gewalt“ gestartet, eine internationale Kampagne für die Anerkennung von Frauenrechten als Menschenrechte. Während dieser Zeit wurde Gewalt an Frauen weltweit mit verschiedenen Veranstaltungen und Projekten thematisiert. Die „16 Tage gegen Gewalt“ starten jährlich am 25. November, dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen. Sie enden am 10. Dezember, dem Internationalen Tag der Menschenrechte.

Aus diesem Anlass hissten Frauenstadträtin Sandra Frauenberger und Polizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl die Fahne der Menschenrechtsorganisation „Terre des Femmes“ am Wiener Rathaus und am Gebäude der Bundespolizeidirektion Wien.

Landtag beschließt einstimmig Resolution für opfergerechte Regelungen

Auch der Wiener Landtag hat die „16 Tage gegen Gewalt“ zum Anlass genommen, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen. So wurde der gemeinsame Antrag von SPÖ und Grünen „Opfergerechte Regelungen in Verfahren wegen Sexualdelikten“ einstimmig beschlossen. Forderungen an den Bund sind laufende verpflichtende Fortbildungen für RichteramtsanwärterInnen,



StaatsanwältInnen und RichterInnen, für zeitgerechte individuelle Begründungen bei Einstellungen des Ermittlungsverfahrens durch die Staatsanwaltschaft sowie für die Schaffung eines Rechtsanspruchs auf Zuspruch von Schmerzensgeld für Opfer von sexualisierter Gewalt. „Wenn es um sexualisierte Gewalt und Vergewaltigungen geht, bestimmen noch immer Mythen und Fehleinschätzungen das öffentliche Bewusstsein“, erklärte Sandra Frauenberger. Verbesserungen im Umgang mit sexualisierter Gewalt gegen Frauen sind dringend erforderlich.

EUROPÄISCHE BÜRGERINITIATIVE

Die Bürgerinnen und Bürger haben
das Recht, gehört zu werden.

Ab **1. April 2012** steht in Europa **ein neues Instrument für direkte Demokratie** zur Verfügung. EU-Bürgerinnen und -Bürger können von der EU-Kommission eine **konkrete Gesetzesvorlage** verlangen. Dafür braucht es in Zukunft:

- mindestens eine Million Unterschriften innerhalb eines Jahres
- aus mindestens sieben EU-Mitgliedstaaten und
- je nach Einwohnerzahl eines Landes eine Mindestzahl an Unterschriften (für Österreich z. B.: 14.250).



Werden Sie aktiv!
Wir unterstützen Sie dabei:
ebi.zukunfteuropa.at

EUROPÄISCHE
Bürger INITIATIVE
Neu ab April

Eine Information der Europapartnerschaft,
finanziert aus Mitteln der Europäischen Union.

ERNEUERBARE ENERGIEN ERLEBEN

Im Zuge der multimedialen Ausstellung „Erlebnis Energie“ im St. Veiter Fuchspalast erleben die BesucherInnen ein künstlerisch inszeniertes Multimedia-Infotainment: Das Thema „Erneuerbare Energie“ wird spannend und emotionalisiert verständlich gemacht. Der St. Veiter Fuchspalast fungiert dabei als neues Informations- und Kommunikationszentrum. Auf 1.000 m² Präsentationsfläche können BürgerInnen, FirmenkundInnen, TouristInnen, SchülerInnen und Familien in die Welt der Erneuerbaren Energie eintauchen.



Dabei soll ein Bewusstsein für die Problemstellung der fossilen Energieversorgung geschaffen werden, sowie Lösungsansätze und Technologien der Erneuerbaren Energie präsentiert werden. Interaktives Experimentieren über modernstes Multimedia-Equipment vermittelt umfangreiches Wissen auf eine spannende Art und Weise. Weitere Infos unter www.erlebnis-energie.com.

MICHAEL GROSSMANN IST NEUER STADTRAT

Am 12. Dezember 2011 fand die Angelobung des neuen Kultur- und Gesundheitsstadtrates im Grazer Gemeinderat statt: Michael Grossmann folgte Edmund Müller, der seine politische Funktion als Stadtrat schriftlich zurückgelegt hatte, nach. Grossmann war in den Jahren 2004 bis 2010 Büroleiter vom Europaparlaments-Abgeordneten Jörg Leichtfried, zuletzt war er als Unternehmensberater selbstständig tätig; außerdem Leiter des Renner-Institutes der Steiermark sowie Landesgeschäftsführer der Bildungsorganisation der SPÖ. Grossmann ist Absolvent des Universitätslehrgangs für Krankenhausmanagement an der Wirtschaftsuniversität Wien und war Direktor der Privatkrankenanstalt Dr. Nebel sowie in leitender Funktion bei der Gebietskrankenkasse Steiermark.

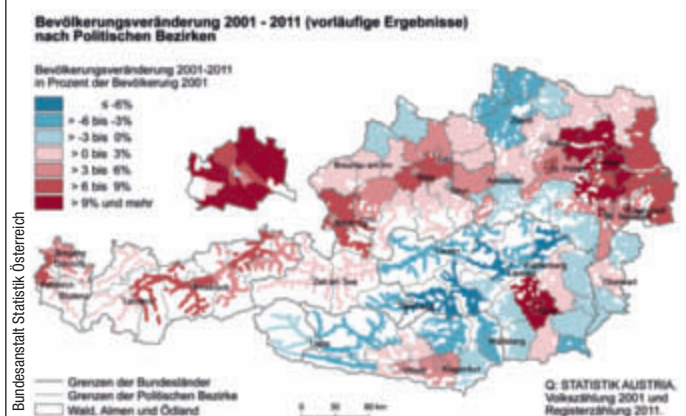


EIN NEUER LEITFADEN FÜR ADRESSEN

Die Städte und Gemeinden sind laut GWR- bzw. Vermessungsgesetz verpflichtet, die Adressen „rechtsgültig“ zu vergeben und in das Adressregister (ein Teil der Adress-GWR-online-Applikation) einzupflegen. Die Führung und Verwaltung des Adressregisters erfolgt durch das BEV-Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen. Durch die Schaffung des Adressregisters wurde österreichweit ein einheitlicher und hochaktueller Adressdatensatz geschaffen. Dieser Datensatz dient weiteren Verwaltungsregistern (z.B. ZMR-Zentrales Melderegister) als Grundlage und steht auch der Wirtschaft und privaten NutzerInnen, gegen geringen Kostenersatz, zur Verfügung. Aufgrund von Anfragen von Städten und Gemeinden zur „richtigen“ Vergabe von Adressen wurde nun von der Adressregister-Clearingstelle ein Leitfaden zur Adressvergabe herausgegeben.

BEVÖLKERUNGSPLUS IN DEN STÄDTEN

Rund 8,43 Mio. Männer und Frauen lebten zum Stichtag 31. Oktober 2011 in Österreich, wie Statistik Austria anhand vorläufiger Ergebnisse der Registerzählung 2011 ermittelte. Seit der letzten Volkszählung im Jahr 2001 hat sich die Bevölkerungszahl Österreichs demnach um 5,0% oder fast 400.000 Personen erhöht. Mit Ausnahme Kärntens verzeichneten alle Bundesländer ein Bevölkerungswachstum. Bei rund 11% der EinwohnerInnen handelt es sich um nicht-österreichische Staatsangehörige; ihre Zahl hat sich in den vergangenen zehn Jahren um 35% erhöht.



Nicht in allen Regionen Österreichs ist die EinwohnerInnenzahl zwischen 2001 und 2011 gleich stark gestiegen. Auf Bundeslandebene gab es den größten Bevölkerungsanstieg mit 11,2% oder 174.120 Personen in Wien. Überdurchschnittlich stark wuchsen auch Vorarlberg und Tirol (je +5,7%), in Kärnten betrug der Rückgang hingegen 0,3%. Die höchsten Bevölkerungszuwächse verzeichneten in den letzten zehn Jahren Österreichs Städte und die Umlandregionen. Graz mit einem Einwohnerplus von 16,8% ist an der Spitze, gefolgt von Eisenstadt (+16,0%). Einen Bevölkerungsrückgang gab es in Lienz, Hermagor, in der Obersteiermark und im südlichen NÖ.



Was können Informations- und Kommunikationstechnologien für die zukünftige Gestaltung der Gesellschaft beitragen?

www.picturedesk.com

„MAJOR CITIES OF EUROPE“ – IKT STÄDTEKONFERENZ ERSTMALS IN WIEN VOM 4. BIS 6. JUNI 2012 IM WIENER RATHAUS

Rom, Paris, London, Oslo, Dublin, Zürich, Berlin, und 2012 erstmals in Wien. Vom 4. bis 6. Juni 2012 findet im Wiener Rathaus eine europäische IKT Städtekonferenz, die Major Cities Annual Conference 2012, statt. Die MCE (Major Cities of Europe) ist eine unabhängige User Group, die sich aus IKT Repräsentanten innovativer europäischer Städte und Behörden zusammensetzt und in Wien ihr 30-jähriges Bestehen feiern wird. Diese Konferenz, es werden 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet, wird von der MCE gemeinsam mit der Stadt Wien veranstaltet und richtet sich insbesondere an Fach- und Führungskräfte von IKT-Abteilungen in österreichischen Städten bzw. öffentlichen Verwaltungen, an Verbände und an politische EntscheidungsträgerInnen aller föderalen Ebenen. Große, mittlere und kleine europäische Städte stehen alle vor den gleichen Herausforderungen: Budgets werden immer knapper, Bürgerinnen und Bürger wollen sich stärker an Entscheidungen beteiligen: sie fordern bessere Services und neue Arbeitsplätze. Lokale Unternehmen kämpfen mit der Wirtschaftskrise und identifizieren Wachstumspotenziale in öffentlichen Sektoren.

Mit Hilfe der IKT-Abteilungen die zukünftigen Herausforderungen meistern?

Die MCE Konferenz 2012 stellt genau diese Frage in den Mittelpunkt und beleuchtet diese Thematik unter dem Einfluss innovativer Informations- und Kommunikationstechnologien.

Wichtige Themen sind dabei Open Government, Open Data, Social Networks, Cloud Computing und Smart Cities. In interaktiven Workshops diskutieren CIOs und IT-Manager von österreichischen und europäischen Städten ihre bisherigen Erfahrungen und tauschen „Lessons Learned“ aus.

Das Motto dieser Tagung:

„ICT – Driving the City of tomorrow?“

Im Mittelpunkt stehen vier Bereiche:

- „Cities in the Open“ – Transparenz, Partizipation und wirtschaftliche Entwicklungen
- „Cities in the Cloud“ – Collaboration und Shared Services
- „Cities in Practice“ – Fortschritte mit Smart Cities
- „Cities in the Future“ – Was bringt die Zukunft von IKT & Internet?

Zwei Abendevents sorgen für gute Unterhaltung und runden die Networking-Möglichkeiten im internationalen Umfeld ab. Die Konferenzsprache ist Deutsch und Englisch, jeweils mit Simultanübersetzung.

INFO: Attraktive Sonderkonditionen für Mitglieder des Städtebundes. Weitere Details auf www.staedtebund.gv.at

Weitere Informationen und Anmeldungen:

Mag. Irmgard Kollmann, E-Mail: MCE2012@wien.gv.at,
Tel. +43-1-7189476-33, www.majorcities.org

GOLDENES EHRENZEICHEN DES LANDES OBERÖSTERREICH

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer hat am 13. Jänner 2012 dem Welser Bürgermeister Dr. Peter Koits das Goldene Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich überreicht. Peter Koits wurde am 9. Mai 1941 in Wien geboren und ist Vater von drei Kindern. Als gelernter Großhandelskaufmann und Doktor der Rechtswissenschaften hat er seine berufliche Karriere als Jurist im öö. Landesdienst und bei der Bezirkshauptmannschaft Wels begonnen, bevor er seine Funktion an der Spitze der Stadt Wels übernahm. Mittlerweile ist er seit zwölf Jahren Bürgermeister.

90 JAHRE SPORTVEREIN LANGENLOIS

Der erste große Höhepunkt des 1921 gegründeten Sportvereines war das Gastspiel von Rapid Wien in Langenlois am 27. Juli 1924. Es handelte sich um das erste Auftreten der Meisterelf außerhalb Wiens. Das Spiel endete mit einem 11:1-Sieg der Wiener. Vor Kurzem feierte der Sportverein sein 90-jähriges Bestehen. Leopold Eibl, der langjährige Obmann des Sportvereines Langenlois, blickt optimistisch in die Zukunft: Die Zweigvereine betreuen mehr als 500 Kinder im schulpflichtigen Alter. Und die Gesamtzahl der Mitglieder hat längst die 1.000er-Marke überschritten.



Erlebnisort Stadion

Wie heißt es so schön: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel! Das Stadion bietet ein breites Spektrum an verschiedensten Sinneseindrücken. Ein anerkannter und begehrter Experte schreibt über Wahrnehmungsweisen im Fußballkontext.

Univ.-Prof. Dr. Roman Horak, Universität für angewandte Kunst Wien, Abt. Kunst- und Kulturosoziologie

Stellen wir uns einmal die Frage, woran jemand zuallererst denkt, wenn er oder sie das Wort Stadion hört? Wir können die möglichen Antworten so differenzieren: einmal in eine Gruppe von Menschen, die mit dem Phänomen des ZuschauerInnen-sports nicht allzu viel anzufangen wissen, und dann in eine andere, für die der Besuch von Sportplätzen und Stadien, wenigstens gelegentlich, Teil ihrer Freizeit geworden ist. Abhängig davon, welcher Gruppe jemand sich zugehörig fühlt, wird er oder sie mit dem Begriff Stadion vielleicht die Vorstellung eines in die Landschaft gestellten baulichen Ungetüms verbinden, an ungezügelter Massen denken, oder aber bestimmte Ereignisse, zum Beispiel erfolgreiche Spiele des präferierten

Teams (egal welcher Sportart), erinnern. Aber ich wage zu behaupten, dass kaum jemand zuallererst an die Vielfalt der sinnlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten denken wird, die ein Stadion zu bieten hat. Und doch sind Stadien Orte, die den BesucherInnen eine Vielfalt höchst widersprüchlicher Sinneseindrücke erfahrbar machen können. In einem Stadion gibt es nämlich mehr als nur das eigentliche Sportereignis, um das sich natürlich alles dreht, zu sehen. Geübte FernsehsportkonsumentInnen werden gewiss eine Idee davon haben, welchen Eindruck eine exakt inszenierte Choreographie der Fußballfankurve auf die BetrachterInnen haben kann. Wehende Fahnen, in den jeweiligen Vereinsfarben gehaltene und den ganzen Fansektor

verhüllende Transparente und – gelegentlich – auch bunte Rauchwolken bieten aber vor Ort ganz andere Wahrnehmungen. Immer laut und stets auf- und abschwelldringend die manchmal witzigen, oft eher nicht so intelligenten Sprechchöre ans Ohr der BesucherInnen, und es riecht nach Bier, heißer Wurst, Schweiß und Rauch.

Unterschiedlichste Wahrnehmungen in einem Fußballstadion

Die beiden englischen Stadtforscher Chris Gaffney und John Bale haben den interessanten Versuch unternommen, die sinnlichen Wahrnehmungsqualitäten, die das Stadion bietet, zu skizzieren. Wenngleich es ihre Intention ist, generelle Züge von Stadien diverser Sportarten dingfest zu ma-



Das Dasein als Fußballfan ist oft schwer. Aber die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt.

chen, stützen sie sich im Zuge ihrer Analyse doch wesentlich und beispielhaft auf die besondere Welt des Fußballstadions. Schritt für Schritt werden die verschiedenen sinnlichen Wahrnehmungsmodalitäten abgehandelt. Neben dem Gesichtssinn untersuchen sie die sinnlichen Erfahrungen, die im Stadium über Geruch, Berührung, Geschmack und natürlich über Klang gewonnen werden können. Mit Recht betonen die beiden Autoren, dass neben dem zentralen Moment des Sehens das Hören eine wichtige Rolle in der Wahrnehmungswelt des Stadions vorstellt. Elias Canetti hat in seinen Erinnerungen die Eindrücke vom nicht allzu fernen Rapid-Platz als Erfahrung der Präsenz der Massen beschrieben:

„Es fällt mir schwer, die Spannung zu beschreiben, mit der ich dem unsichtbaren Match aus der Ferne folgte. (...) Manchmal, wenn ich von etwas stark in Anspruch genommen war, saß ich während des Ereignisses am Tisch in der Mitte und schrieb. Aber, was immer es war, was ich

schrieb, kein Laut vom Rapid-Platz entging mir. Ich gewöhnte mich nie daran, jeder einzelne Laut der Masse wirkte auf mich ein.“ Interessant an seinen Betrachtungen ist zweierlei. Zum einen ist es die Perspektive von außerhalb des Stadions, die uns präsentiert wird. Es ist dies eine besondere, eine, die von der räumlichen Distanz geprägt ist. Canetti wohnte in Ober St. Veit, zirka fünfzehn Gehminuten von der Pfarrwiese entfernt und doch war ihm der Klang des Stadions präsent, wohl, wie wir annehmen dürfen, auf unangenehme, vielleicht auch bedrohliche Weise. Der Möglichkeiten, das Stadion akustisch von außen wahrzunehmen gibt es viele, sie sind aber jeweils dem Wissensstand, dem Wahrnehmungshorizont, der Erfahrung und der emotionalen Nähe der Hörenden zum Gegenstand eingeschrieben. Den fußballfremden PassantInnen mag es wie Canetti gehen, störend können sie den Lärm empfinden und ärgerlich so schnell als möglich Distanz zum Ort der Klangproduktion zu gewinnen versuchen. Ganz anders klingt dieser Lärm im Ohr der sich verspätet habenden BesucherInnen, die eiligen Schrittes sich dem Stadion nähern und mit steigender Aufregung versuchen, aus dem, was da an ihre Ohren dringt, heraus zu hören, ob die eigene Mannschaft denn das Spiel bestimmt oder gar, wie denn der Spielstand wäre. Sie sind Partei, um an Canetti nochmals anzuknüpfen, sie wissen den Klang zu deuten.

Das führt uns zum zweiten Punkt. Bei Elias Canetti gibt es eine eigenwillige Verbindung der Termini ‚Laut‘ und ‚Masse‘. Er hört zwar jeden einzelnen Laut und kann ihn Jahre später noch in seinen alten Texten lesen, aber es ist der Laut der Masse. Nicht einzelne Subjekte hört er, nicht Gruppen von Menschen, es ist und bleibt die Masse, die er wahrnimmt.

Eine Masse – oder doch nicht?

Begeben wir uns in das Stadion und sehen wir, was es mit dem Klang der Masse aus einer Innenperspektive auf sich hat. Versteht man das Stadion als Klangkörper, so kann man zwischen einer zeitlichen und einer räumlichen Struktur der Klangproduktion differenzieren, die ihrerseits jeweils auf komplexe Weise miteinander verbunden sind. Spätestens seit den ethnolo-

gischen Arbeiten von Christian Bromberger wissen wir, dass das Publikum in Fußballstadion, das gerne als eine Masse gedeutet wird, nach Alter, Geschlecht, kulturellem und sozialem Background hochgradig differenziert ist.

Diese Struktur findet natürlich auch in der Klangproduktion ihren Ausdruck. Da ist einmal der Sektor der Heimfans, hinter dem Tor, und, meist ihnen gegenüber, das Areal der Auswärtsfans; beide Gruppen reagieren lautstark und hochgradig ritualisiert auf das Geschehen auf dem Felde, aber auch aufeinander. Ab und an werden andere Teile des Stadions hörbar, leiser zwar, und, mit steigenden sozialem Status der dort Sitzenden, etwas gedämpfter, immer aber gleichermaßen auf das Spielgeschehen, wie auf die Sprechchöre und Gesänge der beiden Fanspektoren bezogen. Zu dieser aus dem Publikum kommenden Klangproduktion kommt die Beschallung via Lautsprecher, die das Publikum mit Schlagermusik und Werbeeinschaltungen traktiert und zudem mit den Interventionen des Platzsprechers konfrontiert, die ihrerseits wieder auf das Spielgeschehen und die beiden Fanspektoren bezogen sind.

Konkrete Gestalt gewinnt dieses abstrakte Muster in der Erzählung des Spiels, in der zeitlichen Struktur, die vor Anpfiff beginnt und nach dem Schlusspfiff ihr Ende findet. Der Klang in der Zeit, auch das ist der Klang des Stadions. Das Auf und Ab des Klangpegels begleitet das Spiel, es hat Teil an ihm und es kommentiert den Spielverlauf, wie es ihn mitgestaltet. Einflussnahme und Mitgestaltung sind hier wichtige Momente. Hier liegt beispielsweise der Sinn des Rituals der Rapidviertelstunde, wenn bei Heimspielen des SK Rapid die ZuschauerInnen fünfzehn Minuten vor Spielende, wie von einer unsichtbaren Macht animiert, auf einmal in ihre Hände zu klatschen beginnen.

Diese Aktivität wird ja vom Glauben geleitet, dem Spiel gegen Ende (wenn nötig) noch eine Wende geben zu können. Manchmal klappt das auch, und das sind dann die beglückenden Momente im Leben solcher AnhängerInnen, oft klappt es auch nicht. Aber, wie es so schön heißt: nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Das Spektakel geht weiter und die Hoffnung stirbt zuletzt. ■

Trendsportarten entstehen in der Stadt

„Wenig Ausrüstung – maximaler Spaßfaktor“ lautet die Devise bei vielen Trendsportarten. Städte sind ein gutes Pflaster, wenn es darum geht, neue Sportmöglichkeiten zu erfinden. Zu den bekannteren kommen auch immer ausgefallener Disziplinen hinzu.

Silvia Stefan-Gromen, Österreichischer Städtebund

Viele Trendsportarten haben meist ihren Ursprung in amerikanischen Großstädten. Jahre später ergreift die Leidenschaft dann auch europäische Hobbysportler. Originalität und Phantasie stehen im Vordergrund, wobei die Grenzen zwischen oberflächlicher Modeerscheinung und spektakulärer Fortbewegung verschwimmen.

Slackline beispielsweise ist eine Sportart, die zu Beginn der 1980er-Jahre in den USA entwickelt wurde. Beim Slacklining balanciert man auf einem elastischen Band, das in niedriger Höhe etwa zwischen zwei Bäumen gespannt wird. Die Aufgabe der SportlerInnen ist, ähnlich dem Seiltanzen, das Band zu überqueren. Slacklining kann man praktisch in jedem Alter und selbst kleine Kinder können schon erste Balanciersversuche wagen.

Ein Trend aus Frankreich hat auch Österreich in seinen Bann gezogen: Sogenannte **Traceure** – meist junge Leute, die in einer Großstadt leben – schlagen sich beim **Parkour** akrobatisch durch den Großstadtdschungel. Es geht darum, möglichst spektakulär und so schnell wie nur möglich über Hindernisse einer Stadt zu klettern oder zu springen – seien es Häuserschluchten, Mauern oder schmale Eisenstangen, auf denen man balancieren muss. Wer also von A nach B kommen will, darf nicht ausweichen, sondern muss das Hindernis überwinden.

Über Stock und Stein

Die früheste Form des Golfspiels ist **Cross Golf** oder **Urban Golf**. Erfunden wurde es schon vor über 250 Jahren in Schottland. Schäfer, die bei ihren Herden auf dem Feld bleiben mussten, vertrieben sich die Zeit und spielten mittels eines Stocks und eines Balls eine Art Querfeldein-Golf.



Für Traceure ist Parkour pures Lebensgefühl in der Stadt.

Heute ist das Cross Golfen ein Trendsport, den man praktisch überall spielen kann. Besonders beliebt sind alte Industrieanlagen aber auch mitten in der Großstadt kann man dieser Passion nachgehen. In London beispielsweise wird jedes Jahr ein Cross Golf-Turnier ausgetragen, dabei geht es über Treppen, Straßen, Mauern, in Hinterhöfe und sogar in den Stationen der Londoner U-Bahn wird gespielt.

Ähnlich wie Cross Golf ist auch **Crossboccia** eine abgewandelte Form einer „alten“ Sportart. Beim Crossboccia werden Straße, U-Bahn, Blumenbeete im Park oder Rutschen auf dem Spielplatz zur Spielwiese. Jeder/Jede SpielerIn bekommt drei Bälle und muss versuchen, sie möglichst nah an den zuerst geworfenen Zielball heranzuworfen. Neu ist, dass es deutlich weniger Regeln gibt als beim traditionellen Boccia und, dass der Spielort frei wählbar ist.

Eine Kombination aus zwei Sportarten ist **Speedminton**, das Squash und Badminton miteinander vereint. Statt eines Federballs wird ein schwererer, elastischer Ball genommen; die Schläger sind den Anfor-

derungen angepasst und es gibt kein Netz in der Mitte. Der Spielfelduntergrund ist nicht festgelegt, sodass z.B. auf Tennisplätzen, Straßen, Wiesen und in Hallen gespielt werden kann. Mittlerweile finden weltweit Turniere statt, die sich immer größerer Beliebtheit erfreuen.

FAZIT

Bei neuen Trendsportarten setzt man auf wenig Equipment oder auf die Verschmelzung mehrerer Sportarten. Ob diese Trends nur „Eintagsfliegen“ sind oder mehr Potenzial haben, ist nicht so wichtig. „Bewegung mit maximalem Spaßfaktor“ lautet die Devise! ■



Slackline: Ein Band und zwei Bäume.

Metropole in Bewegung

Die jährlich weltweit durchgeführte Vergleichsstudie von Mercer zur Bewertung der Lebensqualität stellt Wien auch 2011 Bestnoten aus. Im Bereich des Sports braucht Wien den internationalen Vergleich ebenfalls nicht zu scheuen.

Sandra Hofmann, Abteilungsleiterin der Magistratsabteilung 51 (Sportamt)

Mit 5,3 m² Sportfläche pro EinwohnerIn liegt Wien im europäischen Spitzenfeld. Wenn man auch noch die großen zu Sport und Bewegung einladenden Naherholungsgebiete wie Wienerwald, Lobau und Grüner Prater sowie die wunderbaren Gewässer dazuzählt, sind es sogar 51 m² an Erholungs- und Freizeitflächen für jede/n EinwohnerIn. Zu finden ist der Wiener Sportstättenatlas auf dem offiziellen WEB-Portal der Stadt Wien unter www.wien.at/stadtplan. Die rund 2.500 Sportstätten auf dem Stadtplan von „wien.at“ sind in fünf Kategorien eingeteilt: Schulsport, outdoor, öffentlich outdoor, Vereinssport outdoor, Turnsaal und Sporthalle, wobei diese Kategorien auch durch unterschiedliche Symbole und Farben dargestellt werden.

Innovative Unterstützung des gesamten sportlichen Spektrums

Im Bereich der Sportförderung geht Wien seit je her einzigartige Wege: Ob jung oder alt, Wien stellt seine Sportstätten allen Altersgruppen zu minimalsten Tarifen zur Verfügung. Diese indirekte Art der Sportförderung kommt dem Sport schlechthin, egal ob es sich um Breiten-, Spitzen- oder Nachwuchssport handelt, zu Gute. Würde man die Sportplatzpacht, die Hallen- oder Turnsaalnutzungsentgelte zu Marktpreisen verrechnen und diese Beträge den WienerInnen wieder im Wege der direkten Sportförderung ersetzen, ergibt sich ein jährliches Fördervolumen von rund 530 Mio. Euro. Mit dem Sportförderungsbeitrag hat Wien als einziges Bundesland eine zweckgebundene Abgabe. Das heißt, dass die eingehobenen Mittel zwingend wieder dem Sport zugeführt werden müssen. Diese Förderform ist auch eine einzigartige Solidarität des Profisports gegenüber dem Breitensport. Dieser Beitrag des Profisports gegenüber dem Breitensport bewegt sich, je nach Anzahl der Veranstaltungen, zwischen

900.000 und 1.350.000 Euro jährlich, wobei allein mehr als 60 Prozent dieses Betrages von den beiden Spitzenklubs Austria und Rapid aufgebracht wird. Wien verfügt im Bereich der direkten Sportförderung nunmehr über den Projektfond Sport. Mit diesem können rund 1,2 Mio. Euro pro Jahr mehr ausgeschüttet werden.

Hallen. Egal ob Beachvolleyball, Streetsoccer, Streetbasketball, Inlinehockey, Tischtennis, Badminton, Skaterpark oder Fitness – alles steht den WienerInnen unter einem Dach zu überaus günstigen Bedingungen zur Verfügung. Mehr als 1,5 Mio. Wiener und Wienerinnen haben vom dem Topangebot der Sport & Fun Hallen in den letz-



Die American Football WM gehörte zu den Sport-Top-Events des Jahres 2011 in Wien.

Moderne Infrastruktur wird zur Verfügung gestellt

Durch die Fertigstellung des Aus- und Umbaus der Albert-Schultz-Eishalle, bei der auch eine dritte Eishalle errichtet wurde, der Handball City Margareten, der Generalsanierung des Wiener Stadthallenbades und der Weichenstellung für das erste Ballsporttrainingszentrum Österreichs mit drei Basketball- und zwei Handballfeldern wurden in Wien im Jahr 2011 weitere wesentliche Impulse für die sportliche Infrastruktur gesetzt.

Eine einzigartige Erfolgsgeschichte schreiben auch die drei Wiener Sport & Fun

ten Jahren Gebrauch gemacht. Die Besonderheit der Sport & Fun Hallen liegt im Vergleich zu anderen Sporthallen darin, dass sie während der Öffnungszeiten für alle, auch ohne Anmeldung, zur Verfügung stehen.

Top-Sportevents 2011 in Wien

Mit der Makkabiade, der größten jüdischen Sportveranstaltung der Welt, der American Football WM (beide im Juli), der Faustball WM im August und der Euro Volley im September spielte Wien im internationalen Sportgeschehen 2011 auf höchstem Niveau mit. ■

Olympische Jugend-Winterspiele 2012 in Innsbruck

Mit den ersten Olympischen Jugend-Winterspielen, die von 13. bis 22. Jänner 2012 stattfanden, knüpfte Innsbruck an seine erfolgreiche Olympia-Vergangenheit an. Dabei wurde ein neues Kapitel Sportgeschichte aufgeschlagen. Über 1.000 AthletInnen aus 60 Nationen feierten eine Premiere.

Peter Bayer, Geschäftsführer Innsbruck 2012

Am 12. Dezember 2008 fiel in Lausanne die Entscheidung, dass Innsbruck mit der Ausrichtung der 1. Olympischen Jugend-Winterspiele der Geschichte betraut und damit zum dritten Mal nach 1964 und 1976 das Olympische Feuer nach Tirol holen wird – eine Weltpremiere. Tüpfelchen auf dem i: Noch nie in der IOC-Geschichte war eine Entscheidung (84:15 gegen Kuopio/FIN) ähnlich deutlich ausgefallen. „Wir können uns bei der Premiere keinen Umfaller leisten. Deshalb wollten wir eine Stadt, auf deren Wintersport- und Olympia-Know-how wir uns verlassen können“, meinte IOC-Präsident Jacques Rogge.

Ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor

Die Wertschöpfung, die Innsbruck und Tirol im Zuge der Olympischen Jugend-Winterspiele generieren, ist nicht nur ökonomischer Natur. Auch im sozialen und gesundheitlichen Bereich wird Nachhaltig-

keit groß geschrieben. In Seefeld entstand das neue Trainingszentrum der Nordischen Kombinierer, das Olympische Dorf steht nach den Spielen 444 Tiroler Familien als neues Zuhause zur Verfügung.

Große Sportkompetenz in Tirol

Tirol ist seit jeher bekannt für seine Wintersportkompetenz und Gastlichkeit. Mit den ersten Olympischen Jugend-Winterspielen konnte sich Tirol noch stärker als bisher als junge, trendige, sportliche und attraktive Destination präsentieren. Konkret messbar sind die 1. Olympischen Jugend-Winterspiele an den Nächtigungen, die dieses einmalige Sport- und Kulturfestival mit sich bringt. So waren nicht nur die Hotelzimmer in der gehobenen Kategorie, sondern auch die Zwei- und Dreisternbetriebe über Innsbruck hinaus stark nachgefragt. Neben ca. 15.000 Akkreditierten sorgten auch die Familien und Freunde der 1.059 AthletInnen für hohe Nächtigungszahlen.



Zum dritten Mal war die olympische Familie zu Gast in der Tiroler Landeshauptstadt.

Dimension der Spiele

1964 traten in Innsbruck 1.091 TopathletInnen aus 36 Ländern zu 34 Medaillenbewerben an. 1976 fanden in Innsbruck bereits 37 Medaillenevents mit 1.123 SportlerInnen aus 37 Ländern statt. 2012 wurden diese Zahlen mit 63 Medaillenbewerben und TeilnehmerInnen aus knapp 70 Ländern bei annähernd gleicher Anzahl an Aktiven getoppt. Hinzu kamen 3.000 SchülerInnen, die bei der „Schulsport Challenge“ teilnahmen. Einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen dieser Veranstaltung leisteten 1.400 freiwillige HelferInnen aus über 60 Nationen. Mit Erfahrungsschatz unterstützt wurde die Vielzahl der jungen „Volunteers“ von 150 „Grauen Adlern“ – eine Bezeichnung für jene Volunteers ab Jahrgang 1950 und älter, die schon bei den Olympischen Winterspielen 1964 und/oder 1976 als Volunteers im Einsatz waren. Von den insgesamt 63 Bewerben gingen 14 als Premiere über die Bühne. Erstmals gab es zudem auch disziplinen- und geschlechterübergreifende Bewerbe, sowie gemischte Teambewerbe, bei denen AthletInnen aus verschiedenen Nationen ein Team bildeten. Diese Bewerbe sollten den interkulturellen Austausch und die olympischen Werte



Freundschaft, Respekt und persönliche Bestleistung fördern und fordern.

„Schulsport Challenge“ mit mehr als 3.000 TeilnehmerInnen

Bereits 2009 wurde in Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat die „Schulsport Challenge“ gestartet. Neben den AthletInnen traten parallel zu den Sportbewerben auch über 3.000 SchülerInnen im Rahmen der „Schulsport Challenge“ gegen- und miteinander an. Ziel dieses Projektes war es, dass Tiroler SchülerInnen möglichst

hautnah an den Olympischen Jugend-Winterspielen teilnehmen können. Des Weiteren sollte damit erreicht werden, dass Tiroler Jugendliche sich verstärkt für Sport begeistern. Die SchülerInnenwettkämpfe waren inhaltlich an die Hauptbewerbe der Jugendspiele angelehnt und fanden in der Regel an Ort und Stelle der Hauptbewerbe, allerdings zeitversetzt, statt.

Nachhaltigkeit der Investitionen für die Bevölkerung

Im ehemaligen Areal der Eugen-Kaserne in Innsbruck wurde das Olympische Jugend-Dorf errichtet. Der mit 29.600 m² Wohnnutzfläche größte Passivhauskomplex Europas beherbergte während der Jugendspiele über 1.500 AthletInnen und BetreuerInnen. Nach den Jugendspielen stehen die 444 hochwertigen Wohnungen mit neu geschaffener direkter Innenstadtanbindung der Bevölkerung zur Verfügung. Das Gesamtvolumen der Bautätigkeit für dieses beispielhafte Projekt betrug rund 70 Mio. Euro, bei dem sämtliche Bauaufträge an Tiroler Firmen vergeben wurden. So stammen beispielsweise 1.600 Einrichtungssets – bestehend aus jeweils einem Tisch, Sessel, Schrank und Bett mit Nachtkästchen – aus der Osttiroler sozialökonomischen Möbelschmiede Schindel und Holz.

Auch in Seefeld wurde anlässlich der Spiele nachhaltig in die Infrastruktur investiert. Im Budgetumfang von fünf Millionen Euro wurde die Skisprunganlage renoviert und eine neue Biathlonanlage gebaut, um auch nach den Jugendspielen perfekte Trainingsbedingungen für die heimische Ju-

gend und internationale Elite zu ermöglichen. Im Kühtai entstand eine der modernsten Freestyleanlagen Europas, die nach den Spielen dem ÖSV als Trainingszentrum dienen wird. Am Patscherkofel wurde durch mehrere, gezielte Umbauten eine weltcup-taugliche Slalom-piste geschaffen. Generell war der zusätzliche volkswirtschaftliche Aufwand für die Errichtung neuer Wettkampfanlagen aber gering, weil ein Großteil der bestehenden olympischen Anlagen der Jahre 1964 und 1976 in der Vergangenheit generalsaniert wurde.

Das Innsbrucker Verkehrskonzept

Die 1. Olympischen Jugend-Winterspiele gehen auch als Spiele der kurzen Wege in die Geschichte ein. Alle Veranstaltungsstätten in Innsbruck konnten zu Fuß besucht werden. Kühtai und Seefeld sind innerhalb von maximal 45 Minuten bequem mit dem öffentlichen Nahverkehr erreichbar. Zusätzlich installierten die IVB als „Official Carrier“ fünf Linien, welche die Veranstaltungsstätten innerhalb Innsbrucks mit den Veranstaltungsstätten Patscherkofel, Seefeld und Kühtai verbunden haben. BesucherInnen konnten das gültige Veranstaltungsticket im IVB-Liniennetz 1,5 Stunden vor und nach der Veranstaltung auch als gültiges IVB-Ticket verwenden. ■



Die Innsbrucker Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer und LH Günther Platter.

INFOS:

Detaillierte Informationen zu unserer Veranstaltung finden Sie bitte hier:
www.innsbruck2012.com
www.facebook.com/Innsbruck2012

Sport bewegt Wiener Neustadt!

Warum Studenten-Kicker besser sind als Arnautovic & Co. Warum es stimmt, was der deutsche Psychologe Alexander Mitscherlich schon vor langer Zeit wusste. Und warum man auch auf leisen Sohlen zur Metropole der besonderen Art werden kann. Im Porträt: Die „Sportstadt“ Wiener Neustadt.

Rainer Spenger, Dienststellenleiter Öffentlichkeitsarbeit Wr. Neustadt



Der SC Wiener Neustadt fördert den Bekanntheitsgrad seiner „Heimatstadt“.

2003. Paris-Bercy. Palais Omnisports. Tischtennis-WM. Matchball im Finale zwischen dem Koreaner Joo Se-hyuk und Werner Schlager. Totenstille. Aufschlag, ein kurzer Ballwechsel und dann die Sensation: Ein Österreicher ist Weltmeister! Weltmeister in einer Sportart, die seit Generationen von Chinesen dominiert wird. Die Anerkennung im Land des Lächelns ist groß. Quasi mit einem Schlag wird aus einem erfolgreichen Spitzensportler ein echter Superstar. Überall, wo er hinkommt, kennt man ihn, jubelt man ihm zu. Und das nicht nur in Peking. Dass davon auch eine Stadt zehntausende Kilometer entfernt profitiert, ist in Momenten wie diesen nur eine Randnotiz. Dennoch: Wiener Neustadt, die Stadt, in der Schlager geboren wurde, das Tischtennis-Spielen von der Pike auf gelernt hat und dort auch lebt, ist plötzlich um eine Attraktion

reicher. Und um ein gutes Stück bekannter auf der Landkarte des internationalen Sports. Nun mag die Geschichte Werner Schlagers ein Zufallsprodukt sein, man kann sie auf das Engagement oder Talent eines Einzelkämpfers zurückführen, ähnlich jener Leistungen, die einen Thomas Muster oder Niki Lauda so unvergleichlich gemacht haben. Aber ganz so einfach ist die Sache nicht. Denn: Die „Allzeit Getreue“ ist seit jeher ein guter Boden für erfolgreiche AthletInnen. Die Gründe dafür sind mannigfaltig. Die Spurensuche setzt in der wohl dunkelsten Stunde der Stadt ein.

Erfolge dank bunter Vielfalt erzielt

1945. Wiener Neustadt liegt in Schutt und Asche. Hunger, Armut und eine Zukunft mit vielen Fragezeichen prägen den Alltag der Menschen. Mühsam beginnt

der Wiederaufbau. Aber schon damals zeigen die Verantwortlichen Weitblick und gehen rasch daran, auch Sportstrukturen herzustellen. Das eindrucksvolle Resultat: Heute zählt man über 100 Vereine in den unterschiedlichsten Sportarten. Sie werden von Politik und Verwaltung, trotz schwierigster finanzieller Rahmenbedingungen, konsequent unterstützt. Insbesondere in Form der unzähligen Sportanlagen und Turnhallen, die fast durchwegs in der Obhut der Stadt sind und von dieser auch modernisiert bzw. ausgebaut werden. Natürlich ragen aus dem großen Breitensportangebot immer wieder einzelne AthletInnen und Teams heraus. Heute sind es Namen wie Sportehrenzeichenträger Werner Schlager, Segel-Olympionike Andreas Hanakamp oder Schwimmstar Florian Janystin, die man einfach kennt. Ein SC Wiener Neustadt

entwickelt Woche für Woche in der tipp 3-Bundesliga eine enorme Werbe-, Image- und Strahlkraft. Lange Jahre sorgten auch die Handballerinnen des ZV McDonald's für Furore, ihre Europacupauftritte sind unvergessen. Fazit: Erfolg und guter Ruf der „Sportstadt“ Wiener Neustadt basieren auf Vielfalt und Buntheit.

Kleine Brötchen statt teure „Kracher“

Fast logisch ist da, dass sich auch am organisatorischen Sektor einiges tut, wie Horst Karas, der zuständige Stadtrat, zu berichten weiß. „Wir werden zwar niemals Olympische Spiele oder Fußballweltmeisterschaften ausrichten, aber die kleineren Brötchen, die wir backen, schmecken auch gut“, meint er pointiert. Tatsächlich: Bei genauerer Betrachtung sind es gar nicht so wenige kleine, aber feine Spitzenevents, die regelmäßig über die Bühne gehen: 2006 WM im Militärischen Fünfkampf und Senioren-WM im Orientierungslauf, 2008 Weltmeisterschaft in den Lateinamerikanischen Tänzen, 2009 UEFA-Futsal Hallenfußball-Cup, 2010 ein vielbeachteter Darts-Weltcup und, als absolutes Highlight, die Vorrunde zur Handball-WM der Männer. Dass darüber hinaus jedes Jahr Turniere in Rhythmischer Sportgymnastik oder Kegeln stattfinden, dass topbesetzte Schwimmwettkämpfe durchgeführt werden, dass der „Grand Prix“ im Rahmen der Messe „Ap-ropos Pferd“ Reiter vom Schlage eines Hugo Simon oder Thomas Frühmann anlockt – all das fällt beinahe schon in die Kategorie „Normalbetrieb“. „Auch wenn hier keine tausenden ZuseherInnen kommen oder Millionen vor den Fernsehgeräten sitzen, für eine 40.000-EinwohnerInnenstadt ist das gar nicht mal schlecht“, sagt Karas, der bei dieser Gelegenheit auch den Einsatz der unzähligen FunktionärInnen in höchsten Tönen lobt: „Sie alle leisten freiwillige, ehrenamtliche und unbezahlbare Arbeit für die Gesellschaft, sind die wahren TrägerInnen unserer Sportkultur.“ Gebündelt wird dieses Engagement in den Dachverbänden ASKÖ, Union und

ASVÖ, die allesamt in Wiener Neustadt vertreten sind. Auch ihre Dienste sind wertvoll und werden nicht selten vor den Vorhang gebeten. So etwa beim jährlichen „Tag des Sports“ am Hauptplatz im September.

Um eine Nasenlänge voraus sein

Gesellschaftspolitisch äußerst relevant ist obendrein die vorbildliche Förderung des Behindertensports. Und es kommt deshalb wohl nicht von ungefähr, dass der Präsident der Bundessportorganisation, Peter Wittmann, auch dem Paralympischen Komitee vorsteht. Und, ebenfalls kaum überraschend: Wittmann war einmal Bürgermeister in Wiener Neustadt. Darüber hinaus darf man auch den Beitrag des Österreichischen Bundesheeres



Stadtrat Karas (links) mit W. Schlager (rechts) und A. Hanakamp (2.v.r.): Verleihung des Sportehrenzeichens

nicht unterschätzen. Stadtrat Karas, der in seinem Brotberuf als Oberstleutnant an der Theresianischen Militärakademie tätig ist, klärt auf: „Wiener Neustadt ist eine der größten Garnisonsstädte Österreichs. Gerade in den militärischen Einrichtungen wird viel für den Sport getan. Die Erfolge der HeeressportlerInnen können sich weltweit sehen lassen.“ Und sie runden das Bild einer jungen, dynamischen und sportlichen Kommune gemeinsam mit dem Schulsport ab. Unglaublich, aber wahr: Nicht weniger als 13.000 Kinder und Jugendliche besuchen eine der zahlreichen Bildungseinrichtungen der Stadt, dazu kommen fast 3.000 StudentInnen an der Fachhochschule. Und es hätte wohl keines besseren Beweises für die Erfolgsgeschichte des Neustädter Schulsports bedurft,

als der jüngste Coup der Studiosi: Die Kicker der FH entschieden in Amsterdam das Finale der World Interuniversity Games für sich und dürfen sich nun „Weltmeister“ nennen. Ein Kunststück, auf das Arnautovic & Co wohl noch einige Zeit werden warten müssen. Wiener Neustadt ist den anderen auch diesbezüglich eine Nasenlänge voraus. Aber auch die von Stadtrat Karas 2008 initiierte Aktion „free your mind. Sport statt Drogen“ setzt bei den Jugendlichen an. Zahlreiche Veranstalter und Vereine haben sich seit damals diesem Motto verschrieben. Und damit einen wichtigen gesellschaftspolitischen Beitrag geleistet.

Sport als Teil des Lebens besonders wichtig

„Es geht ein brüderlicher Zug durch allen Sport: je mehr Sport, desto bedeutungsvoller ist seine sozialisierende Funktion, das heißt seine Mitwirkung daran, das Leben dieser Gesellschaft erträglicher zu machen“, hat der deutsche Psychologe und Mediziner Alexander Mitscherlich Mitte des vergangenen Jahrhunderts analysiert. Unter dem Strich sieht Horst Karas seine Stadt genau in diese Richtung unterwegs. Sein positives Resümee: „Würde man die Bevölkerung Wiener Neustadts fragen, womit sie ihre Freizeit am liebsten gestaltet, so würde die Antwort ‚Sport‘ wohl ganz vorne mit dabei sein.“ Denn Sport sei nicht nur ein willkommener Ausgleich zum beruflichen Alltag, sondern bereite Freude, stärke das Gemeinschaftsgefühl und wirke sich positiv auf die Gesundheit aus, so der Politiker. Kurzum: „Sport ist ein wichtiger Teil unseres Lebens und diesem wollen wir auch in Zukunft unsere ganze Aufmerksamkeit schenken bzw. das Umfeld so gestalten, dass sich jene, die Sport treiben wollen, ganz einfach wohlfühlen. Der Jugend muss eine Plattform für sportliche Aktivitäten geboten werden. Diesen Weg verfolgen wir seit Jahren und wir werden ihn weitergehen.“ ■

INFOS:

Weitere Informationen finden Sie unter www.wiener-neustadt.at bzw. in der Broschüre „Sport bewegt! Wiener Neustadt“. Sie kann unter 02622/373-900 kostenlos bestellt werden.

Linz setzt auf Top-Events

Die Landeshauptstadt Linz hat sich in den vergangenen Jahren durch innovativen Sportstättenbau, vor allem aber durch zahlreiche Großsport-Events, national und international einen hervorragenden Ruf erworben. Der Linz-Marathon, das Generali Ladies Tennisturnier oder auch das CSIO Reit- und Springturnier sind alljährliche Fixpunkte.

Peter Prass, Stadtkommunikation Linz

Zahlreiche Unternehmen unterstützen finanziell vermehrt große Sportveranstaltungen, um ihrerseits in der internationalen Medienlandschaft ein entsprechendes Echo zu erhalten. Auch Linz setzte und setzt verstärkt auf Top-Events, die sowohl national als auch international positives Aufsehen erregen. Durch gezielte finanzielle Unterstützung will die Stadt Linz gemeinsam mit den Veranstaltern allen Sportinteressierten attraktive Events bieten. Dass die Werbewirkung dieser Veranstaltungen gegeben ist, und somit der Name Linz weit über die Grenzen hinaus getragen wird, ist ein weiterer guter Grund zu investieren.

Linz im Marathon-Fieber

Zu den absoluten sportlichen Highlights zählt in Linz der OMV Linz Donau-Marathon. Eine Veranstaltung, die nicht nur für die TeilnehmerInnen, sondern auch

für die Tausenden BesucherInnen entlang der Strecke, die mitten durch Linz führt, ein tolles Erlebnis ist. Sport hautnah erleben steht hier an oberster Stelle.

In den vergangenen zehn Jahren hat der Linzer Marathon in der Laufsportszene große Anerkennung gefunden. Begonnen hat das Linzer „Marathon-Abenteuer“ im Jahr 2002. Rund 5.000 LäuferInnen nahmen damals die attraktive und überaus schnelle Strecke in Angriff und waren somit aktiv an der Geburtsstunde einer der größten Linzer Sportveranstaltungen beteiligt. Beim 10-jährigen Jubiläum des Linz-Marathons im Jahr 2011 nahmen bereits rund 15.000 SportlerInnen teil. Absolutes Highlight in der Geschichte des Donau-Marathons war der Streckenrekord des Ukrainers Alexander Kuzin, der eine bis heute unerreichte Zeit von 2:07,33 Stunden in die Strecke trommelte.

Neuer Sponsor

Die 11. Auflage des Linz Donau-Marathons geht am 22. April 2012 in Szene. Und dies mit einem neuen Hauptsponsor. Die Firma Borealis ist für die kommenden fünf Jahre Hauptsponsor des Linzer Großsportereignisses. Ein klares Bekenntnis der renommierten Firma zu Linz und zur Region. Der Imagefaktor der Stadt stellt für die Firma Borealis, die auf hochqualifizierte MitarbeiterInnen setzt, eine wesentliche Rolle dar, kommen doch Arbeitskräfte von außerhalb lieber in eine Stadt mit einem guten Ruf.

Regattastrecke in Linz-Ottensheim

Der Rudersport hat in Linz und Oberösterreich seit jeher große Tradition. Die auf internationalen Standard ausgebaute Regattastrecke in Linz-Ottensheim ist regelmäßig Austragungsort hochkarätiger Wettkämpfe. Für internationale Regatten stehen acht Bahnen samt notwendigen Warmup-Cooldown-Bereichen zur Verfügung. Die Weltelite der Ruderszene zeigt sich stets von der modernen Anlage und ihrer Nähe zur Landeshauptstadt Linz begeistert.

Karate-Weltmeisterschaft

Neben den sportlichen Fixpunkten ist die Stadt Linz ständig bestrebt, neue sportliche Attraktionen nach Linz zu bekommen. Attraktionen, die das Publikum begeistern und auch zu sportlicher Betätigung animieren. 2012 ging mit der Faustball-Weltmeisterschaft ein Topevent über die Bühne, der vor allem bei der Jugend das Interesse für diese faszinierende Sportart nachhaltig wecken wird. Für 2016 steht mit der Karate-Weltmeisterschaft bereits der nächste Höhepunkt auf dem Programm. ■



Das Training von Team Austria auf der Regattastrecke Linz-Ottensheim am 27. Juli 2011.



Die neue Skaterhalle ist ein idealer Freizeitort für Jugendliche aus Innsbruck. Sportliche Action und Teamfeeling ergeben eine attraktive Kombination.

www.picturedesk.com

Skater-Wunderland in Innsbruck

Wenn SkaterInnen einen Brief ans Christkind schreiben würden, dann würde eine richtig große Skaterhalle, in der sie ihrem Hobby unabhängig vom Wetter nachgehen können, wohl ganz oben auf der Liste stehen. In Innsbruck geht dieser lang gehegte Wunsch am ehemaligen WUB-Areal in Erfüllung. Es ist die beste Skaterhalle im Alpenraum entstanden.

Elisabeth Hohenauer, Referatsleiterin Medienservice Innsbruck

Im Frühjahr 2011 erwarb die Stadt Innsbruck das 16.500 m²-Areal am ehemaligen Druckereigelände der Wagner'schen Universitäts-Druckerei, kurz WUB. In der südlichen Halle ist nun ein Eldorado für die Sportarten Skaten, Inline-Skaten und BMX entstanden, das einzigartig in Westösterreich ist. Auf Anregung von Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer entwickelte die IIG in enger Zusammenarbeit mit dem Sportamt und VertreterInnen der Szene ein Konzept für die Nutzung des Geländes.

„Erfreulich an diesem Projekt ist, dass die Skate- und BMX-Szene in den gesamten Planungsprozess einbezogen wurde“, hebt Gregor Gruber von der Sportunion Tirol, der als Koordinator zwischen der Stadt Innsbruck und der Szene fungiert, hervor. Gerade bei Skateparks sei die Absprache mit den ExpertInnen der Szene besonders wichtig. Mit dem Innsbrucker BMX-Verein „RIPBMXIBK“ rund um Mike Santek und engagierten Skateboardern rund um Stefan Ebner konnten Detailfragen über die Obstacles, wie die Rampen im Fachjargon bezeichnet werden, genau abgeklärt werden: Größe, Radien, Winkel, Kanten und Material wurden für das junge Zielpublikum konzipiert.

Eine attraktive Halle für alle

Seit Anfang Oktober wurde in der Halle emsig gewerkt. Abgesehen von den baulichen Adaptierungen an der Halle hat sich

im Inneren viel getan: Meterhohe Rampen lassen jedes Skater- und BMXer-Herz höher schlagen und treiben schon beim Anblick den Adrenalinspiegel nach oben. Auf den rund 1.900 m² Bodenfläche entstanden eine „Beginners Area“, eine „Bowl Area“ und eine „Advanced Area“, die von SkaterInnen, Inline-SkaterInnen und BMX-FahrerInnen genutzt werden können. Damit ist in der für alle offenen Halle für jede Leistungsklasse und jeden Geschmack etwas dabei.

„Innsbruck wird zum Mekka der Skaterszene“, ist Andreas Schützenberger von IOU Ramps überzeugt. Er errichtet Skateanlagen auf der ganzen Welt und ist von der neuen Innsbrucker Halle angetan. Interesse in der Szene bestehe schon weit über die Landesgrenzen hinaus. „Wir haben alle lange auf so eine Halle gewartet“, freut sich auch Max Walch von freeride LAB. „Wir haben über 30.000 Schrauben verschraubt.“

Mit der Skaterhalle ist ein attraktiver und sinnvoller Freizeitort für Jugendliche aus Innsbruck und der ganzen Region entstanden. Sportliche Betätigung und „Teamfeeling“ mit Gleichaltrigen sind garantiert.

Ideale Ergänzung für die vorhandene Infrastruktur

Die Skater- und BMX-Halle ergänzt optimal die bereits vorhandenen, modernen Einrichtungen der Stadt: Der 900 m²

große Skatepark beim JuZe Tivoli hat sich seit seiner Errichtung vor drei Jahren zum beliebten Treffpunkt der Szene etabliert. Weitere Skaterplätze stehen beim Pulverturm/Sportanlage Hans-Flöckinger-Promenade, im Stadtpark Rapoldi, an der Reichenauer-Promenade (neben der Grenoblerbrücke) und in der Spielanlage Lohbach zur Verfügung. Auch der Eduard-Wallnöfer-Platz vor dem Landhaus ist gern genutzt. Die Halle am ehemaligen WUB-Gelände bietet nun ganzjähriges Skater- und BMX-Vergnügen auf höchstem Niveau. Dafür investierte die Stadt Innsbruck in die Adaptierung der Halle und die Innenausstattung insgesamt 1,18 Mio. Euro. Betreiber der WUB-Halle ist die OSVI.

Klettern und Leichtathletik sollen folgen

In weiterer Folge soll das 16.500 m² große WUB-Gelände für weitere Sportarten adaptiert werden: Eine Leichtathletikhalle, die v.a. für das Wintertraining gebraucht wird und im Sommer für Ballsportarten genutzt werden soll, sowie eine Kletterhalle, die als Entlastung der Kletteranlagen beim Tivoli und auch als Bundesleistungszentrum dienen soll, sind geplant. ■

INFOS:

Tarife, Hallenöffnungszeiten, Events u.v.m. gibt's unter www.wub-skaterhalle-innsbruck.at



Eine Stadt für NachwuchssportlerInnen

Dynamisch und erfolgreich präsentiert sich St. Pölten als Sportstadt. Der Nachwuchs soll besonders gefördert werden, um die Basis für den Spitzensport zu legen. Für eine attraktive Freizeitgestaltung sorgt das umfassende Angebot.

Wilhelm Vojta, Magistrat d. LH St. Pölten

Die jüngste Landeshauptstadt Österreichs zeigt mit ihrer Nachwuchsförderung, wie effizient gezielte Unterstützung sein kann. In insgesamt 12 Sportarten bilden Jugendliche zwischen 6 und 14 Jahren die Basis für die Erfolge in späteren Jahren. Die SportlerInnen der Fußballakademie St. Pölten NÖ sind ein unerschöpfliches Reservoir für den SKN St. Pölten. Die Burschen der Neigungsgruppe Handball drängen auf Grund der ausgezeichneten Ausbildung immer stärker in den Kader der UNION Handballer. Die Sportarten Leichtathletik, Schwimmen, Badminton, Tennis, Basketball, Karate, Gewichtheben, Tischtennis, Kunstturnen und Eislaufen runden das Angebot ab. Neben dieser speziellen Förderung stellt St. Pölten den Vereinen kosten-

los Sporthallen und Turnsäle für Trainingszwecke zur Verfügung. Mit der Bereitstellung von insgesamt vier Sportbussen für die Beförderung der SportlerInnen wird den Vereinen auch auf eine „andere“ Art und Weise unter die Arme gegriffen.

Sport-Spitzenereignisse in der jüngsten Landeshauptstadt

Neben der Nachwuchsförderung ist St. Pölten auch Austragungsort und Heimstätte für Sportgroßveranstaltungen. Aushängeschild ist auf diesem Gebiet sicherlich der Ironman 70.3, der jährlich mehr als 2.500 Aktive nach St. Pölten bringt. Vor begeisterten 10.000 ZuschauerInnen wird ein Spektakel der besonderen Art geliefert. Sehen doch die zahlreichen Fans ihre Lieblinge insgesamt vier Mal durch das Zielstadion laufen und sind somit immer bestens informiert. Ein weiteres Highlight in der Sportszene ist der „St. Pöltner Radmarathon“. Rund 1.500 Aktive zeigen vom hohen Stellenwert dieses Großereignisses. Einen Fixpunkt in der Leichtathletik-Szene stellt das „Liese Prokop Memorial“ mit Spitzen-LeichtathletInnen aus ganz Europa dar.

Für adäquate Sportstätten wurde gesorgt

Die nötige Infrastruktur für solche Großveranstaltungen ist in St. Pölten gegeben. Die Stadtsportanlage mit ihren insgesamt neun Trainings- und Spielfeldern ist Heimstätte für die Fußballakademie St. Pölten NÖ und die Nachwuchskicker des SKN St. Pölten. In der Sportwelt NÖ sind alle Voraussetzungen für Sportevents aller Größenordnungen vorhanden. Im Juni 2012 wird das neue, 8.000 Zuschauer umfassende Fußballstadion mit einer großen Eröffnungsfeier eingeweiht. Beachvolleyballplätze, eine Minigolfanlage, die modernste Bowlingbahn in Österreich, ein Sommer- und ein Hallenbad, zwei direkt in der Stadt liegende Badeseen und die Eishalle der Naturfreunde St. Pölten für den Publikumslauf runden das Angebot für die Jugend und Allgemeinheit ab.

Die Rad-, Wander- und Laufstrecken entlang der Traisen, egal ob für Amateure oder Profis, stehen im Sommer wie im Winter für alle „Bewegungshungrige“ zur Verfügung. ■





Tourismusverband Neusiedl am See

Neusiedl am See ist ein Zentrum des Segelsports in Österreich. Die idealen natürlichen Bedingungen machen es möglich.

Sportstadt Neusiedl am See

Neusiedl am See bietet nicht nur Natur und Lebensqualität, sondern auch eine Reihe an Sportmöglichkeiten – vom Segeln bis zum Luftpistolenschießen ist alles möglich.

Katrin Bochdalofsky, Pressereferentin Gemeindeamt Neusiedl am See

Mit dem Segelleistungszentrum wurde ein Schwerpunkt auf das Segeln gelegt. Die österreichischen Jugendsegelmeisterschaften 2011 wurden in Neusiedl am See ausgetragen. Zu dieser wichtigsten Jugendveranstaltung Österreichs, die heuer von der Segelakademie des OeSV im Bundesleistungszentrum Neusiedl am See ausgetragen wurde, kamen über 230 TeilnehmerInnen aus fünf Nationen. Die ÖJM 2011 war eine sehr erfolgreiche Veranstaltung für das Sportland Burgenland und die Stadt Neusiedl am See. Die Aktiven, die bis zu zehn Tage am Neusiedler See verbrachten, konnten die perfekte Anlage des Seebads und die Gastfreundschaft von Neusiedl am See erleben.

Im Segelsport ganz große Leistungen

Sportlich hervorzuheben ist die Leistung von Tanja Frank, die vor einigen Wochen

ISAF-Jugendweltmeisterin (International Sailing Federation - Weltseglerverband) wurde. Sie gewann die Silbermedaille gemeinsam mit ihrem neuen Vorschoter Oliver Strobl in der 420er-Klasse.

Eine weitere Silbermedaille konnte der Neusiedler Yachtclub durch Calvin Claus in der Zoom 8 Klasse verzeichnen. Im kommenden Jahr wird die Weltmeisterschaft der 420er-Klasse im Bundesleistungszentrum Neusiedl am See stattfinden.

Sportliche Vielfalt, die sich sehen lassen kann

Auch in anderen Sportarten können sich die NeusiedlerInnen sehen lassen. Beim Luftpistolenschießen konnten Gretchen Ewen und Alexandra Wels bei der Landesmeisterschaft in Neusiedl am See Gold und Silber belegen. Im Herbst holte Gretchen Ewen auch den österreichischen

Staatsmeistertitel. Auch Tischtenniserfolge ließen sich verzeichnen: Kristina Österreicher, U18-Nationalteamspielerin und Nummer zwei in der österreichischen Damen-Jugend, hat in den letzten Jahren einige Staatsmeistertitel errungen. Christopher Huber ist unter den Top 12 der österreichischen Junioren (U21) und im erweiterten Jugend-Nationalteamkader. Michael Weis ist in seinem Jahrgang Nummer 1 in Österreich.

Der U12-Staatsmeister im Schach ist ebenfalls ein Neusiedler – Florian Mesaros. Er belegte bei der EU-Meisterschaft „U12 – 9. European Union Youth Championship“ den 2. Platz. Bei der Taborruine wurde die Möglichkeit zum Petanque-Spielen (eine Kugelsportart) geschaffen. In dieser aufkommenden Sportart haben wir bereits zwei Staatsmeisterinnen: Sigrid Jarto und Katharina Michlits wurden österreichische Meisterinnen. ■

DEN SPORTNACHWUCHS FÖRDERN

Gute sportliche Leistungen und die Nachwuchsarbeit der Sportvereine werden weiterhin schwerpunktmäßig gefördert. Es gibt zusätzliche 1,2 Millionen Euro für Wiens Sportlerinnen und Sportler.



Ein der Schwerpunkte bildet zukünftig die Nachwuchssportförderung. So soll das im Jahr 2009 auf die Förderung der Wiener Nachwuchsmeistertitel ausgedehnte Förderprogramm fortgesetzt werden. Der Gemeinderatsausschuss der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend und Sport beschloss im Jänner 2012 weitere Sportförderungen in einer Höhe von gesamt 1,2 Millionen Euro. Davon profitieren werden vor allem der Nachwuchssport und die Wiener Sportorganisationen. Die Vereine, welche im Jahr 2011 einen österreichischen oder Wiener Nachwuchsmeistertitel erreicht haben, werden ebenfalls gefördert: Das Programm umfasst alle Wiener SportlerInnen zwischen acht und 18 Jahren. Für einen österreichischen Titel erhält jedes Team 4.000 Euro

und jede/-r EinzelsportlerIn 400 Euro. Wiener Meistertitel werden für Mädchenteams mit 1.100 Euro honoriert, Knabenteams erhalten 900 Euro.

FUSSBALLNACHWUCHSFÖRDERUNG

NachwuchseinzelsportlerInnen erhalten einen Betrag von 110 Euro und Nachwuchseinzelsportler 90 Euro je Wiener Meistertitel. Insgesamt werden dafür Mittel in Höhe von 663.000 Euro ausgeschüttet. Mit diesem Fördermodell erreicht Wien rund 2.500 EinzelsportlerInnen und rund 100 Teams. Fortgesetzt wird auch die 2010 gestartete, erfolgreiche Nachwuchsförderung in Kooperation mit dem Wiener Fußballverband (WFV). Der WFV trägt Nachwuchsmeisterschaften

mit sogenannten Punktemannschaften in vier Ligen – Wiener Liga, A-, B- und C-Liga – aus.

NACHWUCHSTEAM-SYSTEM

An der Wiener Liga sowie der A- und B-Liga können nur Vereine teilnehmen, die derzeit in der U14, U15, U17 und U19 Nachwuchsteams aufweisen. In der C-Liga müssen es drei Nachwuchsteams sein. Jedes dieser Teams wird mit 1.000 Euro pro Spielsaison unterstützt. Sobald Nachwuchsmannschaften in mindestens drei Altersklassen am Meisterschaftsbetrieb teilnehmen, erhält der betreffende Verein zusätzlich 1.500 Euro sowie ab mindestens sechs Altersklassen 3.000 Euro pro Spielsaison.

Weitere Infos: www.wien.at/freizeit/sportamt

SPORTSCHWERPUNKT

Internationale Veranstaltungen

Neben den Sportförderungsmitteln für die Wiener Landesfachverbände, die neben der Unterstützung aus dem Sportförderungsbeitrag zusätzliche 184.000 Euro erhalten, fördert das Sportamt auch zahlreiche Veranstaltungen mit internationalem Bezug. Dazu gehören das internationale Basketballturnier des Basketball Club Los Leones, der Europacup-Lauf in der Sparte Wasserski-Langstreckenbewerb, der Union West Wien Hallencup, der Vienna Nightrow des Ersten Wiener Ruderclub LIA, die Indoor Classic Vienna Leichtathletik oder neben weiteren auch die 3. Internationalen Österreichischen Mannschaftsmeisterschaften im Kunstturnen.



DER AKTUELLE TREND

Mädchenfußball im Aufwind

Auch Mädchenfußball wird verstärkt gefördert. Sobald mindestens zwei Mädchenmannschaften am Meisterschaftsbetrieb teilnehmen können, erhält der Verein zusätzlich 2.000 Euro pro Saison. Für einen Wiener Meistertitel bekommen Mädchenteams jeweils eine Förderung von 1.100 Euro. Insgesamt stehen für Mädchen- und Burschenmannschaften 221.000 Euro an Fördermitteln der Stadt Wien zur Verfügung.

**NEUE WEGE BESCHREITEN
Sportcontracting**

Innovative Projekte gibt es in Wien auch im Bereich der indirekten Sportförderung. Mit dem zukunftsweisenden Projekt des Sportcontractings und mit der Übernahme der Kosten der Jahrespflege der im Eigentum der Stadt stehenden Kunstrasenplätze konnten, österreichweit einzigartig, neue Wege bei der Sportinfrastruktur beschritten werden. Sie kommen dem Nachwuchssport zugute, führen zu einer finanziellen Entlastung der Vereine und sichern die sportliche Infrastruktur auf möglichst hohem Niveau ab.

Weitere Infos zum Sport in Wien: www.wien.at



Stadt Graz investiert in den Sport

Das Sportamt Stadt Graz fördert Vereine und den Spitzensport – etwa 250 Grazer Sportvereine erhalten Subventionen. Als Institution gilt inzwischen der Stadt-Marathon.

Detlev Eisel-Eiselsberg, Sportstadtrat Stadt Graz



An die 70 Mio. Euro sind es, die mit teilweiser Unterstützung des Landes und auch des Bundes in Fußballtrainingszentren, in Schwimmbäder und nun auch für Ballsporthallen investiert werden. „Aber wir vergessen dabei nicht auf die sogenannten ‚kleinen Vereine‘, denen wir bei deren jährlichen Sanierungs- und Ausbauvorhaben im Rahmen unserer Möglichkeiten ebenso bestmöglich unter die Arme greifen“, so Sportstadtrat Detlev Eisel-Eiselsberg.

Sport und Bewegung haben die unterschiedlichsten Facetten und auch Wirkungen. Da geht es eben nicht nur um Gesundheit und Fitness, sondern insbesondere auch um Teamwork und andere soziale Kompetenzen.

Sport bringt Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, Religionen, Berufen und Altersgruppen zusammen. Auch das ist, jenseits von Platzierungen und Rekorden, eine Erfolgsgeschichte des Sports.

Der Marathon als Institution

„Das Sportamt der Stadt Graz unterstützt den Marathon seit 1986“, so Detlev Eisel-Eiselsberg. Besonders erfreulich sind neben den tausenden MarathonläuferInnen die zahlreichen Halbmarathonis und StaffelläuferInnen. Die rund 1.200 Jugendlichen und Kinder können Dank der Förderung durch das Sportamt und der guten Zusammenarbeit mit der „Kleinen Zeitung“ gratis an dieser größten Sportveranstaltung von Graz teilnehmen.

Förderung der Jugend

Das Sportamt bietet Sportkurse und Sportveranstaltungen für Grazer Kinder und Jugendliche. Es handelt sich um Sportkurse für ca. 6.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer: Ski- u. Snowboardkurse an fünf Samstagen im Jänner und Februar und in den Semesterferien, Eislaufkurse in den Semesterferien sowie Sportprogramme in der Karwoche, Schwimmkurse im

Frühjahr, Sommersportkurse und Schwimmkurse im Herbst, der Laufcup für Schulen und Vereine, das Fußballturnier der Grazer Volksschulen; außerdem die Teilnahme der Grazer Sportlerinnen und Sportler an den Internationalen Schülerspielen. Den Vereinen werden darüber hinaus vier Busse für Vereinsfahrten zur Verfügung gestellt. Auch Ehrungen nimmt das Sportamt vor: Grazer Staatsmeisterinnen und Staatsmeister sowie Jugendmeisterinnen und Jugendmeister, oder Verleihung des Ehrenzeichens der Stadt Graz für Verdienste um den Sport. ■

Auch Großveranstaltungen konnten und können nach Graz geholt werden:

- American Football-WM 2011
- Ice Challenge 2011
- HipHop WM 2011 mit über 4.000 TeilnehmerInnen
- Junioren WM Flossenschwimmen 2012
- Jugend EM Wasserspringen 2012

Von Erholung bis Training

Das Sportangebot der Montanstadt Leoben reicht von Schwimmen über Eishockey und Inline-Skaten bis hin zu Beachvolleyball. Daneben trumpft die Stadt noch mit herrlichen Wanderwegen und geführten Lauf- und Nordic-Walking-Strecken auf.

Das ganze Jahr bietet Leoben umfangreiche Angebote, sei es in den städtischen Sport- und Freizeiteinrichtungen oder in den Sportstätten der rund 40 Leobener Vereine.

Von Reiten bis Floorball ist hier alles dabei. Spaß, Fitness und Entspannung holt man sich am besten in der Wellnessoase Asia Spa. Die Wassererlebniswelt im Herzen der

Stadt verfügt über einen Indoor-Bereich mit 25-Meter-Sportbecken sowie ein Familybecken mit Massagedüsen, Strömungskanal und Whirlpool. Im Outdoorbereich befinden sich ein Schwimmbecken mit 50m-Bahnen sowie ein Kinderbecken mit 25m-Bahnen und großer Rutsche. Daneben gibt es eine herrliche Liegewiese mit altem Baumbestand sowie Kinderspielplatz und Beachvolleyballarena. Im separaten Relax- und Saunabereich finden die Ruhe-Suchenden außergewöhnliche Entspannung nach europäischer und chinesischer Art.

Sport bei jedem Wetter

Gleich nebenan befindet sich die Leobener Eishalle. Dort können BesucherInnen bei jeder Witterung auf 1.800m² ihre Runden drehen. Angeboten werden neben dem beliebten Publikumseislaufen auch Schul- und SeniorInneneislaufen. Eishockey- sowie Inlinehockey-Vereine tragen dort ihre Trainings und Turniere aus. In der Sportanlage Tivoli kommen vor allem Outdoor-SportlerInnen auf ihre Kosten. Egal ob Fußball am Kunst- oder Naturrasenplatz, Basketball, Beachvolleyball, Leichtathletik, Handball oder Stocksport – der Tivoli trumpft mit perfekter Infrastruktur auf. Darüber hinaus verfügt die Sportanlage über einen großzügigen Skaterpark, der vor allem von der Jugend gerne genutzt wird. Ein umfangreiches Leichtathletikangebot findet sich bei der Sportanlage Lerchenfeld, die die Sportvereinigung Leoben (PSV) von der Stadtgemeinde gepachtet hat. Dort haben Sportbegeisterte die Möglichkeit, ihr Training im Laufen, Weit- und Hochsprung, Speer- und Diskuswerfen oder Kugelstoßen zu absolvieren. HobbyfußballerInnen können dort die Fußballfelder benützen. Die Donawitzer Sporthalle, das Bad Donawitz sowie zahlreiche Wanderwege in und um Leoben runden das sportliche Angebot ab. ■

INFOS: www.leoben.at



Tivoli: Egal ob Skaten, Volleyball oder Fußball – die Sportanlage Tivoli verspricht Action.



Die Wellnessoase Asia Spa ist eine attraktive und spannende Wasserwelt.



Die Eishalle Leoben weist eine Eisfläche von 30 mal 60 Metern auf.

Das sportliche Erfolgsmodell Schwechat

Von der Betreuungseinrichtung zum Spitzensport: Ein „Beschäftigungsprogramm“ für Kinder und Jugendliche führte dazu, dass Schwechat heute die anerkannte Sporthauptstadt Österreichs ist.

Mit Beginn der 1960er-Jahre wurde Konsum immer wichtiger, damit einher ging auch eine gesellschaftliche Veränderung. Diese führte letztlich auch dazu, dass immer mehr sogenannte „Schlüsselkinder“ unterwegs waren, deren Eltern teile einer beruflichen Beschäftigung nachgingen.

In dieser Situation suchte die Politik in Schwechat nach Angeboten, um möglichst viele Kinder auch nach dem Schulunterricht betreut zu wissen. Das führte zur Gründung des „Jugendsports“ im Jahr 1967: Dabei finanzierte die Gemeinde SportlehrerInnen für die verschiedenen Neigungsgruppen, die angeboten wurden. Die „Rekrutierung“ der Kinder für den Sport erfolgte damals auf sehr direkte und persönliche Weise: Der Leiter der neuen Institution „Jugendsport“ ging durch die Pflichtschulklassen und interessierte dort nicht nur die LehrerInnen, sondern auch vor allem die SchülerInnen für das neue Angebot. Schon im ersten Jahr seines Bestehens wurde das kostenlose Angebot von mehreren hundert Kindern in Anspruch genommen.

Die „Sporthauptstadt“ Österreichs

Schwechats Bürgermeister NR Hannes Fazekas: „Um eine lange Geschichte kurz zu machen: Die Jugendsport-Bewegung führte schließlich zur Gründung der Sportvereinigung Stadt Schwechat, kurz SVS. Dieser Verein, mit seinen Sektionen und Zweigvereinen, brachte viele national und international erfolgreiche SportlerInnen hervor. 2008 trugen 15 Prozent der österreichischen SportlerInnen bei den olympischen Spielen in Peking die Farben der SVS. Die Erfolge des Vereins führten 2003 dazu, dass uns die verstorbene LHStv. Liese Prokop den Ehrentitel ‚Sporthauptstadt Österreichs‘ verlieh.“

Investition in die Gesundheit

Hannes Fazekas zur aktuellen Situation: „Insgesamt werden beim Jugendsport derzeit ca. 1.500 Jugendliche, zumindest einmal in der Woche, betreut. Davon sind etwa 1.000 Jugendliche in den drei Sparten Volleyball, Fußball und Schwimmen aktiv. Zusätzlich werden in allen Volksschulen Zusatzstunden (3. und 4. Klassen), sowie Unterstützung (1. und 2. Klas-



Sportliche Betätigung für die Kleinsten.

sen) im Turnunterricht angeboten, wobei nahezu alle Volksschulklassen dieses Angebot nutzen. Dazu kommt auch ein Angebot für Kleinkinder-Turnen.“

Dafür nimmt man in der Gemeinde viel Geld in die Hand. Allein die rund 90 SportlehrerInnen kosten rd. 640.000 Euro jährlich. Den Eltern bleibt ein minimaler Regiebeitrag pro Semester. Hannes Fazekas: „Uns ist die körperliche Entwicklung der Kinder wichtig. Was wir heute in die sportlichen Aktivitäten investieren, wird morgen an Gesundheitskosten gespart.“

Ausbauprogramm für die Infrastruktur

Die steigende Nachfrage nach Sportstätten führte zu einer ständigen Erweiterung des Angebots und schließlich zum Bau des „Multiversum Schwechat“, der modernsten Multifunktionshalle Österreichs. Der Bürgermeister: „Im ersten Betriebsjahr wurden dort schon mehr als 100.000 BesucherInnen gezählt. Von der internationalen Sport-Großveranstaltung bis zu kulturellen und gesellschaftlichen Ereignissen ist dort alles abgedeckt.“

Das Multiversum hat sich damit zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor in der Region entwickelt, an dem heute zahlreiche direkte und induzierte Arbeitsplätze hängen. Fazekas: „Schon die Baukosten von etwa 40 Millionen Euro kamen zum überwiegenden Teil heimischen Unternehmen zugute. Das setzt sich jetzt auch im Betrieb der Halle fort.“



Das Multiversum in Schwechat ist ein multifunktionales Veranstaltungszentrum, das auch dem Spitzensport Raum bietet.

Der Brunner Pferscherlauf

Ein beliebter Volkslauf am Rande der Großstadt lädt zum Mitmachen ein. Alle Altersklassen, von den ganz Kleinen bis zu den Großen, nehmen mit Begeisterung alljährlich teil.

Traditionen werden in Brunn am Gebirge groß geschrieben. So auch der alljährlich am Nationalfeiertag stattfindende „Pferscherlauf“.¹ Dabei handelt es sich um ein Sportereignis für alle Altersklassen mit verschiedenen Streckenlängen. Für die Kleinsten gilt es 700 Meter zurückzulegen, die Jugend läuft 3,3 Kilometer und der Hauptlauf erstreckt sich über 9 Kilometer. Start und Ziel für alle Bewerbe ist der Platz vor dem Gemeindeamt.

Pferscherlauf wird zusätzlich der Team- und Kampfgeist angespornt. Ganz egal, ob die TeilnehmerInnen alleine, mit dem/der PartnerIn oder in Gruppen laufen. „Im Jahr 2011 war die Zahl der LäuferInnen so hoch und das sportliche Ergebnis so gut wie noch nie. Daran sieht man, dass sich der Aufwand lohnt, und dass es Sinn macht, sich für das kommende Jahr Neues zu überlegen“, sagt Bürgermeister Andreas Linhart. ■



Auch die Jüngsten laufen schon mit.

Eine erfolgreiche Veranstaltung

Sport verbindet, Sport hält fit, Sport entspannt. Mit einem Wettkampf wie dem

¹ Die Brunner werden traditionell als „Pferscher“ bezeichnet, weil in den Brunner Weingärten früher Pfirsiche, angeblich aus Nebenerwerbsgründen, angebaut wurden. Die Bezeichnung wird heute in verschiedenen Veranstaltungen weitergeführt.

INFOS:

Informationen zum Pferscherlauf gibt es jedes Jahr ab Anfang Oktober auf www.brunnamgebirge.at.



SPORT BRAUCHT MEISTER. SCHON VOR DEM START.

STRABAG Sportstättenbau hat sich auf die Planung, die Errichtung und die Wartung multifunktionaler Sportstätten spezialisiert. In Zusammenarbeit mit unseren Kunden und unter Berücksichtigung der lokalen Gegebenheiten entwickeln wir bedarfsgerechte Lösungen für unterschiedlichste Anforderungsprofile. Das Portfolio reicht von Naturrasenplätzen, Kunststoff- und Kunstrasenbelägen bis hin zu Sporthallenböden.

STRABAG AG

Sportstättenbau
Breitwies 32, 5303 Thalgau, Tel. +43 6235 6471-0
Polgarstraße 30, 1220 Wien, Tel. +43 1 21728-0
Salzstraße 3, 6170 Zirl, Tel. +43 5238 53158-0
sportstaettenbau@strabag.com

STRABAG

Melk mit sportlichen Visionen

Bei der Ausarbeitung des neuen Stadtentwicklungskonzepts „Visionen 2020“ wurde festgestellt, dass der ehemalige Sportplatz nicht mehr den heutigen Anforderungen entspricht. Dies war der Startschuss für den neuen Sport- und Freizeitpark, der im Sommer 2011 eröffnet wurde.

Sigrid Brandl, Öffentlichkeitsarbeit/Stadt Melk

3.000 Fans verfolgten mit Begeisterung das Eröffnungsmatch des SK Rapid gegen den SC Melk. Durch dieses Auftaktmatch begann für die „Melker 11“ der Erfolgslauf. Seitdem wurden Sie in den letzten Spielen von den Fans „quasi“ zum Sieg getragen, denn noch nie zuvor haben so viele sportbegeisterte Melkerinnen und Melker in der 6.000-Einwohner-Stadt an der Donau die Heimspiele verfolgt. Die Heimspiele mit ca. 700 bis 1.000 BesucherInnen zählen mittlerweile zum fixen Bestandteil im gesellschaftlichen Leben der Stadt.

Drei Millionen Euro Investitionskosten

Melk hat für den Bau des neuen Sport- und Freizeitparks einige Mittel aufgewendet. Mit Unterstützung des Landes NÖ wurden drei Millionen Euro in das Zukunftsprojekt investiert. Dabei war das Projekt nicht unumstritten. Die GegnerInnen haben den Sinn des Großprojektes stets in Frage gestellt. „Aber die Entscheidung war richtig“, freut sich Bürgermeister Thomas Widrich, „unzählige Sportbegeisterte pilgern zur neuen Anlage. Ob Tennis, Billard, Stockschießen oder Fußball: das neue Sport- und Freizeitzentrum bietet allen Altersgruppen die Möglichkeit sich zu betätigen!“

Vom Zentrum an den Stadtrand und trotzdem zentral

Im Jahr 2007 wurde das Stadtentwicklungskonzept „Visionen 2020“ entwickelt, das vom Land NÖ genehmigt und bestätigt wurde. Es dient als Grundlage für die weiteren Entwicklungen in der Gemeinde. Das Konzept legt in den Bereichen Wohnen und Siedlung, Arbeiten, Betriebe und Tourismus, Kultur und Bildung, Infrastruktur und Verkehr sowie Natur und Freizeit genau fest, wo und wie eine zukünftige Entwicklung stattfinden kann. Bei der Ausarbeitung des neuen Stadtent-



Der neue Sportpark in Melk ist ein fixer Bestandteil des städtischen Lebens.

wicklungskonzeptes wurde unter anderem festgestellt, dass der ehemalige Sportplatz mitten im Zentrum nicht mehr den heutigen Anforderungen entspricht und an den Stadtrand verlegt werden soll.

Gesagt, getan. Nachdem ein passendes Grundstück mit einer Größe von 48.000m² gefunden wurde, konnte 2010 mit dem Bau der Anlage begonnen werden. Aus verkehrstechnischer Sicht liegt der Sport- und Freizeitpark sehr günstig, denn der Autobahnzubringer ist nur einen Steinwurf vom Areal entfernt. „Die ausgezeichnete Lage des Sportparks und die topmoderne Ausstattung haben sich bereits herumgesprochen, denn im Sommer trainierte der SV Mattersburg einige Male auf dem Hauptspielfeld der Anlage“, freut sich Sportstadtrat und Vizebürgermeister Wolfgang Kaufmann.

Erreichbarkeit für alle

VerkehrsteilnehmerInnen geschaffen

Die Anlage liegt im Süden der Stadt im sogenannten „Entwicklungsgebiet Süd“, das

bis vor Kurzem nur schwer zu Fuß erreichbar war. Mit dem Umbau des Melker Bahnhofs ist es gelungen, eine zweite Unterführung zu bauen, die eine direkte Anbindung an das Entwicklungsgebiet geschaffen hat. So ist es für Alt und Jung zu jeder Zeit leicht möglich die Sportanlage zu erreichen, egal ob zu Fuß, mit dem Rad oder bequem mit dem Auto.

Gesellschaftlicher Treffpunkt

Die neue Anlage beheimatet vier Vereine: den SC Melk, den 1. Melker Billardverein, UTC Melk und HSV Stockschiützen. Nicht nur der sportliche Aspekt wird bei den Vereinen und deren Mitgliedern groß geschrieben, sondern auch die gesellschaftliche Komponente. Gemeinsam wird nach der sportlichen Betätigung über das politische Geschehen diskutiert oder einfach nur über Alltagsdinge. „Man spürt richtig, wie es uns mit diesem Projekt gelungen ist, einen Treffpunkt für alle Generationen zu schaffen“, erklärt Bürgermeister Thomas Widrich. ■

Ein breites Sportspektrum

Die Stadt Wels bietet insgesamt 75 Sportarten an. Ein wesentlicher Aspekt bei der Förderung des Breiten- und Spitzensports ist die Bereitstellung einer modernen Sportinfrastruktur.

Dem Sport kommt in unserer modernen Leistungsgesellschaft eine immer größere Bedeutung zu. „Das Angebot unserer Stadt kann sich mehr als sehen lassen. Es gibt kaum eine Sportart, die nicht betrieben werden kann“, ist Sportreferent Vizebürgermeister Hermann Wimmer überzeugt: In knapp mehr als 100 Sportvereinen mit 30.000 Mitgliedern ist das Ausüben von etwa 75 Sportarten möglich.

Doch nicht nur der Breitensport ist in Wels zu Hause: Nationale und internationale Top-Bewerbe, wie beispielsweise der Innenstadt-Grand-Prix im Radfahren, der

Grand Slam im Tischtennis sowie der Halbmarathon und der Silvesterlauf, tragen zum hervorragenden Image bei. Zudem sind Welser Vereine in den höchsten österreichischen Klassen vieler Sportarten zu Hause – ein gutes Beispiel dafür ist die zweimalige Europameisterin und WM-Dritte im Judo, Sabrina Filzmoser.

Moderne Sportanlagen sind attraktiv

Voraussetzungen für die Förderung sowohl des Breiten- als auch Spitzensportes sind moderne Sportanlagen, die allen Anforde-

rungen gerecht werden. „Hier ist die Stadt auch in Zeiten der immer angespannter werdenden Budgetsituation ihren Verpflichtungen bisher immer nachgekommen“, erklärt Wimmer. Denn Wels verfügt derzeit über zwei Dreifach-, drei Zweifach- und acht Einfach-Turnhallen. Ein weiterer sportlicher Meilenstein war die Errichtung des Budokan-Centers für fernöstliche Kampfsportarten, welches auch die Trainingsstätte für Sabrina Filzmoser darstellt. Erwähnenswert ist, dass beim Neubau der (übrigens ganz im Sinne der Nachhaltigkeit in Passivbauweise errichteten) Volksschule Mauth ein Normturnsaal mit den Ausmaßen von 15 mal 27 Metern mit Ausstattung für die Sportart Fechten errichtet wurde. Dieser neue Turnsaal ist schon voll ausgelastet. Als nächstes Großprojekt steht im Zuge der Erneuerung der Neuen Mittelschule Lichtenegg die Errichtung einer Basketball-Trainingshalle für den Bundesligisten WBC Wels auf dem Programm. Und im Welser Westen, nämlich in Wimpassing, soll der Fußballverein FC Wels (derzeit in der Regionalliga Mitte) adäquate neue Trainingsmöglichkeiten vorfinden.

Die Sportvereine werden weiterhin unterstützt

Die Stadt unterstützt weiters den laufenden Betrieb der Vereine jährlich mit beträchtlichen Finanzmitteln. Außerdem werden die Welser Sportstätten im Zuge eines umfassenden Konzeptes Schritt für Schritt saniert. Kostenpunkt: rund 18 Mio. Euro. „Als Sportreferent bin ich mir aber einer Tatsache sehr wohl bewusst: Dieses umfangreiche Angebot ist nur möglich, weil es Hunderte engagierte Frauen und Männer gibt, die sich den Vereinen in ihrer Freizeit in verschiedenen Funktionen zur Verfügung stellen. Dafür sei ihnen allen an dieser Stelle herzlichst gedankt“, betont Sportreferent Vizebürgermeister Hermann Wimmer abschließend. ■



Der Welser Silvesterlauf ist sportlicher Jahresausklang und ein Publikumsmagnet.



Nicht nur die Judo-Europameisterin Sabrina Filzmoser trainiert im Budokan-Center.



Stadtpresse/Eggenberger

Der Magnet der Eisernen

Der Ironman mit dem
Klagenfurter Bürgermeister
Christian Scheider bei der
Siegerehrung.

Jahr für Jahr lockt der Ironman Austria rund 2.400 TriathletInnen an den Wörthersee. Die Entstehungsgeschichte der Sportart ist Legende und ein Start in der Landeshauptstadt Klagenfurt inzwischen Ziel für Aktive aus 50 Ländern.

„Whoever finishes first, we'll call him the Ironman“ – „Wer immer auch als Erster im Ziel ist, den nennen wir Ironman“. Die Gründung des bekanntesten Triathlons der Welt geht auf den amerikanischen Soldaten John Collins zurück, der 1974 auf Hawaii erstmals 46 Athleten an die Startlinie bat. Vor ihnen lagen 3,8 Kilometer Schwimmstrecke, 180,2 Kilometer auf dem Rad und ein abschließender Marathon über 42,2 Kilometer. Heute hat sich der Mythos Ironman zu einer weltweiten Rennserie entwickelt.

Klagenfurt, im Jahr 2012 zum 14. Mal Austragungsort des Ironman Austria, hat spätestens mit dem sechsten Sieg des Belgiers Marino Vanhoenacker am 3. Juli 2011 seinen eigenen Platz in den Geschichtsbüchern des Sports sicher. Van-

hoenacker knackte auf der Strecke rund um die Landeshauptstadt Klagenfurt den 15 Jahre (!) alten Rekord seines Landsmannes Luc van Lierde mit einer Zeit von 7 Stunden, 45 Minuten und 48 Sekunden. Damensiegerin Mary-Beth Ellis legte mit 8 Stunden, 43 Minuten und 34 Sekunden gleich den Streckenrekord für Frauen nach.

Ganz Kärnten profitiert

Doch ein Ironman ist mehr als ein Rennen. Aktive aus der ganzen Welt reisen nach Klagenfurt, um Teil eines exklusiven Klubs zu werden. Denn nur wer innerhalb von 17 Stunden – das Rennen beginnt um 7 Uhr morgens und endet Schlag Mitternacht – die Ziellinie überquert, darf sich auch „Ironman Finisher“ nennen. Ein Prä-

dikat, das in der Triathlon-Szene als Adelstitel gilt. Der Ironman Austria gilt inzwischen als einer der wichtigsten sportlichen Tourismusfaktoren Kärntens. Viele der rund 2.400 AthletInnen bringen ihre gesamte Familie mit nach Kärnten; die durchschnittliche Verweildauer in Kärnten stieg in den vergangenen Jahren stetig. Die SportlerInnen aus knapp 50 Nationen sorgen mit ihren Begleitperso-



Stadtpresse/Eggenberger

Der Ironman 2011 Marino Vanhoenacker im Ziel. Er brach den 15 Jahre alten Rekord.

nen für über 65.000 Nächtigungen, rund 100.000 ZuschauerInnen säumen am Renntag die Strecke.

Rekordverdächtig ist auch der Run auf das Rennen: Bereits am Tag nach dem Ironman Austria sind alle Startplätze für das folgende Jahr ausverkauft. Ein Stück von Hawaii ist auch in Klagenfurt dabei: Für die besten AthletInnen gibt es beim Ironman Austria in Klagenfurt 50 Startplätze für die Ironman World Championship auf Hawaii zu ergattern, die jährlich im Oktober stattfindet.



Stadtpresse/Eggenberger

Der Startbereich des Klagenfurter Ironman 2011.

Gemeindeaufgabe Gesundheit: Bewegungsförderung als Schlüssel

Forderungen nach Maßnahmen zur Bewegungsförderung nehmen im selben Maß zu, wie das Gesundheitssystem durch Bewegungsmangelkrankungen zunehmend belastet wird. Gemeinden kommt dabei eine Schlüsselrolle zu.

Christian Halbwachs, Geschäftsführer der Initiative „Fit für Österreich“

In Österreich sind nur etwa 40 Prozent der Bevölkerung soweit körperlich aktiv, dass sie die Mindestempfehlungen für körperliche Aktivität (150 Minuten pro Woche Bewegung mittlerer Intensität für Erwachsene, 60 Minuten täglich für Kinder und Jugendliche) erreichen. Umgekehrt bedeutet das: Etwa 60 Prozent der Bevölkerung machen weniger Bewegung als für ihre Gesundheit förderlich wäre. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) fordert seit Jahren verstärkt Maßnahmen zur Förderung körperlicher Aktivität. Ziel: Bewegungsfreundliche Verhältnisse schaffen, Bewegung zur leichteren Entscheidung machen. Dabei werden verschiedene gesellschaftliche Bereiche angesprochen: Bildung, Gesundheit, Sport ebenso wie Verkehrsplanung oder das Arbeitsumfeld. In Österreich wurden diese Themen in der „Fit für Österreich“-Charta zusammengefasst. Die Ausarbeitung eines „Nationalen Aktionsplans Bewegung (NAPb)“, die von Sportminister Norbert Darabos und Gesundheitsminister Alois Stöger 2011 beauftragt wurde, ist ein weiterer wichtiger Schritt hin zu einer sektorübergreifenden Vorgangsweise für mehr Bewegung.

Die Rolle der Gemeinden

Auf Gemeindeebene gesetzte Initiativen zur Verbesserung der Bewegungsmöglichkeiten zeitigen am raschesten spürbare Verbesserungen für die dort lebenden Menschen. In diesem Sinne kommt Gemeinden auch bei der Gestaltung und Umsetzung des „NAP Bewegung“ eine wichtige Rolle zu. Aber auch die Sportvereine müssen sich den neuen Anforderun-

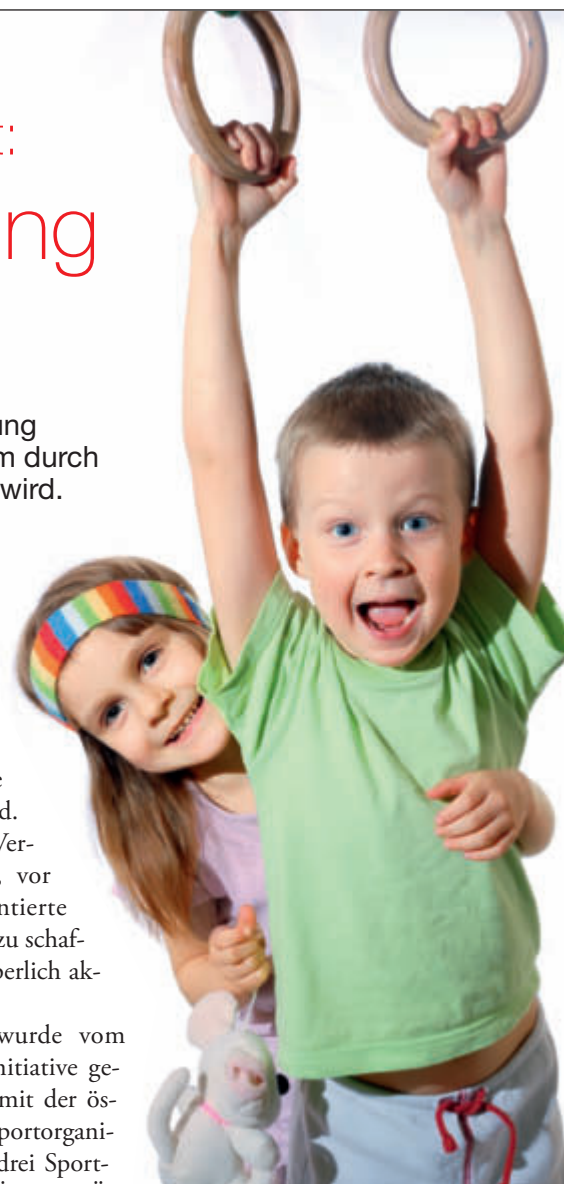
gen anpassen. Das traditionelle Sportangebot bildet zweifellos ein wichtiges Fundament für all jene, die sportlich interessiert sind. Andererseits sind die Vereine aber aufgefordert, vor allem gesundheitsorientierte Angebote auch für jene zu schaffen, die noch nicht körperlich aktiv sind.

„Fit für Österreich“ wurde vom Sportministerium als Initiative gestartet, die gemeinsam mit der österreichischen Bundes-Sportorganisation (BSO) und den drei Sport-Dachverbänden ASKÖ, ASVÖ und SPORTUNION Vereine bei ihrer gesundheitsorientierten Tätigkeit unterstützen soll. Ein Qualitätsiegel für gesundheitsorientierte Bewegungsangebote zeichnet Vereinsangebote aus, die besonders auch für EinsteigerInnen geeignet sind.

Die „Fit für Österreich“-KoordinatorInnen in den Ländern sind nicht zuletzt auch für die Gemeinden kompetente AnsprechpartnerInnen für Fragen der Entwicklung zur bewegungsfreundlichen Gemeinde.

Kinder gesund bewegen

Kindern Spaß und Freude an Bewegung zu vermitteln, ist das Ziel dieser Initiative des Sportministers. Mit ihr soll den negativen Auswirkungen von Bewegungsmangel aktiv und konsequent entgegengewirkt werden. Die Förderung des Sportministe-



Fit für Österreich

riums ermöglicht Kindergärten und Volksschulen kostenlos daran teilzunehmen. Bislang haben mehr als 5.000 Institutionen in ganz Österreich dies genutzt und der Initiative hervorragende Bewertungen ausgestellt.

Im Sinne der Nachhaltigkeit werden auch PädagogInnen, Eltern und Erziehungsbeauftragte, lokale EntscheidungsträgerInnen, etc. gezielt mit eingebunden. Ist Ihr Kindergarten oder Ihre Volksschule schon dabei? ■

INFOS:

Weitere Informationen unter
www.kindergesundbewegen.at,
www.fitfueroesterreich.at
 Tel.: 0800 202541 (9 bis 17 Uhr)
 kostenfrei aus ganz Österreich



DA IST IMMER WAS LOS!

Wiener Eistraum oder Christkindlmarkt: Der Rathausplatz im Herzen Wiens entpuppt sich als wahrer Besuchermagnet. Das ganze Jahr über sorgen hier Veranstaltungen für Unterhaltung von Jung und Alt. Aktuell kann man einen der Höhepunkte von 2012, den Wiener Eistraum, auf dem Rathausplatz besuchen.



HINEIN IN DIE EISLAUFSCHUHE und los geht's!:
Auf der vergrößerten Eisfläche kommen AnfängerInnen
und Fortgeschrittene voll auf ihre Rechnung.
Der Eistraum ist weit über die Grenzen Wiens
hinaus bekannt.



EISLAUFPARADIES vor imposanter
Kulisse: Der Wiener Eistraum bietet
sportlichen Winterspaß, Romantik
und Kulinarik.

Jedes Mal, wenn man einen Blick aus Straßenbahn oder Auto auf den Rathausplatz wirft, das gleiche Bild: Bühnen, Zelte, Stände und jede Menge Menschen. Fast durchgehend finden hier publikumswirksame Veranstaltungen statt. Der Rathausplatz ist immer wieder auch für ausländische Gäste attraktiv und interessant. International im Fokus steht der Rathausplatz beispielsweise bei der Life-Ball-Modeschau oder dem Zieleinlauf des Vienna City Marathons. Aber auch bei der Festwocheneneröffnung und beim Steiermarkdorf ist er ein Besuchermagnet.

TOP-EVENTS

Wer eine Veranstaltung auf dem Rathausplatz plant, sollte weit vorausdenken. Fürs heurige Jahr sind praktisch schon alle freien Termine vergeben. Die Location im Zentrum ist wahrlich heiß begeht. Derzeit findet beispielsweise der beliebte Wiener Eistraum statt.

PARADIES FÜR KUFENFLITZER

Einzigartiges Eislaufvergnügen mitten in der Stadt – das wird auch heuer wieder beim Wiener Eistraum auf dem Rathausplatz geboten. Im Vergleich zu den vergangenen Jahren kann das 17. „Wintermärchen“ zwischen Burgtheater und Rathaus in diesem Jahr mit einer um 1.000 Quadratmeter vergrößerten Eisfläche und einem erweiterten, knapp einen Kilometer langen Romantik-Traumpfad durch den geschmückten Park aufwarten. Auf mehr als 7.000 Quadratmetern kann man dahinflitzen und Spaß haben.

Die Eislandschaft genießt mittlerweile auch außerhalb von Wien einen hohen Bekanntheitsgrad. Im Vorjahr haben 510.000 Gäste den Traum auf dem Eis besucht.

DISCO, EISSTOCKSCHIESSEN & CO

Für beste Stimmung sorgt die erfolgserprobte Radio Wien Disco. Wer dazwischen eine kleine Pause einlegen möchte, kann warme und erfrischende Getränke sowie kulinarische Feinheiten wie knusprige Waffeln, Käsespätzle und Ofenkartoffeln genießen. Neu dabei ist 2012 eine Almhütte, die durch ihr gemütliches Ambiente zum wärmenden Verweilen einlädt und ebenfalls Köstlichkeiten parat hat. Die besonders Sportlichen unter den Gästen sind eingeladen, zwischen 17 und 22 Uhr auf den Eisstockbahnen ihr Können unter Beweis zu stellen. Die Bahnen befinden sich 2012 im besonders passenden und stimmungsvollen Ambiente im Park. Unter der Woche ist diese Fläche von 9 bis 16 Uhr (an Wochenenden sogar ganztags) wieder für die ersten, kostenlosen Versuche von Kindern und „WiedereinsteigerInnen“ reserviert. Lustige Pinguine zum Anhalten verhelfen zu mehr Standfestigkeit.

GRATIS-SCHULAKTION

Auch in dieser Saison sind im Namen der Stadt Wien alle Wiener Kindergärten, Horte und Schulen in Begleitung von Betreuungspersonen herzlich zum kostenlosen Eislaufen beim Wiener Eistraum 2012 eingeladen. Diese „Schulaktion“ gilt jeweils an Schultagen von Montag bis Freitag von 9 bis 16 Uhr. Keine eigenen Eislaufschuhe? Für die Eistraum-Gäste bietet der Verleih mehr als 1.200 Paar mit Warmluft vorgewärmte Schuhe.

WIENER EISTRAUM:

bis 4. März 2012, täglich 9–22Uhr,
1., Rathausplatz, Infotelefon 01/409 00 40,
www.wienereistraum.com

Erfolgsmodell Gemeinschaftsloipe

Wie gut kommunale Zusammenarbeit funktionieren kann, zeigt seit fast zehn Jahren das Beispiel der gemeinsamen Langlaufloipe der beiden obersteirischen Gemeinden Trofaiach und Hafning.

Beide Gemeinde liegen im Vordernberger-tal, am Südrand der Eisenerzer Alpen, auf einer Seehöhe von knapp 700 Metern. Wintersport hat in der Bevölkerung große Tradition, 2001 hatte jede Gemeinde noch ihre eigene Langlaufloipe auf Naturschnee-basis. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit wurde ein gemeinsames Loipengerät ge- kauft, das aber aufgrund der fehlenden

führung, die größere Schneesicherheit und die bessere Erreichbarkeit waren die aus- schlaggebenden Gründe. Ein Teil der Loipe sollte auch bei Flutlicht benutzbar sein.

Die Umsetzung

Um mit der Loipe professionellen Ansprü- chen gerecht werden zu können, wurde der

Ein attraktives sportliches Angebot für Bevölkerung und Gäste

2002 erfolgte der Start der Gemeinschafts- loipe mit dem Probetrieb, seither genie- ßen im Schnitt 20.000 bis 25.000 Aktive jährlich Langlaufen – Skaten und klassisch – in der wunderschönen Winterlandschaft rund um Trofaiach und Hafning. Die Na- turloipe hat eine Länge von zehn Kilome- tern und führt in die idyllische Krumpen; die Kunstschnelloipe ist zwei Kilometer lang und bis 21 Uhr auch bei Flutlicht be- nutzbar. Eine Umkleidekabine und ein Schiverleih gehören ebenso zum Service wie eine Kooperation mit drei Loipengast- häusern, wo die SportlerInnen mit ihrer Tageskarte ein Gratis-Getränk bekommen. Die Tageskarte kostet 3 Euro, für die Sai- sonkarte werden 35 Euro verlangt. Das at- traktive Package zieht neben der einheimi- schen Bevölkerung auch viele Langläufer- Innen aus anderen Regionen an. Nicht selten stehen am Parkplatz Autos mit Gra- zer und Wiener Kennzeichen.

Die IdeengeberInnen und Verantwortli- chen hinter diesem sportlichen Koopera- tionsprojekt zweier Gemeinden verfolgen damit vier Ziele:

- Schaffung einer Freizeiteinrichtung für die Bevölkerung
- Ein attraktives Angebot für Tagesgäste
- Ein touristisches Angebot, das Gäste in die Region lockt
- Ideale Trainingsbedingungen für das erfolgreiche Nordic Schi Team

„Ziel erreicht!“ Heute kann ein überaus positives Resümee gezogen werden. Ein Ausruhen auf dem Erreichten gibt es bei den Verantwortlichen in den beiden Ge- meinden aber trotzdem nicht. Man ist ständig bemüht, das Angebot zu verbes- sern. Und nicht zu vergessen: Sämtliche Kosten werden im Sinne eines erfolg- reichen Gemeinschaftsprojektes natürlich geteilt. ■



Stadtgemeinde Trofaiach

Die Kooperation im Sportsektor bietet für beide obersteirischen Gemeinden Vorteile.

Verbindung zwischen den beiden Loipen mühsam hin und her transportiert werden musste. Die Idee, eine Verbindung zwischen den beiden Loipen zu schaffen, wurde bald wieder fallen gelassen, da eine solche mit gewaltigen Erdbewegungen verbunden gewesen wäre.

Die Idee

„Aus 2 mach 1“ war dann der nächste logi- sche Schritt: geteilter Aufwand, vergrößert Nutzen die Idee dahinter. Die Ent- scheidung ist für die Krumpenloipe in Hafning gefallen. Die attraktive Loipen-

Steirische Schiverband kontaktiert. Präsi- dent Hans Hörzer und Weltmeister Alois Stadlober haben das Projekt von Beginn an unterstützt und mit wertvollen Tipps be- gleitet. Örtliches Know-how ist vom Nor- dic Schiteam Trofaiach eingeflossen. Für das angestrebte Loipengütesiegel musste Vorsorge getroffen werden, damit die Schneesicherheit für 60 Tage gewährleistet ist. Die Anschaffung einer Schneekanone war notwendig; erfolgt ist diese u.a. mit Fördermitteln des Landes. Langfristige Verträge mit den GrundbesitzerInnen ha- ben den Loipenverlauf abgesichert.



Gemeinde Semmering

17 Jahre Damen-Weltcup am Zauberberg Semmering

1995 fand das erste Weltcup-Rennen am Semmering statt. Was damals für alle Beteiligten ein spannendes Experiment war, wurde zum erfolgreichsten Weltcup-Standort im Damen Weltcup-Zirkus.

Bereits die ersten beiden Rennen – zwei Damen Slaloms am 29. und 30. Dezember 1995 – waren ein sensationeller Erfolg und es konnten ZuschauerInnenzahlen erzielt werden, die bis zu diesem Zeitpunkt im Damen Weltcup unvorstellbar waren. An beiden Tagen waren jeweils weit über 10.000 BesucherInnen am Semmering, und der Hirschenkogel wurde zum Zauberberg. Vor allem am zweiten Tag, als die Österreicherin Elfi Eder den Slalom gewann, war die Stimmung am Höhepunkt und der Berg bebte. Bei der nationalen

und internationalen Berichterstattung war von unglaublicher Stimmung und perfekt organisierten Rennen die Rede und die größte Belohnung für die Veranstalter war, dass die Medien den Semmering als das „Kitzbühel der Damen“ bezeichneten.

Tolle Infrastruktur für legendäre Rennen

In der Zwischenzeit sind es bis jetzt neun Weltcup-Veranstaltungen der Damen am Semmering geworden. In den Jahren 1995 und 1996 fanden jeweils zwei Slaloms statt und diese wurden am Westhang des Zauberbergs durchgeführt. Durch den sensationellen Ausbau des Semmerings, für den die Weltcup-Erfolge natürlich förderlich waren, fanden die Rennen ab 1998 in einem Zweijahres-Rhythmus auf der neu angelegten Panorama-piste statt und es wurde ab diesem

Zeitpunkt immer ein Riesentorlauf und ein Nachtslalom durchgeführt. Vor allem der Nachtslalom lieferte beeindruckende Bilder vom Zauberberg in die ganze Welt. Für die ZuseherInnen vor den TV-Schirmen und an der Piste, und vor allem für die Rennläuferinnen ist es jedes Mal ein unvergessliches Erlebnis in einer sensationellen Atmosphäre.

Investieren für die Zukunft

Die Jubiläumsveranstaltung „10. Weltcupveranstaltung am Semmering“, die am 28. und 29. Dezember 2011 stattgefunden hat, war auch Startschuss für ein paar Veränderungen: So wurde der Zielraum vergrößert und neu gestaltet, um für Rennläuferinnen und ZuschauerInnen noch bessere Bedingungen zu schaffen. Im Zuge des Umbaus wurde auch die Zauberberg-Rodelbahn teilweise verlegt, um für RodlerInnen noch mehr Attraktivität zu bieten. Für Fanclubs und ZuschauerInnen wurden Verbesserungen im Service, bei Parkplätzen, auf der Fanclubtribüne und bei der Videowall umgesetzt. Mit einem kräftigen Ski-Heil vom Semmering wünschen wir allen Gästen eine unfallfreie und schneereiche Wintersaison. ■



Gemeinde Semmering

Der Nachtslalom ist jedes Mal ein beeindruckendes Sportereignis für die Rennläuferinnen und die ZuseherInnen.

Städte im Veränderungsmodus

Unsere Städte werden weiter wachsen. Für die Bewältigung der zukünftigen Herausforderungen brauchen die Städte moderne Strukturen und Technologien.

Edeltraud Stiftinger, Siemens Corporate Technology, Central Eastern Europe

Fortsetzung des 1. Teils des Artikels (in der ÖGZ 12/2011-1/2012)

Was sind nun die Indikatoren, die Städte zu Smart Cities machen? Das soll nun exemplarisch an den folgenden Punkten bzw. österreichischen Projekten gezeigt werden.

Smart Grid

Bis zum Jahr 2030 wird ein Anstieg des weltweiten Energieverbrauchs um 60 Prozent auf 37.000 Terrawattstunden prognostiziert. Um diesen Energiebedarf umwelt- und klimaverträglich decken zu können, wird der Anteil an erneuerbaren Energiequellen stark steigen. In Österreich etwa sehen die Ausbaupläne eine Verzehnfachung bei Photovoltaik und eine Verdreifachung bei Wind bis 2020 vor. Doch die Netze mit ihrem jetzigen Aufbau sind weder für den steigenden Strombedarf noch für den zunehmenden Anteil regenerativer, stark schwankender Stromerzeugung ausgelegt. In der jetzigen Netzarchitektur ist auch keine Erfassung von privat erzeugtem Strom – etwa durch eine Photovoltaikanlage am Dach –, der in das Stromnetz eingespeist wird, vorgesehen. Besonders das Verteilnetz muss zu einem Smart Grid ausgebaut werden. Das heißt im Wesentlichen, dass eine IT- bzw. Automatisierungskomponente in das Stromnetz integriert werden muss, um den Energieversorgungsunternehmen eine Steuermöglichkeit an die Hand zu geben. Weiters können durch die intelligente Lastverteilung Investitionen in Kraftwerke reduziert werden, weil die steuerbaren Lasten als „Reserveenergie“ die Verlagerung von Lastspitzen ermöglichen. Somit helfen Smart Grids, das Klima zu schützen: Weltweit könnten mit Smart Grids bis 2020 mehr als eine Milliarde Tonnen CO₂ eingespart werden.

Mit dem in Österreich entwickelten automatisierten Verbrauchsdatenerfassungs- und Informationssystem AMIS (Automated Metering and Information System) bietet Siemens eine einzigartige Komplettlösung, die die Verbrauchsdatenerfassung und das Management von Verteilnetzen in einem System wirt-

schaftlich und technisch optimiert zusammenbringt. AMIS-Vorreiter ist die Energie AG Oberösterreich, die seit Ende letzten Jahres 100.000 Geräte in ihrem Netz einsetzt.

Verkehr

Der Stau auf dem Weg von und zur Arbeit gehört für Millionen Berufstätige zum Alltag. Der dadurch entstehende Stress und Zeitverlust beeinträchtigt nicht nur das persönliche Wohlbefinden. Stau ist auch ein volkswirtschaftliches und nicht zuletzt ökologisches Problem. Ein sicherer und effizienter öffentlicher Personentransport entscheidet deshalb heute mehr denn je über Lebensqualität und Wettbewerbsfähigkeit in vielen Regionen und Städten weltweit. Nachhaltige und optimal vernetzte Mobilität ist eines der

Kernthemen des 21. Jahrhunderts. Leistungsfähige Nahverkehrs- und Verkehrsmanagementsysteme sind ein Schlüssel, um die großen Herausforderungen unserer Zeit, wie beispielsweise die Reduktion von Treibhausgasen, bewältigen zu können. Elektrisch betriebene Verkehrsmittel wie U-Bahnen, Straßenbahnen und Busse reduzieren den Energieverbrauch und schonen die Umwelt. In diesem Bereich hat besonders Siemens Österreich viel Kompetenz aufzuweisen, befindet sich doch die Verantwortung für das weltweite



Siemens-Geschäft mit schienengebundenen Fahrzeugen für den Personennahverkehr in Städten (U-Bahnen, Straßenbahnen) und mit Reisezugwagen und damit ein wichtiger Eckpfeiler der Siemens-Bahntechnik in Wien Simmering.

Energiespar-Contracting/Gebäudetechnik

Beim Energiespar-Contracting amortisieren sich die erforderlichen Investitionen aus den Energie- und Betriebskosteneinsparungen während der Vertragsdauer. Für die Kommunen hat dies mehrere Vorteile: Ohne eigenen Kapitalaufwand profitieren sie von der maßgeschneiderten Modernisierung ihrer Anlagen und einer garantierten Energiekosten-Einsparung.

Aktuelle Beispiele aus Österreich:

1. Graz

Die Ampelanlagen der Stadt wurden gemeinsam mit der Stadt Graz sowie der Grazer Energieagentur mit moderner Leuchtdioden-Technologie ausgerüstet. Auf diese Weise kann die Stadt den Energiebedarf ihrer Ampeln um 70 Prozent senken, was sich auch bei den Energiekosten entsprechend bemerkbar macht. Überdies werden pro Jahr rund 460 Tonnen weniger CO₂ emittiert.

2. Eisenstadt

Ein Beispiel für optimierte öffentliche Beleuchtungsanlagen ist die Modernisierung eines Großteils der Straßenbeleuchtung von Eisenstadt, die Siemens gemeinsam mit der BEWAG durchführte. Die Errichtung und Sanierung erfolgte innerhalb von zwei Jahren. Rund 2.400 Lichtpunkte und 24 Schaltstellen wurden installiert, etwa fünf Kilometer erdverkabelte Stromleitungen gelegt. Der Betriebs- und Instandhaltungsauftrag läuft 20 Jahre. Die Stadtgemeinde Eisenstadt senkt mithilfe der neuen Straßenbeleuchtung ihren Energiebedarf und damit ihre Energiekosten. Reduziert wird – neben den CO₂-Emissionen – durch den verringerten Strombedarf auch der „Lichtsmog“, ein immer größer werdendes Problem für Ökosysteme in Städten.

3. Amstetten

Im Rahmen der Energiepartnerschaft zwischen Siemens und der Stadtgemeinde Amstetten wurden öffentliche Gebäude der Stadtgemeinde, darunter das Rathaus sowie die städtischen Kindergärten und Schulen, modernisiert. Erneuert wurden die Heizkessel, die Regelungstechnik sowie ein Teil der Beleuchtung. Außerdem wurde ein neues Energiemanagement-System installiert. Dadurch sanken die jährlichen Energiekosten. Die CO₂-Emissionen konnten um rund 25 Prozent oder 327 Tonnen pro Jahr vermindert werden.

4. Waizenkirchen

Siemens errichtete das Nahwärmenetz der oberösterreichischen Gemeinde Waizenkirchen mit 3.700 EinwohnerInnen. Dieses Netz hat ein zentrales Heizhaus, das die öffentlichen Gebäude versorgt, darunter die Hauptschule, die Volksschule und das Altersheim. Die heiztechnischen Anlagen inklusive Regeltechnik wurden modernisiert und an ein neu errichtetes, rund 1,75 Kilometer langes, Nahwärmenetz mit 29 Übergabestationen angeschlossen. Um Spitzenlasten zu decken, wurde ein Gaskessel mit 560 Kilowatt Leistung errichtet. Ein autarkes Alarmsystem meldet per SMS Kessel- sowie Temperaturprobleme. Mittlerweile nutzen auch private AbnehmerInnen das Angebot „Nahwärme“. Durch das Energiespar-Contracting von Siemens konnte in der Gemeinde Waizenkirchen eine CO₂-Reduktion von über 400 Tonnen pro Jahr erreicht werden.

5. Wien

Das Pilotprojekt „Energie-Einspar-Contracting“ an 23 Wiener Bundesschulen erbrachte im Zeitraum von 1999 bis 2008 rund 3,6 Millionen Euro Einsparung an Energiekosten. Weiters konn-

ten 1.600 Tonnen CO₂ pro Jahr reduziert werden. Möglich ist dies vor allem durch die Modernisierung und Optimierung der gebäudetechnischen Anlagen (insbesondere Heizung, Beleuchtung und Warmwasserbereitung) sowie ein verbessertes Nutzerverhalten.

FAZIT

Die aktuellen österreichischen Beispiele zeigen, dass Siemens die infrastrukturellen Herausforderungen der Städte der Zukunft ernst nimmt und darin gleichzeitig enormes ökonomisches Entwicklungspotenzial sieht. Der besonderen Bedeutung der urbanen Zentren Rechnung tragend hat das Unternehmen kürzlich den neuen Geschäftsbereich „Infrastructure & Cities“ für eine umweltfreundliche Stadtentwicklung gegründet. Im neuen Sektor bündelt Siemens seine Kompetenzen, um Städten technische Lösungen und nachhaltige Technologien für nachhaltige Mobilität, Energieeinsparung, Gebäude- und Sicherheitstechnik sowie intelligente Stromverteilung und damit Antworten auf die Herausforderungen der Urbanisierung – konzentriert und aus einer Hand – zu bieten. Ziel ist es, als integrierter Technologiekonzern die StadtmanagerInnen dabei zu unterstützen, wettbewerbsfähiger und umweltfreundlicher zu werden und gleichzeitig die Lebensqualität der EinwohnerInnen zu steigern. ■



Sport x Gemeinde

2012/Wirtschaft
im Dialog

18.-19. April 2012
Schloss Weikersdorf, Baden

**Perspektiven für Sport,
Gemeinde und Wirtschaft**

www.oeiss.org | www.bso.or.at

Kommunale Sport- und Freizeiteinrichtungen Quo vadis?

Wohin führt der Weg für kommunale Sport- und Freizeiteinrichtungen? Mit dieser Frage sehen sich die Verantwortlichen in Österreichs Städten und Gemeinden in zunehmendem Maße konfrontiert. Denn während ausgeglichene Haushalte vielfach nur über Konsolidierungsmaßnahmen erreichbar sind, kann die Versorgung der BürgerInnen mit attraktiven Sportstätten nicht umfassend genug sein.

Wolfgang Oberascher, KDZ-Zentrum für Verwaltungsforschung

Die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung ist eine wichtige gesellschafts- und gesundheitspolitische Aufgabe der Städte und Gemeinden, welche schon auf supranationaler Ebene (wenn auch nicht rechtsverbindlich) durch die europäische Sportcharta festgehalten wird.¹

Nicht das „Wollen“, sondern das „Können“!

Ihrer Verantwortung und der damit korrespondierenden Aufgaben sind sich Österreichs Städte und Gemeinden sehr wohl bewusst. Bewegung braucht entsprechende

Bewegungsräume, dies ist nicht zuletzt aus der immer stärkeren Verbreitung von kommunalen Sportentwicklungsplänen in Österreich herauszulesen.

Dass jedoch Errichtung, Erhalt und Betrieb der Infrastruktur auch mit hohen Kosten verbunden sind, stellt längst kein Geheimnis mehr dar. Betrachtet man beispielsweise kommunale Hallenbäder, zeigen Langzeiterhebungen, dass eine Kostendeckung „aus eigener Kraft“ kaum möglich ist.² Die Unterdeckung aus dem Betrieb ist als Zuschuss durch die Stadt oder Gemeinde zu tragen. Gleichzeitig steigen Betriebskosten

und Reinvestitionsbedarf der vielfach in den 1970er/1980er-Jahren erbauten Einrichtungen mit zunehmendem Lebenszyklus. Auch das Umfeld wandelt sich und wird zusehends dynamischer. KundInnen sind besser über alternative Angebote informiert, der Mobilitätsgrad steigt und die Anzahl privater MitbewerberInnen mit spezialisierten Angeboten wächst. Die ÖsterreicherInnen werden auch immer passiver: die Lust „etwas zu unternehmen“ sinkt.³ Kurzum: die Angebotspalette ist breiter und zahlende KundInnen steigen bei Unzufriedenheit schneller auf optionale Ange-



Sportstätten sollen den BürgerInnen auch in Zukunft zur Verfügung stehen.

Corbis

bote um. Tarifierungen zum Ausgleich dieser Tendenzen sind unter dem Aspekt einer sozial verträglichen Preispolitik nur bedingt geeignet, sollen doch die Einrichtungen allen Gesellschaftsschichten zur Nutzung offen stehen.

In dieser fordernden Situation kommt peu à peu das Bewusstsein bei den Verantwortlichen und der Bevölkerung an, dass solche Einrichtungen unter dem schwebenden Damoklesschwert knapper Haushalte bestandsgefährdet sind. Dies zeigt auch eine Umfrage der Österreichischen Gesellschaft für Marketing (OGM) unter BürgermeisterInnen und BürgerInnen, wonach nur 24 Prozent der BürgermeisterInnen und 35 Prozent der BürgerInnen glauben, dass öffentliche Leistungen der Gemeinden in Zukunft in gleichem Ausmaß wie bisher finanzierbar sein werden. Unter Konkretisierung jener Leistungen, welche als „kürzungsgefährdet“ angesehen werden, stehen Freizeit- und Sporteinrichtungen bei den BürgermeisterInnen mit 26 Prozent an zweiter Stelle, bei den BürgerInnen mit 28 Prozent an dritter Stelle.⁴

Welche Alternativstrategien gibt es?

Angesichts vorgenannter Umstände denken neuere Betriebsführungsstrategien einen Schritt weiter, um die Erfolgsquote für einen Weiterbestand zu verbessern. Effizienzsteigernde Maßnahmen werden um partizipative bzw. kooperative Elemente erweitert und suchen die Leistungsfähigkeit der Kommune durch „Unterstützung von Außen“ zu erhöhen.

Einerseits kann überlegt werden, inwiefern sich beispielsweise ein bestehendes Bad als Schulsporthalle qualifizieren lässt. Denn im Falle einer Eignung kann das Schulbad auch außerhalb der Schulsporthallen den BürgerInnen öffentlich zugänglich gemacht werden. Mögliche Einsparungen liegen in der Reduktion des erforderlichen Personalbedarfs, geringeren Aufsichtspflicht im Rahmen des Schulschwimmens, während verminderte Energiekosten aufgrund der geringeren Auslastung durch den ausschließlichen Schulbetrieb am Vormittag zu erwarten sind. Ein zweiter Anreiz liegt in einer möglichen kooperativen Finanzierungsgestaltung. Denn während sich die Kosten des öffentlichen

Badebetriebes gegen laufende Eintrittserlöse verrechnen, können im Idealfall die laufenden Kosten des Schulbadbetriebes nach einem Schlüssel an die Schulsprengelgemeinden weiterverrechnet werden. Das Einsparungspotenzial liegt dabei zwischen 15 und 30 Prozent des jährlichen Zuschussbedarfs. Andererseits bietet die verstärkte Beteiligung und Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen ein breites Spektrum an Möglichkeiten für kommunale Sport- und Freizeitanlagen. Derartige Modelle werden beispielsweise in der deutschen Bäderlandschaft erfolgreich praktiziert: mit einer Reduktion der jährlichen Unterdeckung zwischen 10 und 35 Prozent. Und auch für Sportstätten empfehlen ExpertenInnenkommissionen ebenfalls eine weiterreichende Beteiligung von Sportvereinen.⁵ Modellhaft skizziert, wird zwischen Verein und Stadt/Gemeinde festgelegt, wer welche Rechte und Pflichten übernimmt, beziehungsweise, welche Aufgaben der Verein unter finanziellen und personellen Gesichtspunkten tragen kann. Auf dieser Basis erfolgt die Kalkulation des zu erwartenden Zuschussbedarfs durch die Stadt/Gemeinde, wodurch sich gleichzeitig die Rentabilität einer solchen Lösung im Einzelfall darstellt.

Hinsichtlich der Rechte- und Pflichtenverteilung lässt das dispositive Privatrecht zahlreiche Konstellationen zu, welche von der vollumfänglichen Überführung einer Freizeit- und Sportanlage in Vereinseigentum, bis zur lediglich temporären Übergabe zur begrenzten Nutzung in Vereinsstunden reichen. Die Übertragung der Schlüsselverantwortung bildet die geringste Ausgestaltungsform der Vereinsbeteiligung. Der Verein erhält Zugang zur Einrichtung für eine zeitlich begrenzte Nutzung, trägt dafür aber die Verantwortung für potenzielle Schäden. Eine tiefer greifende Beteiligung an der Leistungserbringung wird durch das Modell des Betriebsführungsvertrages geregelt. Gewöhnlich erfolgt eine vertragliche Aufteilung zwischen Verein und Stadt/Gemeinde, wonach der Verein (partiell) die Personalkosten trägt – etwa Aufsicht und Reinigung durch ehrenamtliche Vereinsmitglieder –, während Sach-, Betriebskosten und die bausubstantielle Unterhaltung weiterhin beim Eigentümer verbleiben.

Bei Nutzungsüberlassungsverträgen erhält

der Verein sämtliche Rechte und Pflichten in Zusammenhang mit Aufsicht, Reinigung, Kassenführung, Kursangebot, Betriebskosten, Versicherungspflicht und Bestimmung der Nutzungszeiten. Demgegenüber gewährt die Kommune als Eigentümerin einen Unterhaltungszuschuss, welcher sich entweder materieller (z.B. Reinigungsmittel, etc.) oder finanzieller Art (Zuschüsse zu öffentlichen Abgaben, Energiekosten, etc.) darstellt.

Wohin führt nun der Weg?

Auch wenn vorgenannte Alternativstrategien in Österreich noch weitestgehend „Zukunftsmusik“ sind, können bei den Verantwortlichen Bewusstseinsprozesse ausgemacht werden, dass derartige Optionen in Zukunft notwendig sein werden. Die OGM-Umfrage⁶ kam zum Ergebnis, dass ausgewählte Leistungen in die Hände von BürgerInnen zu legen als vielversprechender Weg sowohl von den BürgermeisterInnen als auch den BürgerInnen gesehen wird. Freizeit- und Sporteinrichtungen bilden jenen Leistungsbereich mit den zweithäufigsten Nennungen.

Gleichzeitig sollen vorstehende Betriebsalternativen aber über eines nicht hinwegtäuschen: Die Idee einer alternativen Betriebsführung unter Beteiligung eines Sport- oder Betriebsvereins, konstituiert durch BürgerInnen, erwächst nicht unter dem Postulat, dass Dritte eine bessere Betriebsführung als die Stadt oder Gemeinde leisten können. Vielmehr sind solche Varianten Rettungsanker für bestandsgefährdete Einrichtungen, bevor ein Rückbau oder eine gänzliche Schließung zur Haushaltssanierung erfolgen muss. ■

¹ Vgl. Europarat 2001 – Europäische Sportcharta.

² Referenzwerte UÖBV Report 2010, Teil 1.
In: <http://www.baederportal.com> [Download: 12.12.2011]

³ Vgl. Freizeitmonitor 2011, IFT – Institut für Freizeit- und Tourismusforschung

⁴ Vgl. OGM 2011 – Leistungen der Gemeinde in Zukunft – Kürzen? Mehr zahlen? Mehr Eigenverantwortung der Bürger.

⁵ Vgl. Wetterich, J., Sportanlagen im Wandel - Ergebnisse eines Forschungsprojektes des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, in: DOSB (Hrsg.): Nachhaltiges Sportstättenmanagement. Dokumentation des 17. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 10.-11. Dezember 2009 in Bodenheim/Rhein, 2010, S. 11-22.

⁶ Vgl. OGM 2011 – Leistungen der Gemeinde in Zukunft – Kürzen? Mehr zahlen? Mehr Eigenverantwortung der Bürger.

Gemeinsame Ausbildung soll „Gutes Regieren“ in der TwinRegion Wien-Bratislava fördern

Unter dem Titel „Governance Plattform“ wird derzeit ein gemeinsamer Lehrgang für PolitikerInnen und MitarbeiterInnen der öffentlichen Verwaltung im Großraum Wien-Bratislava auf die Beine gestellt. Der Lehrgang startet im September 2012 und widmet sich den Herausforderungen von Städten und Bezirken der TwinRegion mit grenzüberschreitender Relevanz.

Alexandra Schantl und Thomas Prorok, KDZ-Zentrum für Verwaltungsforschung

„Governance Plattform“ ist ein EU-gefördertes Projekt der FH-Campus Wien, der VŠEMvS Bratislava, des KDZ-Zentrum für Verwaltungsforschung und der HILL-AMC Management GmbH. Ziel des Lehrgangs ist die interaktive Erarbeitung von Wissen und Fähigkeiten für „Gutes Regieren“ in der TwinRegion. Dass dies in der TwinRegion Wien-Bratislava nur durch grenzüberschreitendes Denken und Handeln möglich ist, betrachten wir als die zentrale Prämisse des Lehrgangs. Dieser richtet sich an kommunale EntscheidungsträgerInnen aus Politik und Verwaltung der TwinRegion, aber auch an thematisch befasste MitarbeiterInnen von Bezirks-, Landes- und Bundeseinrichtungen. Neben der Entwicklung des Curriculums und der Durchführung des Lehrgangs ist ein weiteres Arbeitspaket die Evaluierung des Lehrgangs. Die Evaluierung soll Informationen bringen, um den Lehrgang mit anderen Mitteln durch die ProjektpartnerInnen weiterführen zu können, eventuell auch als akkreditiertes Masterprogramm. Aktuell wird gerade das Curriculum erarbeitet: Inhaltlicher Schwerpunkt sind Themen mit Bezug und Relevanz für die regionale Entwicklung der Agglomeration Wien-Bratislava unter besonderer Berücksichtigung des interkulturellen Lernens – auch vor dem Hintergrund der unterschiedlichen länderspezifischen Traditionen in der öffentlichen Verwaltung.

Sechs maßgeschneiderte Module mit Praxisbezug

Insgesamt werden sechs Module in der Zeit von September 2012 bis April 2013 angeboten. Jedes Modul wird vier Tage dauern. Der Lehrgang wird in den Sprachen Deutsch-Slowakisch und teilweise Englisch durchgeführt. Sprachliche

Grundlagen in Deutsch und Slowakisch werden im ersten Modul vermittelt, sodass eine grundlegende Verständigungsschwelle minimiert und interkulturelles Verständnis gefördert werden kann. Themenspezifische Exkursionen werden den Praxisbezug stärken.

Der Lehrgang wird folgende sechs Module umfassen, wobei sich jedes Modul aus vier Themenblöcken zusammensetzt:

Modul 0 – Public Governance umfasst die Grundlagen von Public Management und Governance. Dabei werden Schwerpunkte auf den Themenbereichen „Strategische Steuerung durch Politik und Ver-

waltung“, „Verwaltungsstrukturen in Österreich und der Slowakei“, „Reformansätze für den öffentlichen Sektor“, „Verwaltungskultur“, „Integriertes Finanzmanagement“, „Qualitätsmanagement und Standards“, „Open Government“, „Kooperationen und Kooperationsmodelle“, „Management von Beteiligungen“, „Gemeindekooperationen und -fusionen“ sowie „Beteiligungsformen für BürgerInnen“ und „Einsatz von Social Media“ liegen.

Modul 1 – Lebensqualität widmet sich der Frage, welche Beiträge der öffentliche Sektor zu Steigerung der Lebensqualität erbringen kann. In diesem Zusammenhang



werden relevante Themen wie Daseinsvorsorge, soziale Sicherheit und Gesundheit, Pflege, Wohnsicherheit, Integration etc. bearbeitet. Dabei wird auf die Konsequenzen der demografischen Entwicklungen in der Region eingegangen. Im Sinne der Governance werden Strategien, Messmethoden und Instrumente der Steuerung von Lebensqualität erarbeitet und die aktuellen Diskussionen wie „Beyond GDP“ und „Wohlstand ohne Wachstum“ im Modul präsentiert.

Modul 2 – Lernen und Arbeiten zeigt die Schul- und Ausbildungssysteme in der Slowakei und in Österreich und arbeitet Gestaltungspotenziale für Städte und Bezirke aus. Neben den Themen „Lebenslanges Lernen“ und „Wissensmanagement im öffentlichen Sektor“ werden Programme für spezifische Zielgruppen (zum Beispiel Frauen, Jugendliche, MigrantInnen, Arbeitslose, Selbständige) vorgestellt und generelle Fragen der Einflussmöglichkeiten am europäischen Arbeitsmarkt diskutiert. Die Aus- und Weiterbildungssysteme für die öffentlich Bediensteten in beiden Ländern bilden einen weiteren Schwerpunkt dieses Moduls.

In Modul 3 – Infrastruktur und Mobilität geht es vorrangig um Management und Gewährleistung kommunaler Infrastruktur und Betriebe. Themen wie „Facility Management“, „öffentliche Ausschreibungen“, „Mögliche Formen der Leistungserbringung“ und „Auftragsmanagement“ bilden einen Teil des Moduls. Ein weiterer Aspekt kreist um Fragen der Finanzierung sowie Public Private Partnerships, Kooperationsmodelle und Leistungserbringung durch Dritte. Deregulierung und Privatisierung der Infrastruktur führt regelmäßig zu Fragen der Gewährleistungsverantwortung des öffentlichen Sektors, welche in den Spezialfällen Erreichbarkeit und Zugang zu Verkehr und IKT erarbeitet wird.

Ziel des **Modul 4 – Wirtschaftsentwick-**

lung durch Wissenskooperation ist die Herausarbeitung der wirtschaftlichen Potenziale für Städte der TwinRegion unter den Aspekten Innovation und Nachhaltigkeit. Neben der Identifikation der regionalen Potenziale werden ausgewählte Instrumente und Strategien zur Wirtschaftsentwicklung der Region näher beleuchtet. Dabei werden Leitbetriebe und Creative Industries vorgestellt sowie die Möglichkeiten von Umwelttechnologien und Konzepten der Wissensregionen erhoben. Cluster, Ansiedlungspolitiken und Technologiezentren sind ebenso Inhalt des Moduls wie Standortmarketing, Förderungen etc. Eine zentrale Rolle werden dabei interkommunale Kooperationen und Wissenskooperationen spielen.

Modul 5 – Umwelt wird den Schwerpunkt Klimawandel haben. Dabei geht es einerseits um die Möglichkeiten der CO₂-Reduktion und andererseits um die Konsequenzen für die Städte und Regionen. Die zentrale Frage hierbei ist, wie die Städte und Regionen auf die Konsequenzen des Klimawandels reagieren können. Neben neuen Anforderungen an die Stadtplanung, der Nutzung von Grünflächen und neuen Bauordnungen geht es dabei auch um den Umgang mit extremen Wetterereignissen und des hierfür notwendigen Krisenmanagements. Potenziale durch den Einsatz neuer Technologien für die Stadtverwaltungen selber aber auch durch die Förderungen in der Stadt sind die Abschluss Themen des Lehrgangs.

Start des Lehrgangs

Der Lehrgang beginnt am 26. September 2012 in Wien und wird am 27. April 2013 in Bratislava abgeschlossen. Die Module werden jeweils von Mittwoch bis Samstag stattfinden. Abgehalten werden die Kurse in den Räumlichkeiten der FH-Campus Wien (Schloss Laudon) und der VŠEMvS Bratislava. Da der Lehrgang EU-gefördert

ist, fallen keine Teilnahmegebühren an. „Governance Plattform“ wird durch das Programm „Creating the Future - Programm zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei-Österreich 2007-2013“ unterstützt. Die Laufzeit beträgt 27 Monate, Projektstart war der 1. Oktober 2011. Die Projektergebnisse werden im Oktober 2013 im Rahmen einer Abschlusskonferenz präsentiert.

Lehrgangsinteressierte können sich ab sofort im KDZ-Zentrum für Verwaltungsforschung bei Mag. Alexandra Schantl vormerken lassen: (01) 8924392-37, schantl@kdz.or.at. ■



Program zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit SLOWAKEI – ÖSTERREICH 2007-2013
Program cezhraničnej spolupráce SLOVENSKÁ REPUBLIKA – RAKÚSKO 2007-2013



EUROPEAN UNION
European Regional
Development Fund

INFOS:

Nähere Infos zum Projekt auf:

www.governance-platform.eu

Zum Programm „Creating the Future:

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Slowakei-Österreich 2007-2013“ informieren

die ExpertInnen des Technischen Sekretariats

und der Regionalen Förderstelle Programm-

management ETZ Slowakei-Österreich:

http://www.sk-at.eu/sk-at/de/7_kontakte.php

www.eu-guide.at, Mag. Alexandra Schantl,

schantl@kdz.or.at, Tel. (01) 8924392-37

LEHRGANGSTERMINE:

26.09.–29.09.2012 Wien

07.10.–10.10.2012 Bratislava

12.12.–15.12.2012 Wien

23.01.–26.01.2013 Bratislava

06.03.–09.03.2013 Wien

24.04.–27.04.2013 Bratislava



Sachverständiger für Sportanlagenbau
Tel.: +43(0)664/202 66 80, Fax: +43(0)2672/858 40
office@sportanlagenbau.at · www.sportanlagenbau.at

SPORTANLAGENBAU

Tätigkeitsbereich

Ich befasse mich seit mehr als 20 Jahren ausschließlich mit der Beratung und Planung im Sportstättenbau. Diese Beratung umfasst sowohl Studien, Gesamtplanung als auch Detailplanung für einzelne Gewerke, bis hin zur Ausarbeitung von Ausschreibungsunterlagen sowie Bauaufsicht. Vorher habe ich mehr als 15 Jahre ein Sportplatz-Bauunternehmen geführt.

Weiters bin ich im Arbeitskreis des ÖISS (Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau), in den ÖNORM Ausschüssen, sowie im OFI (Österreichisches Institut für Sporttechnologie) als Konsulent tätig.

Aus vorgenanntem sowie als Mitglied von internationalen Institutionen wie zum Beispiel IAKS bin ich in der Lage, die jeweils letztgültigen Informationen für Sportwissenschaft und Bautechnik zur Verfügung zu stellen.



KONKURRENZ IM SPORT BELEBT

Belebte Tradition im Rapid-Museum, Wirtschaftsimpulse durch den geplanten Stadionumbau in Hütteldorf und Erweiterung der Nachwuchsförderung: Die Sportstadt Wien vermeldet für 2012 zahlreiche gute Nachrichten.

Die Eröffnung des Austria-Wien-Museums im Jahr 2009 war wohl der entscheidende Impuls, für Rapid Wien ebenfalls eine Institution der Traditionspflege ins Leben zu rufen. Noch im selben Jahr fand man mit Domenico Jacono einen passenden Kurator für das geplante „Rapideum“. Er ist Kultur-

publizist und ausgewiesener Kenner der Geschichte von Rapid Wien. Als Projektmanager wurde Thorsten Leitgeb engagiert. Dieser wirkte maßgeblich an der EURO-2008-Ausstellung „herz:rasen“ im Künstlerhaus mit. Das Projekt wurde außerdem von Rudolf Edlinger voll unterstützt. Der Rapid-Wien-

Präsident gilt nicht zuletzt durch die Beauftragung der historischen Studie „Grün-Weiß unterm Hakenkreuz“ als Schirmherr eines neuen, modernen Geschichts- und Traditionsbewusstseins beim SK Rapid Wien und spricht im Zusammenhang mit dem Museum von einer „Pilgerstätte“.



NACHWUCHSFÖRDERUNG: Damit die Wiener Vereine auch zukünftig auf Talente zurückgreifen und erfolgreich spielen können, wurde eine Sportförderung von 1,2 Millionen Euro im Wiener Gemeinderat beschlossen.



WIMPEL, MEDAILLEN & CO

Die große Menge an Exponaten im Rapid-Museum konnte nur durch das Entgegenkommen von SammlerInnen, Legenden, Spielern, VereinsmitarbeiterInnen und Fans zusammengetragen werden. Außerdem wurden einige Repliken von vereinsgeschichtlicher Bedeutung angefertigt. Mehr als 2.000 Objekte können nun in einem 105 Quadratmeter großen Ausstellungsraum in der Südtribüne des Hanappi-Stadions besichtigt werden. Eines der interessantesten Exponate ist die „Viktoria“. Es handelt sich um einen Wanderpokal, der von 1903 bis 1944 an den deutschen Fußballmeister verliehen wurde. Ein Titel, den Rapid 1941 zur Zeit des Nationalsozialismus gewann, und ein Kapitel Geschichte, das in der Studie „Grün-Weiß unterm Hakenkreuz“ aufgearbeitet wurde. Der Pokal „Providentia“ des 1930 gewonnenen Mitropacups, der als früherer Vorläufer der Champions League betitelt werden kann, ist ebenso vertreten wie der älteste Vereinspokal Österreichs, der ÖFB-Cup von 1919. Rapid-Ikonen wie Hans Krankl, Josef Uridil, Franz „Bimbo“ Binder, Ernst Happel, Michael Konsel und dem derzeitigen Kapitän Steffen Hofmann werden eigene Vitrinen gewidmet. Als musikalisches Extra wurde die alte Hymne „Rapid bin ich“ neu eingesungen, stimmlich unterstützt von „El Goleador“ Hans Krankl, der sich als leidenschaftlicher Sänger outete. Von der Pfarrwiese, Rapids Heimstätte von 1912 bis 1978, ist nicht nur ein Modell im Maßstab 1:140 zu bewundern. Eine Sitzbank des 1911 eröffneten Spielplatzes wurde in der Mitte des „Rapidiums“ aufgestellt.

INVESTITIONEN IN DIE ZUKUNFT

Bis 2015 sollen Gesamtinvestitionen von insgesamt mehr als 50 Millionen Euro in die Sportinfrastruktur der Wirtschaft und in Wiens SportlerInnen Auftrieb geben. Mit einer Gesamtinvestitionssumme von 26,4 Millionen Euro wird bis 2015 das 1978 in Betrieb genommene Gerhard-Hanappi-Stadion saniert und auf modernen Standard gebracht. Zur Stärkung der Nachwuchsarbeit von Rapid wird eine Nachwuchs-Akademie errichtet. Ab 2012 wird der Verein Pächter, statt bisher Mieter, des im Besitz der Stadt Wien befindlichen Stadions sein. Durch erweiterte Zuschauerkapazitäten, eine selbst verwaltete Gastronomie und den Bau von Skyboxen erhofft sich der Verein neue Einnahmequellen. Die Arbeiten am Stadion sollen mit Ende der Saison 2012/13 beginnen und im Herbst 2014 fertig sein. In der Zeit des Umbaus werden die Heimspiele des SK Rapid im Ernst-Happel-Stadion im Wiener Prater ausgetragen. Dass ein Stadionumbau zu mehr Anklang bei den Fans und Unterstützern führt, machte schon Austria Wien vor. 2007 startete der Aus- und Umbau des Horr-Stadions und der Nachwuchsakademie. Ein Erfolg der rund 24,6-Millionen-Euro-Investition zeigt sich in der Erhöhung des Besucherschnitts, der von 6.684 in der Saison 2007/08 auf 9.297 in der Saison 2010/11 anstieg. Zehn Prozent der Ticketeinnahmen kommen über den Sportförderungsbeitrag direkt dem Breitensport zugute. Durch die Umbenennung des erweiterten Stadions in Generali Arena im Dezember 2010 konnten zusätzliche Geldmittel lukriert werden.

ÖsterreicherInnen in EU-Institutionen: Dr. Hubert Pirker

Mitglied des Europäischen Parlaments



Lange galt das Europäische Parlament als das Stiefkind in Europa. Die Kompetenzen waren zu schwach und das Verfahren der Mitentscheidung war eher die Ausnahme. Mit dem Vertrag von Lissabon ist uns ein Quantensprung nach Vorne gelungen. Die Demokratie wurde gestärkt und die Bürgerinnen und Bürger haben nun endlich starke Volksvertreterinnen und Volksvertreter. Das Europäische Parlament ist seit dem Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon im Dezember 2009 eine der tragenden Säulen in der Architektur des Hauses Europa. Es gibt praktisch kein Gesetz mehr, das an uns, den von Ihnen direkt gewählten Abgeordneten im Europäischen Parlament, vorbei beschlossen werden könnte. Ohne die Zustimmung der Volksvertreter geht im Europa nach Lissabon nichts mehr. Und das ist gut so. Die Stimme der Bürgerinnen und Bürger Europas, das Europäische Parlament, ist der gleichberechtigte Partner des Europäischen Rates im Gesetzgebungsverfahren und hat damit entsprechend großes Gewicht.

Das Mehr an Einfluss bedeutet auch ein Mehr an Verantwortung. Daher ist es besonders wichtig, dass wir gut aufgestellt sind und uns auf unser Kerngeschäft, die Gesetzgebung, konzentrieren. Populismus und Quertreiberei haben hier keinen Platz.

Freud' und Leid mit dem Verkehr

Seit April dieses Jahres bin ich als Verkehrssprecher und Sicherheitssprecher der ÖVP-Delegation im Einsatz. Als Mitglied des Ausschusses für Verkehr und Fremdenverkehr decke ich zwei Themenblöcke ab, die in Österreich als Transit- und Tourismusland zugleich einen enormen Einfluss auf unsere Wirtschaft, unsere Umwelt und unseren Wohlstand haben. Effizienter, logistisch durchdachter und

umweltschonender Transport ist die Lebensader jeder Volkswirtschaft. Ohne Verkehr kein Warentransport. Ohne Warentransport kein wirtschaftliches Gedeihen, kein Wohlstand, keine Arbeitsplätze. Als Transitland im Herzen Europas ist Österreich aber auch von der Negativseite des Transports betroffen. Wir brauchen daher Regelungen für den Schwerverkehr, welche die Interessen der Wirtschaft berücksichtigen und im gleichen Maße die besonderen Bedürfnisse unserer alpinen Umwelt Rechnung tragen. Europäische Verkehrspolitik muss darauf abzielen, schnelle Verkehrsflüsse zu schaffen, Barrieren im Schienenverkehr abzubauen und auf neue, saubere Technologien zu setzen.

In der europäischen Tourismuspolitik muss der Fokus auf die Qualität gelegt werden. Für mich bedeutet das: Auf- und Ausbau hoher Qualitätsstandards, Investition in die Qualifizierung des Personals sowie Transparenz und Vergleichbarkeit der Angebote. Wo vier Sterne draufstehen, müssen auch vier Sterne drin sein! Und zwar in ganz Europa!

Sicherheit und Freiheit in Balance bringen

Auch mein zweites Aufgabenfeld als Mitglied im Innenausschuss des Europäischen Parlaments umfasst Themenbereiche, die für uns alle, die wir in einem friedlichen und sicheren Umfeld leben wollen, essenziell sind: Sicherheit, Freiheit, Migration und Datenschutz sind Themen, die uns alle bewegen. Mein Credo in Sachen Sicherheitspolitik ist es, die Balance zwischen den höchstmöglichen Sicherheitsstandards und der gleichzeitigen Wahrung der Freiheitsrechte für die Bürgerinnen und Bürger in Österreich und Europa zu halten. Das freie Reisen in Europa ist eine

unserer größten Errungenschaften. Anstatt ein Hick-Hack um die Binnengrenzen zu machen, setze ich mich massiv für den gemeinsamen, gestärkten Schutz der Schengen-Außengrenze ein. Nur ein Europa mit sicheren Außengrenzen kann ein Europa ohne Binnengrenzen sein.

Auch im Bereich Datenschutz müssen wir vermehrt auf europäische Initiativen bauen. Denn Daten kennen keine Grenzen. Deshalb ist ein länderübergreifendes, europäisches und hohes Datenschutzniveau dringend nötig. Und nicht zuletzt der große Themenbereich um Migration und Asyl. Migration und Integration gelingt dort, wo wir Fachkräfte und junge, gebildete Leute brauchen, zugleich aber Asyl nicht missbraucht wird.

Um Mehrheiten muss man sich bemühen

Neben der Arbeit in den beiden Ausschüssen bedeutet Brüssel auch: Kontakte aufbauen und erhalten. Wer in der Europäischen Union nicht in der Lage ist, Mehrheiten zu bilden, kann die Interessen seines Landes nicht durchsetzen. Das aber ist für mich der entscheidende Punkt: Heimatverbunden unsere Interessen vertreten, gleichzeitig aber auf Europa bauen und es als Chance nutzen. Denn, wenn wir als Europäerinnen und Europäer unsere Kräfte bündeln, erreichen wir mehr als mit nationalen Alleingängen.

ÖsterreicherInnen in EU-Institutionen: Michael Alfons

Pressereferent, Ausschuss der Regionen
der Europäischen Union



Europa hat mich schon immer interessiert. In meiner Volksschulzeit war die Teilung des Kontinents noch eine unumstößliche Tatsache. Die benachbarte ČSSR, etwas mehr als eine Autostunde von meiner Heimatstadt entfernt, schien zu einer anderen Welt zu gehören. Während der österreichischen Beitrittsdebatte war ich noch sehr jung. Für mich war aber klar, dass eine engere Zusammenarbeit mit den Nachbarländern eine gute Sache ist. Ich kann mich gut daran erinnern, wie ich mich nach Bekanntgabe des Ergebnisses der Volksabstimmung 1994 gefreut habe. Darauf ist während meiner Jugend eine sehr kritische Phase gefolgt, in der mir am Integrationsprozess einiges „gefehlt“ hat, vor allem in Punkto Demokratie und soziales Europa. Ich bin nach wie vor der festen Überzeugung, dass sich Europa nicht auf den Abbau von Handelsschranken beschränken darf, sondern als politisches Projekt jeden Tag konkrete Resultate für die Bürgerinnen und Bürger liefern muss. Die großen Vorteile des EU-Beitritts waren für mich hingegen unbestritten - und auch direkt erfahrbar: So bin ich nach der Matura 1999 via Interrail durch halb Europa gereist, ohne Grenzkontrollen passieren zu müssen; habe auf Uni-Austausch im Frühling 2002 in Italien zum ersten Mal kein Geld wechseln müssen; und habe 2003 ein Erasmus-Semester im französischen Nancy verbracht. Zum berufli-

chen Thema ist Europa für mich jedoch erst gegen Ende meines Studiums geworden. Aus Interesse habe ich meine Diplomarbeit über ein EU-Thema geschrieben und danach einen Master am Europakolleg in Warschau-Natolin gemacht. Im Herbst 2006 bin ich dann in Brüssel gelandet, anfangs für ein Praktikum in der Europäischen Kommission. Nach kurzen Zwischenstationen bei einer NGO und einem Wirtschaftsverband habe ich das erste EU-Auswahlverfahren für Kommunikationsexperten und -expertinnen bestanden. Seit Mai 2009 arbeite ich nun in der Presseabteilung des Ausschusses der Regionen der Europäischen Union.

Sprachrohr der Länder und Gemeinden in Brüssel

Der Ausschuss der Regionen ist das Sprachrohr der Länder und Gemeinden in Brüssel. Die Mitglieder des Ausschusses sind Regionalpräsidenten, Landtagsabgeordnete und Bürgermeister. Gestandene Politikerinnen und Politiker also, die die Probleme der Menschen vor Ort kennen und hier in Brüssel ihre bürgernahe Sicht der Dinge einbringen. Diesen direkten Draht zu Politikerinnen und Politikern aus ganz Europa schätze ich an meiner Arbeit besonders. So habe ich in den vergangenen Wochen unter anderem eine Pressekonferenz für den Bürgermeister von Lisabon organisiert, eine Presseausendung

für den Präsidenten der spanischen Region Galicien geschrieben und die österreichischen Vertreter von Gemeindebund und Städtebund interviewt.

Zum einen zielen wir in unserer Kommunikationsarbeit darauf ab, die politischen Positionen des Ausschusses in Brüssel bekannt zu machen. Zum anderen möchten wir auch unseren Beitrag zur Europakommunikation in den Regionen und Städten leisten. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit den Presseteams unserer Mitglieder. Man lernt die EU dabei aus vielen unterschiedlichen Perspektiven kennen und versteht die Probleme vor Ort besser. Vergangenes Jahr habe ich auch an der Initiative „Österreichs EU-Bürgermeister/in 2011“ mitgearbeitet, die wir gemeinsam mit den österreichischen Ausschussmitgliedern sowie mit Gemeindebund und Städtebund organisiert haben. Europa ist für mich das bedeutendste politische Projekt unserer Zeit. Es ist eine sehr faszinierende und herausfordernde Aufgabe, an diesem Projekt mitzuarbeiten. Beruflich und menschlich ist die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus allen EU-Staaten eine wunderbare Bereicherung. Auch nach Jahren in Brüssel entdeckt man jeden Tag neue Seiten Europas. Für die EU zu arbeiten, heißt vor allem: Bereit sein, jeden Tag weiter zu lernen.

Weitere Informationen auf www.cor.europa.eu/austria.

Die EU verleiht dem Sport Flügel

Die europäische Sportbewegung hat sich erfolgreich für die rechtliche Verankerung des Sports im EU-Vertragswerk nach dem Motto „die EU soll Sport fördern, aber nicht regulieren“ eingesetzt. Nach den Plänen der Europäischen Kommission wird es im mehrjährigen Finanzrahmen 2014-2020 ein eigenes EU-Förderprogramm geben, das Sportprojekte finanziell unterstützt.

Mag. Michael Trinker, EU-Referent der österreichischen Bundes-Sportorganisation/EOC EU-Büro

In enger Kooperation mit den Europäischen Olympischen Komitees (EOC) und der European Non-Governmental Sports Organisation (ENGSO) setzte sich die österreichische Bundes-Sportorganisation (BSO) seit Ende der 1990er-Jahre für die rechtliche Anerkennung des Sports in den EU-Verträgen ein. Mit dem Inkrafttreten des „Lissabon-Vertrags“ am 1. Dezember 2009 konnte der Sport diesen Meilenstein realisieren: Er wird in Artikel 165 gemeinsam mit allgemeiner und beruflicher Bildung sowie Jugend als Fördermaterie erwähnt.

Vorbereitungen für das EU-Sportförderprogramm

Seit 2009 testet die Europäische Kommission im Rahmen der sogenannten „Vorbereitenden Maßnahmen im Bereich Sport“ mögliche Förderprioritäten und Sportnetzwerke für das künftige Sportförderprogramm.

Basierend auf einer externen Evaluierung der geförderten Sportprojekte schlägt die Europäische Kommission folgende Förderprioritäten für das Sportförderprogramm vor:

- Good Governance, ehrenamtliche Strukturen
- Gesundheitsförderung
- Soziale Eingliederung und Chancengleichheit
- Prävention von und Kampf gegen Intoleranz und Gewalt im Sport
- Duale Karriere
- Kampf gegen Doping

Siehe weiterführende Informationen zu den Vorbereitenden Maßnahmen im Bereich Sport:

http://ec.europa.eu/sport/preparatory_actions/introduction_en.htm

Details des künftigen EU-Sportförderprogramms

Die EU-Förderungen sollen größtenteils in der Form von Zuschüssen für transnationale Sportprojekte erfolgen. Darüber hinaus sollen auch nicht-kommerzielle Sportveranstaltungen mit einer europäischen Dimension sowie der Kapazitätsaufbau von Sportorganisationen im Breitensport gefördert werden. Ein kleiner Teil der künftigen EU-Sportfördermittel wird in Studien, Konferenzen und Umfragen fließen. Damit dieser Vorschlag der Kommission umgesetzt werden kann, muss er allerdings vom Europäischen Parlament und dem Ministerrat angenommen werden. Zudem ist die endgültige Höhe des Programmbudgets auch vom Ausgang der Verhandlungen über den mehrjährigen Finanzrahmen (2014-2020) abhängig, die gerade begonnen haben. Vor dem Hintergrund der derzeitigen

Haushaltslage in einigen EU-Mitgliedstaaten ist es fraglich, ob das aufgestellte EU-Sportförderbudget von zirka 200 Millionen Euro für die Periode 2014-2020 in dieser Höhe halten wird. Erst Mitte 2013 wird endgültig feststehen, wie viel Geld tatsächlich in europäische Sportprojekte investiert wird.

Im Sinne des Sports agieren

Mit dem „Sportartikel“ hat die Europäische Union eine neue Chance erhalten, noch bürgernäher zu werden und gute Beziehungen zur größten sozialen Bewegung „Sport“ aufzubauen. Wenn die Europäische Kommission dem eingangs schon erwähnten Motto „Sport fördern, aber nicht regulieren“ folgt, wird ihr das auch gelingen. Und sie wird die Entwicklung des Sports auf europäischer Ebene beflügeln.



Seit 2009 werden von der EU-Kommission mögliche Sportförderungen evaluiert.

Weiterbildung

für MitarbeiterInnen und MandatarInnen im öffentlichen Dienst

Public Management und Governance

- 13.03. Gemeindekooperationen zwischen Akzeptanz und Widerstand Linz
- 15.03. Aufgaben- und Produktkritik Linz
- 22.03. Qualitätsmanagement im öffentlichen Sektor – Potenziale nutzen mit dem CAF Linz
- 10.05. Verhaltenskodizes und Korruptionsprävention Wien
- 19.06. Open Government Data einführen und umsetzen Linz

Wirtschaftlichkeit und Finanzmanagement

- 29.02. Voranschlag und Rechnungsabschluss – Lesen, Verstehen, Analysieren Linz
- 20.03. Haushaltskonsolidierung – Ansätze für die Praxis Linz
- 07.–08.05. Beteiligungen besser steuern – Instrumente und Beispiele Bruck/Mur
- 15.05. Mittelfristige Vorhabens- und Investitionsplanung – KDZ-Planungstools für die Praxis Linz
- 13.–14.06. Strategien zur Effizienzsteigerung & Bestandssicherung kommunaler Freizeiteinrichtungen Kapfenberg

Führungsarbeit

- 14.–15.03. „Alte Hasen“ und „Junge Wilde“? Führen von altersgemischten Teams Linz
- 16.–17.04. Handle with Care – Führungskompetenz in schwierigen Situationen Linz
- 10.–11.05. Die Führungskraft als Motivator/in Mauerbach bei Wien
- 22.05. Instrumente erfolgreichen Personalmanagements:
Stellenbeschreibungen und Anforderungsprofile St. Pölten

Kommunikation

- 05.–06.03. Beschwerdemanagement – BürgerInnenkontakt auf Augenhöhe St. Pölten
- 29.03. Women Leaders: Strategie-Workshop zur Selbstpositionierung von Frauen in Verwaltung und Politik Linz
- 16.04. Bescheide, Mitteilungen & Co: Amtliche Texte einfach schreiben –
Komplexe Inhalte verständlich und leserfreundlich auf den Punkt bringen Linz
- 19.04. Social Media in der Öffentlichkeitsarbeit einsetzen Linz
- 25.04. Lehrredaktion für Gemeindezeitungen.
Workshop: Wir gestalten vier Seiten Reportagen, Berichte und Meldungen. Linz

Wissensmanagement

- 23.01. Wissenssicherung beim Ausscheiden von MitarbeiterInnen Baden
- 27.–28.02. Wissensmanagement in der öffentlichen Verwaltung Wien
- 27.03. Digitale Langzeitarchivierung Linz

Juristisches Update

- 28.02. Baubehördliche Aufträge nach den Bestimmungen des Steiermärkischen Baugesetzes –
Rechtsgrundlagen für Feuerungsanlagen Bruck/Mur
- 02.03. Die Burgenländische Bauordnung und Bautechnik – Grundzüge für NichtjuristInnen Eisenstadt
- 06.03. Sozial- und Lenkervorschriften im Straßenverkehr –
Mehr Durchblick bei den EG-Verordnungen zum Lenk- und Ruhezeitenrecht Linz
- 07.03. Ausgewählte Kapitel aus dem OÖ Baurecht mit spezieller Berücksichtigung
des Verwaltungs(straf)verfahrens Linz
- 13.03. Der Weg zum Bescheid – Bescheide korrekt erstellen und überzeugend begründen Linz
- 22.03. Aktuelle Fragen zum Tiroler Gemeindedienstrecht Innsbruck
- 29.03. Insolvenzverfahren unter Berücksichtigung des Insolvenzrechtsänderungsgesetzes 2010 Linz
- 11.04. Aktuelle Schwerpunkte aus dem steiermärkischen Gemeinderecht Bruck/Mur
- 17.04. Rechtsstellung und Aufgaben der Gemeindeorgane Linz
- 19.04. Nachbarrechte in der NÖ Bauordnung St. Pölten
- 23.04. NÖ Veranstaltungsrecht und Gemeinden Stockerau
- 24.04. Der Sachverständige im Verwaltungsverfahren St. Pölten
- 26.04. Baubehördliche Aufträge nach der OÖ BauO, dem OÖ BauTG und dem OÖ ROG Linz
- 26.04. Die straßenpolizeilichen Aufgaben der Gemeinde St. Pölten
- 14.05. Personalverrechnung kompakt St. Pölten

Steuern und Abgaben

- 05.03. Kommunalsteuer – Rechtsprobleme und Abgabeneinhebung Linz
- 12.06. Einführung in die Umsatzsteuer Salzburg

KDZ-Lehrgänge

- 03–06 Grundlagen und Instrumente zur Führung kommunaler Betriebe Linz
- 04–06 Finanz- und Ressourcenmanagement Linz
- 06–11 CAF-ModeratorInnen-Lehrgang mehrere Standorte

Fachausschuss für Kontrollamtsangelegenheiten: **Kosten der Freizeiteinrichtungen müssen gesenkt werden**



Der **Fachausschuss für Kontrollamtsangelegenheiten** beschäftigte sich am 5. und 6. Oktober 2011 in Klagenfurt bei seiner 115. Tagung mit Prüfungsaspekten bei Sport- und Freizeiteinrichtungen.

Schwierige finanzielle Situation der Sportanlagen

So wurde über die schwierigen Vertragsverhandlungen mit bzw. die massiven Nachforderungen der UEFA, die die Umbauten des Hapellstadions von geplanten 18 Mio. auf 31 Mio. Euro verteuert haben, berichtet. Insbesondere litt auch der Zeitplan massiv unter den nachträglichen Ergänzungs- und Änderungswünschen. Tatsächlich konnten die Umbauten aber dennoch zeitgerecht beendet werden. Gerade bei Gebäuden mit fortgeschrittener Lebensdauer, wie dem Hapellstadion (Errichtung 1929-31) mit etlichen Erweiterungen und Reparaturen und mangelnder Dokumentation der durchgeführten Arbeiten, ist die sicherheitstechnische Überprüfung besonders herausfordernd. Da das ABGB dem Erhalter auch laufende, zumutbare Verbesserungen vorschreibt, müssen Gebäude an den sich

ständig wandelnden Stand der Technik angepasst werden. Zudem müssen Bauwerke wie Stadien weit höhere Normen erfüllen als etwa Büro- oder Wohngebäude.

Wie bei vielen ähnlichen Projekten konnten auch die Ergebnisberechnungen der Therme Fohnsdorf nicht gehalten werden, da die Auslastungsprognosen als viel zu optimistisch angesetzt waren. Insbesondere fehlt ein Beherbergungsbetrieb, der für die notwendige Frequenz sorgen könnte.

Finanzierungs-Alternativen sind notwendig

Das KDZ stellt die durchwegs triste Situation der kommunalen Hallenbäder an den Anfang seiner Ausführungen. Die dahinter liegenden Trends sind neben der allgemeinen Verschlechterung der kommunalen Finanzen insbesondere die höhere Mobilität der Bevölkerung und die sich wandelnden Ansprüche an Bäder (Wellness, Spaßbad, etc.).

Um der Schließung entgegenzuwirken gilt es in einem ersten Schritt alle betriebswirtschaftlichen Optimierungspotenziale zu heben. Hier gilt es nun einerseits zu über-

prüfen, ob die Erlöse etwa durch Kooperationsangebote mit anderen Freizeiteinrichtungen (private oder andere Gemeinden) oder Abschöpfung stark verkaufter Kartentypen, etc. gesteigert werden können. Andererseits gilt es die Leistungsstandards (Öffnungszeiten, Zusatzangebote, Personalausstattung, etc.) zu überprüfen, um Kosten zu senken.

Zusätzlich sind alternative Betreiberkonzepte möglich, wie sie in Deutschland bereits eingesetzt werden. So können Schwimmvereine entweder nur für den Vereinsbetrieb oder für den gesamten Betrieb die Betriebsführung übernehmen. Die verschiedensten Trägerkonstruktionen und Vertragsgestaltungen müssen zwar erst an die österreichische Situation angepasst werden, ein neuerliches Erfinden des Rades ist aber nicht notwendig. Bei der Qualifikation als Schulschwimmanlage kann eine Kostenbeteiligung der Gemeinden im Schulsprengel erreicht werden. Als letzte Option gilt es, auch eine Schließungsstrategie zu entwickeln, die die anfallenden Kosten und den zu erwartenden Widerstand auffängt.

Oliver Puchner

Lindner präsentiert Kommunal-Programm auf der Viatec

Der Tiroler Landmaschinenspezialist bietet mit der Transporter-Reihe Unitrac und der Geotrac-Serie 4 die idealen Fahrzeuge für den ganzjährigen Kommunaldienst. Das Jahr 2011 verlief für Lindner erfolgreich: Das Unternehmen ist österreichischer Marktführer bis 102 PS, der Geotrac 64 führt das Typenranking an.

Bei Innovationsführer Lindner spielt der Kommunaldienst eine wichtige Rolle: „In den Fuhrparks von Gemeinden, Profi-Landwirten sowie Liftgesellschaften und Transportunternehmen stehen derzeit mehr als 2.500 Unitrac-Transporter im Dienst, davon 900 Modelle der Serie 2“, erklärt Geschäftsführer Hermann Lindner. Der Unitrac

punktet mit 5.000 Kilogramm Nutzlast im kommunalen Winterdienst und bei Transportarbeiten. Bei Gemeinden besonders beliebt ist die Fahrerkabine, die ohne Geräteeinsatz seitlich um 50 Grad gekippt werden kann. Dabei kommt ein werkzeugloser hydraulischer Kippmechanismus zum Einsatz. Bei Wartungsarbeiten müssen die vorderen und hinteren Anbaugeräte nicht abmontiert werden. Das spart Zeit und Servicekosten.



Erfolgreiche Entwicklung

Auch die Geotrac-Serie 4 ist bei den Kommunen gefragt: „Die Serie 4 überzeugt mit ihrer technischen Ausstattung unter anderem im Winterdienst und bei Transportarbeiten.“ Stärkstes Pro-Modell ist der Geotrac 124 Pro in der 50km/h-Ausführung, der 126 PS bei 550 Nm Drehmoment auf das Gelände bringt. Im Jahr 2011 hat sich Lindner erfolgreich entwickelt: „Unsere Geotrac-Serie war auch 2011 die meistverkaufte Modellreihe Österreichs“, erklärt Hermann Lindner.

Lindner im Internet: www.lindner-traktoren.at

WERBUNG

DIE ECHTEN ÖSTERREICHER



BFP
BREMSE FÜR PROFIS

**„JETZT WIRD DER
KREIS ENGER.“**

*Kostenlose Vierradlenkung inklusive 2 Jahre Garantie**

**„JETZT GIBTS WAS
AUF DIE FRONT.“**

*Kostenlose Fronthydraulik inklusive 2 Jahre Garantie**



*Aktion gültig von 15.2. bis 7.7.2012 und in Verbindung mit der Preisliste 02-2012.

Lindner

TRAKTORENWERK LINDNER GMBH
Ing.-Hermann-Lindner-Str. 4, 6250 Kundl/Tirol
Tel. +43 5338 74 20-0, Fax-DW 333
www.lindner-traktoren.at

KCC

WERBUNG

Amstettens Ortschef geht nach 23 Jahren

Herbert Katzengruber (59) war seit 11. April 1988 Bürgermeister von Amstetten. Der längst dienende Ortschef hat nach seinem Sommerurlaub 2011 überraschend seinen Rücktritt erklärt. Im Gespräch mit Silvia Stefan-Gromen gibt er Einblick.

Herr Katzengruber, was hat Sie dazu bewogen nach 23 Jahren Ihre Funktion als Bürgermeister zurückzulegen?

Herbert Katzengruber: Der Zeitpunkt zu gehen war einfach der richtige. Es sind viele Vorhaben erledigt, die Finanzierung künftiger Investitionen ist gesichert, die Stadtkasse gefüllt und meine Nachfolge geregelt. Projekte, die mir wichtig sind, konnte ich fertig stellen oder auf Schiene bringen – wie zum Beispiel die Kindergarten- und Schulneubauten. Von großer Bedeutung für mich sind auch das Kinderschutzzentrum und Frauenhaus. Verkehrssicherheitsmaßnahmen wie Radwege, Unterführungen oder auch der Citybus neu wurden umgesetzt und auch die Renaturierung der Ybbs ist im Gange. Amstetten ist ein guter Platz zum Wohnen und für Betriebsansiedlungen geworden.

Für mich war es nun an der Zeit, an mich und meine Familie zu denken und mein Leben nicht mehr ausschließlich dem Terminkalender und der Funktion unterzuordnen.

Wie hat sich die Funktion des Bürgermeisters in den vergangenen Jahren verändert?

Herbert Katzengruber: Das Amt des Bürgermeisters hat sich durch Handy und Internet sehr verändert. Das Aufgabenspektrum und die regionale Vernetzung haben enorm zugenommen. Früher hat man mehr Zeit für Diskussionen und Beschlüsse gehabt und der Druck von außen war nicht so hoch. Heutzutage ist vieles transparenter, dringt zunehmend nach außen und in die Medien – damit verbunden, verbringt man leider auch viel Zeit mit Nebenschauplätzen.



Überreichung des Ehrenrings in Gold durch die neue Bürgermeisterin Ursula Puchebner.

Welches Rüstzeug brauchen künftige BürgermeisterInnen?

Herbert Katzengruber: Bürgermeister müssen fachlich viel leisten, vor allem gute Gesetzeskenntnis besitzen und Kooperationswillen mit unterschiedlichen Stellen und Ministerien haben. Es ist ein Full-time-Job mit viel Verantwortung. Man muss ständig am neusten Informationsstand sein und viel Herzblut investieren. Wer Prestige sucht, ist fehl am Platz. Als Bürgermeister bist du bezahlter erster Diener deiner Stadt bzw. Gemeinde.

Was haben Sie Ihrer Nachfolgerin Frau Ursula Puchebner geraten?

Herbert Katzengruber: Ursula Puchebner war schon elf Jahre erste Vizebürgermeisterin und wir hatten immer ein offenes Gesprächsklima, insofern weiß sie

wie der Hase läuft und braucht nicht meinen Rat. Sie wird ihre Sache gut machen. Falls in dem einen oder anderen Fall meine Meinung gefragt ist, stehe ich gerne zur Verfügung.

Viele BürgermeisterInnen üben die Funktion nebenberuflich aus und sind sozial schlecht abgesichert, wie kann man ihre Situation verbessern?

Herbert Katzengruber: Mit einer derart zunehmenden Bandbreite an Aufgaben ist es erforderlich die Tätigkeit hauptberuflich zu machen. Meine Idee wäre, künftig Bürgermeister beispielsweise beim Arbeitgeber auf fünf Jahre zu karenzieren und bei der Gemeinde anzustellen. Nur wer sozial abgesichert ist, wird bereit sein, die Aufgabe gut und qualifiziert zu meistern. Ich denke, dass bisher viele

AUS DEM STÄDTEBUND

gute Leute verloren gegangen sind, weil sie verständlicherweise nicht bereit waren, Risiken in Kauf zu nehmen.

Was sagen Sie zum aktuellen Thema Verwaltungsreform?

Herbert Katzengruber: Wenn man Geld einsparen will, wird man Möglichkeiten finden. Wir haben beispielsweise im Jahr 2008 in Amstetten finanzielle Engpässe ausgleichen müssen und einige Maßnahmen gesetzt. Beispielsweise Dienstposten nicht nachbesetzt, in der Verwaltung umgeschichtet und Parallelstrukturen versucht abzubauen. Viel Potenzial sehe ich beim Hochwasser- oder Katastrophenschutz, wo meist je zu einem Drittel Bund, Land und Gemeinde involviert sind. Hier kann man Geld sparen, indem man alle Aufgaben in eine Hand gibt. Dass diese Maßnahmen allerdings die oft erwähnten Einsparungen in Milliarden Höhe bringen sollen, wage ich zu bezweifeln.

Welche Momente waren, den Fall Fritzl ausgenommen, für Sie rückblickend gesehen einschneidend?

Herbert Katzengruber: Ich kann mich erinnern, dass es Anfang der Neunziger

Jahre ein Unternehmen gab, das auf einem erworbenen Grundstück eine Sondermüllverbrennungsanlage errichten wollte. Die Bevölkerung wehrte sich mittels einer BürgerInneninitiative. Und die Stimmung war dermaßen aufgeheizt, dass ich sogar eine Morddrohung bekommen habe. Zum Glück ist das Projekt dann nicht realisiert worden und alles gut ausgegangen. Auf kommunaler Ebene ist man eben immer direkt am Geschehen. Ich habe aber auch so viel Positives erlebt – das möchte ich nicht missen.

Wenn Sie in die Zukunft blicken, worauf freuen Sie sich am meisten?

Herbert Katzengruber: Ich freue mich darauf, nicht fremdbestimmt leben zu müssen und meine Freizeit zu genießen. Kein gedrängter Terminkalender mehr, sondern spontane Kurzurlaube mit meiner Frau und viel Zeit für Hobbies, Sport und Freunde. Schlicht: Das, was das Leben zu bieten hat.

*Herbert Katzengruber
gab das Interview am 25.10.2011*



Der letzte Tag im Amstettner Rathaus.

Fachausschuss für Personalmanagement: Perspektiven im öffentlichen Dienst

Am 13. und 14. Oktober 2011 tagte der Fachausschuss für Personalmanagement unter dem Vorsitz der stellvertretenden Vorsitzenden, Frau Mag.^a Balic-Benzing, im Trauungssaal des Rathauses in Wels. Bürgermeister Dr. Peter Koits begrüßte

die TeilnehmerInnen sehr herzlich.

Sicherheit am Arbeitsplatz hat Priorität

Im Anschluss wurden unter anderem der Zusammenhang zwischen Demografie

und Personalmanagement sowie der Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz erörtert. Besonderen Anklang fand auch die Vorstellung des ExpertInnenpapiers zum Thema „Perspektiven des öffentlichen Dienstes“ durch Frau Sektionschefin Mag.^a Angelika Flatz.

Einer der Höhepunkte dieser Fachtagung war die Führung durch das WELIOS Science Center, bei der die Fachausschussmitglieder Einblick in die Grundlagen der Solarenergie, Wasserkraft, Windkraft, Geothermie und Biomasse erhielten.



Sabine Marchart

Adresse – ja und ... ???!

Es gibt Themen, da weiß jede/-r, wovon gesprochen wird und ist auch inhaltlich Experte bzw. Expertin. Bei den Adressen ist es ähnlich. Von Kindesbeinen an sind wir mit „Adressen“ vertraut.

Die zu den Adressen gehörenden Fragen kennt jeder: Wo wohne ich? Wo wohnst Du und wie komme ich zu Dir? Und wenn ich Dir eine Ansichtskarte aus dem Urlaub schreibe, was für eine Adresse hast Du? Und die Zeitung – weiß der Austräger um 4 Uhr morgens schon, wo er sie deponieren soll? Und das Navi, findet es auch Dein neues Wochenendhaus?

Wir werden auf all diese Fragen mit dem Brustton der Überzeugung rasch antworten, weil wir das seit vielen Jahren gewohnt sind, und vertrauen, dass ...! Ja, worauf vertrauen wir eigentlich? Auf ein selbstverständliches Funktionieren des Staates, der BürgerInnen, der Wirtschaft und Verwaltung, die in diesem Fall die Adressen so zur Verfügung stellt, wie sie eben gebraucht werden und natürlich richtig sind.

Die Ursprünge der Adressen

Um 1770 wurde in der österreichischen Monarchie begonnen, die Häuser zu nummerieren. Dies war eine der Grundlagen für die räumliche Zuordnung im Grundbuch und im Josefinischen Kataster, der die Grundlage zur gerechten Steuereinhebung war. Seither ist die Adresse ein unverzichtbarer Bestandteil des Katasters und des Grundbuches, wo sie in sogenannten „Hilfsverzeichnissen“ geführt wurde. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Gemeinden als flächendeckende Verwaltungseinheit geschaffen. Im ReichsgemeindeG und in der Bundesverfassung ist der Bezug Gemeinde und Grundstück geregelt und so schließt sich der Bogen, dass heute ausschließlich

die Gemeinde für die Vergabe und Führung der Adresse zuständig ist. Interessant ist, dass in den jeweiligen Bauordnungen der Bundesländer zwar die Zuordnung und Vergabe der Adresse für Gebäude geregelt ist, dass es aber keine gesetzliche Regelung für eine allgemeine Adressvergabe (also auch für unbebaute Grundstücke) gibt. Geführt wurden die Adressen lokal meist händisch in den Gemeinden.

Die Änderungen seit den 1970er-Jahren

Mit Schaffung der Grundstücksdatenbank (GDB) in den 70er-Jahren des vorigen

Die Gemeinden vergeben die Adressen „rechtsgültig“ und führen sie aktuell mit österreichweit gültigen und einheitlichen Attributen mittels der „Adress-GWR-online“-Applikation im Adressregister. Das Adressregister wird vom Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen betrieben und soll unter anderem die Abgabe der Adressen an Wirtschaft und Verwaltung sicherstellen. Die Adresse hatte seit Anbeginn einen Raumbezug, daher sind alle Adressen geocodiert (sie haben einen eindeutigen räumlichen Bezugspunkt).

Wo wohnst Du und wie komme ich zu Dir? Und das Navi, findet es auch Dein neues Wochenendhaus? Die am besten von der Gemeinde geführte Adresse hat nur dann Nutzen, wenn sie auch verwendet wird. So war es sehr wichtig, dass der österreichische Städte- und Gemeindebund und das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen mit Google und Navteq 2010 Verträge über die Nutzung der Daten aus dem Adressregister erfolgreich abschließen konnten. Somit sind im Routenplaner Google Maps und in den Navigationsgeräten, die mit Daten von Navteq arbeiten, die aktuellen Adressen lagerichtig enthalten. Und 90% des Verkaufserlöses erhalten die Städte und Gemeinden aliquot aufgeteilt. „Lagerichtig“ ist ein weiteres Feature des Adressregisters,

denn alle Adressen sind geocodiert. Um den Gemeinden Ressourcen zu sparen, wurden die Adressen bei der Erstbefüllung im Jahre 2004 mit einem speziellen Verfahren mit der digitalen Katastralmappe (DKM) verschnitten und somit die Adressen geocodiert. Auch bei Änderungen oder Neueingaben kann direkt aus dem Eingabetool AGWR-II auf die DKM zugegriffen werden. Durch Prüfungen im Hintergrund werden Eingabefehler vermieden und manche Attribute, z.B. die Postleitzahl, automatisch „richtig“ vergeben.



Jahrhunderts wurden die Hilfsverzeichnisse standardisiert und in eine österreichweit gültige Abgabennorm gebracht. Der Einstieg zu den Abfragen in der Grundstücksdatenbank (GDB) erfolgt in mehr als dreiviertel alle Fälle über die Adresse. Im Zuge der Vorbereitungen zur Großzählung 2001 fand ein Adressabgleich mit den Adressen der Statistik Österreich statt. Die eGovernment-Initiativen der Bundesregierung verankerten schließlich 2004 die „raumbezogenen, geocodierten Adressen“ mit dem Adressregister im Vermessungsgesetz.

AUS DEM STÄDTEBUND



Links: Der Geocodierungsclient des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen (BEV) im AGRW. Ganz Links: Der Adress-GWR-online.

Auch bei den Postleitzahlen gibt es Änderungen

Es gibt mehr Änderungen bei den Postleitzahlen (PLZ), die sich auf Adressen auswirken, als allgemein angenommen wird. Da es den direkten Bezug PLZ zum Postamt in der Gemeinde nicht mehr überall gibt, werden von der Post AG auf Wunsch der Gemeinden neue Postleitzahlen vergeben. Wenn ein entsprechender Gemeinderatsbeschluss bis 1. April, 1. Juli, 1. Oktober oder 20. Dezember bei der Post AG eingelangt ist, werden die betroffenen Adressen mit 1. Juni, 1. September, 1. Dezember und 1. März automatisch im Adressregister nachgezogen. Das sieht ein entsprechender Vertrag mit der Post AG vor, um die Gemeinden zu entlasten und ihnen ein händisches Nachführen zu ersparen. Am 1. Juni 2011 war es zum ersten Mal soweit.

Bereits mit den ersten Bestellungen der Daten des Adressregisters ab 2005 durch große Verwaltungs- und Wirtschaftsunternehmen wie Versicherungen, Verlage, Landesregierungen, usw. wurde der Wunsch nach weiteren Abgabeformen, nach aufbauenden Services und nach einer Normierung der eigentlichen Adressierung laut. Diverse Pannen bei der unsachgemäßen Koppelung von Postleitzahl (PLZ) und Gemeinde- bzw. Ortschaftsnamen zeigten die Mehrdeutigkeit der bisherigen Verwendungsweise auf.

Die PLZ 2500 betrifft folgende Gemeinden: Baden, Sooß, Oberwaltersdorf (mit Teilen, sonst PLZ 2522), Alland (Ortsteil Schwechatbach, sonst PLZ 2534), Heiligenkreuz (Ortsteil Siegenfeld, sonst PLZ 2532).

In den angeführten Gemeinden gibt es eine Hauptstraße, eventuell mit einer Zu-

satzbezeichnung. Die exakte Kombination Postleitzahl „2500“ und „Hauptstraße“ trifft nur in Sooß zu, in Baden hat die Hauptstraße den Zusatz „Leesdorfer Hauptstraße“. Die Adressierung „Hauptstraße 95, 2500 Baden“, also Straße, Hausnummer, Postleitzahl und Postleitzahlengebietsnamen (früher meist der Postamtsname) wird zu keinem Ergebnis führen, denn die Hauptstraße 95 gibt es nur in Sooß. Im Falle eines Rettungseinsatzes eine zeitraubende Adress-Suche nach dem Motto „trial and error“.

Daher wurde gemeinsam mit dem Städte- und Gemeindebund festgelegt, dass beim Adressieren neben der Postleitzahl der sogenannte „Zustellort“ (meist der Gemeinde-, seltener der Ortschaftsname) stehen soll. Somit wäre im obigen Beispiel „Hauptstraße 95, 2500 Sooß“ zu verwenden und ein sicherer Treffer.

Ein weiteres Problem haben all jene, die Schreiben automatisch adressieren und mit einer begrenzten Zeichenanzahl auskommen müssen, z.B. wenn Fensterkuverts verwendet werden. Deshalb wurden die Adressen in Zusammenarbeit mit den Städten und Gemeinden normiert abgekürzt. Die Länge der Adressfelder wurde gemeinsam mit den Bedarfsträgern in der Wirtschaft und Verwaltung festgelegt. Das Ergebnis ist eine „Schreibweise kurz“, die Teil des Adressregisters ist.

Um diese Inhalte des Adressregisters auch in den täglichen Gebrauch einfließen zu lassen, ist eine Adressierungsvorschrift in der Adressregisterverordnung geplant. Weiters ist ein Leitfaden für die MitarbeiterInnen in den Gemeinden in Vorbereitung.

Der neue Flyer des Adressregisters liegt der Tagungsmappe bei und kann beim

kundenservice@bev.gv.at bestellt werden, dort werden auch weitere Fragen zum Adressregister gerne beantwortet. Gemeinden können die Daten des Adressregisters für ihr Gemeindegebiet kostenlos über das Web-Portal des BEV „www.bev.gv.at“ über den anmeldepflichtigen BEV Shop plus beziehen.

FAZIT

Von der Idee der eindeutigen Nummerierung der Gebäude für die Steuererhebung zu zentral verfügbaren, vollständigen und einheitlichen Adressen mit Raumbezug im Sinne des Geomarketing (also des sachlich und räumlich zielgenauen Marketings) bis zur Normierung der Schreibweise, welche die Adresse auch im Sinne des Katastrophenmanagements eindeutig macht, war es ein langer Weg, der ohne Unterstützung der Gemeinden, die die Führung und Geocodierung vor Ort durchführen müssen, nicht zu bewältigen war.

Und er ist weiter zu gehen, denn wie sagt der Volksmund: „Mit dem Essen kommt der Appetit“ – neue Anforderungen kommen auf das Adressregister und auf alle, die im und mit dem Adressregister arbeiten, zu.

*DI Gunther Rabl, Leiter des Adressregisters,
Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen*



Landesgruppe NÖ: Großes Interesse an Praxisvortrag zur Budgetkonsolidierung

Die Landesgruppe Niederösterreich des Österreichischen Städtebundes veranstaltete am 24. November 2011 im St. Pöltner Veranstaltungszentrum ihre diesjährige Landesgruppensitzung. Dabei rief das stets aktuelle Thema „Gemeindefinanzen“ in Form eines Praxisvortrags zur Budgetkonsolidierung überaus großes Interesse hervor, nahmen doch ca. 40 Personen, darunter zahlreiche Bürgermeister und Stadtdirektoren, daran teil.

Die schwierigen budgetären Rahmenbedingungen

In seiner Begrüßung ging der Vorsitzende der Landesgruppe NÖ Bürgermeister Mag. Matthias Stadler unter anderem auch darauf ein, dass die Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben in den letzten Jahren kaum mehr zu bewältigen sei und darüber hinaus aufgrund der derzeitigen äußeren Rahmenbedingungen auch kaum mehr Prognosen möglich seien. Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Sepp Leitner sprach in seinen Grußworten ebenfalls kurz die aktuellen Krisen und Entwicklungen in Europa an, die die Finanzierung von Städten und Gemeinden in Zukunft beeinflussen werden. Es könnte daher darüber diskutiert werden, mit dem Land neue Finanzierungsmöglichkeiten für die Kernaufgaben anzubieten. Damit könnte man die Zinskonditionen von finanziell stark belasteten Gemeinden absenken. Leitner nannte als weitere Möglichkeit, den Wohnbau bankenunabhängiger zu machen und, wie z.B. in Salzburg, über Landesdarlehen abzuwickeln.

Neues aus dem Generalsekretariat des Städtebundes

Generalsekretär Dr. Thomas Weninger legte eingangs die vier Punkte umfassende kritische Position des Städtebundes zum aktuellen Begutachtungsentwurf der viel diskutierten „Schuldenbremse“ dar. Dabei ging er auch darauf ein, dass weit über 80



v.l.: BM Hemmer, Mag. Dewina, BM Stadler, Mag.^a Schütz, GS Weninger und BM Staska.

Prozent der österreichischen Schulden beim Bund liegen und warnte im Zusammenhang mit der Verwaltungsreform davor, insbesondere durch Personalabbau – z.B. in den Kindergärten und in der Pflege – den sozialen Zusammenhalt zu gefährden. Um die Qualität zu sichern, sollten hingegen alle Einsparungen in die sozialen Dienstleistungen vor Ort investiert werden. Zur Diskussion über neue Steuern stellte er zunächst fest, dass der Anteil der gemeindeeigenen Steuern in den letzten 20 Jahren von 45 Prozent auf 20 Prozent zurückgegangen ist.

Praxisvortrag Budgetkonsolidierung

Im Rahmen seines Vortrags „So könnte es gehen – Budgetkonsolidierung in Bruck an der Leitha“ schilderte Bürgermeister Richard Hemmer die zunächst dramatische finanzielle Ausgangslage im Jahr 2009, die die Stadtführung veranlasst hatte, einen umfangreichen Prozess der nachhaltigen Budgetkonsolidierung zu starten. Drastisch steigende Pflichtausgaben und sinkende Ertragsanteile sowie bevorstehende Großprojekte zwangen zum Handeln. Alle Fraktionen und die leitenden MitarbeiterInnen waren wäh-

rend des Prozesses von Anfang an intensiv in Projektteams und Arbeitsgruppen eingebunden. Die Gemeinde zog dabei auch ein externes BeraterInnenteam zu Rate. Ein Sechs-Schritte-Modell sollte zu einer Konsolidierung des Budgets bis 2014 führen. Dazu wurden drei Basisszenarien für die Auswahl der Maßnahmen entwickelt, wobei man sich einvernehmlich für das Mittelszenario entschied. Wesentlich war, strategische Leitlinien zu finden und nicht nur Einzelmaßnahmen zu setzen. Der Gemeinderat fasste im September 2011 einen einstimmigen Beschluss, in dem die Maßnahmen in Form eines Gesamtpakets bis 2014 beschlossen wurden. Ein Grundsatz lautete, die freiwilligen Gemeindeeinrichtungen bzw. Leistungen für die Bevölkerung auf möglichst hohem Niveau zu erhalten. Der Schwerpunkt lag darauf, alle internen Effizienzpotenziale auszuschöpfen. Konkret angegriffen wurden auch die Vereinssubventionen und dazu Gespräche mit allen Vereinen geführt. Gebührener Anpassungen bei Wasser und Kanal erfolgten dadurch, dass längst fällige Indexanpassungen vorgenommen wurden, auch die Aufschließungsabgabe wurde angepasst.

AUS DEM STÄDTEBUND

Fachausschuss für Raumordnung: Projekt „gemeinsam wohnen – gemeinsam leben“ in Innsbruck erfolgreich umgesetzt

Am 12. und 13. Mai 2011 tagte in Innsbruck zuerst der 26. Arbeitskreis der beamteten StadtplanerInnen, gefolgt von der 32. Sitzung des Raumordnungsausschusses.

Zu Beginn des ersten Tages präsentierten VertreterInnen der Stadt Innsbruck im Haus der Begegnung den anwesenden StadtplanerInnen unter dem Vorsitz von Frau DA Schmeissner-Schmid aktuelle Stadtentwicklungsprojekte und Stadtentwicklungsthemen. Am 13. Mai 2011 wurde zu Beginn des Raumordnungsausschusses im Plenarsaal des Innsbrucker Rathauses die Innsbrucker Bürgermeisterin Mag.^a Christine Oppitz-Plörer zur

neuen Vorsitzenden des Ausschusses gewählt.

Frau DI Anne Weidner stellte die Herausforderungen und Strategien der Stadtentwicklungsplanung in Innsbruck vor. Die planerische Herausforderung in Innsbruck besteht vor allem darin, für die wachsenden Flächenansprüche von Wohnen und Gewerbe bei zusätzlich prognostizierter weiterer Bevölkerungszunahme durch Zuwanderung ausreichend Raum bereit zu stellen. Durch die beengte Tallage ist im besonderen Maße ein vorsichtiger Umgang mit Grund und Boden notwendig. Als strategisches Instrument zur Entwicklungssteuerung wurde im ÖROKO die Maßnahme „Besonderes städtebauliches

Entwicklungs- und Umstrukturierungsgebiet“ eingeführt, wodurch mittels Vorgaben zu grundsätzlich angestrebten Nutzungen, technischer und sozialer Infrastruktur, Grünflächenausstattung, baulicher Dichte und zeitlicher Realisierungshorizonte eine vorausschauende Planung und Entwicklung dieser Gebiete ermöglicht werden soll.

Bericht über aktuelle stadtplanungsrelevante Projekte in Österreich

Im Einklang mit aktuellen Innenentwicklungs-, Umstrukturierungs- und Verdichtungsaspekten, etwa im Zusammenhang mit der intensiven Wohnbautätigkeit im

POWERNAPPING – der kurze, kraftvolle Energieschlaf für mehr Leistung und Motivation

So wird aus der Idee ein erfolgreiches Konzept für Mitarbeiter und Unternehmen.

Der Mittagsschlaf ist im asiatischen Raum ein fixer Bestandteil des alltäglichen Lebens. Jetzt kommt der Trend nach Europa. Das Interesse an Powernapping ist in Österreich enorm, viele Unternehmen, aber auch öffentliche Einrichtungen sind von den Vorteilen des Energieschlafs überzeugt. So fördert ein kurzer, kraftvoller Powernap die Konzentration und Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter – die Unfall- und Fehlerquote sinkt und der Spaß an der Arbeit steigt. Langfristig beugt das Burn-out-Erscheinungen vor und verringert das Risiko einer Herz-Kreislauferkrankung. Eurofoam, der Schaumstoffhersteller aus Kremsmünster, hat sich intensiv mit dem Thema Powernapping auseinander gesetzt und bietet ein Komplettpaket für die Installation im Betrieb. Dieses reicht von einer mit Physiotherapeuten und Schlafforschern entwickelten Liege über die Raumgestaltung bis hin zur begleiteten Einführung.

Damit Mitarbeiter das Angebot Powernapping im Unternehmen auch nutzen, gilt es einige Punkte zu beachten und entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen.

A WIE AKZEPTANZ

Wichtig ist, dass für Powernapping ein passendes Umfeld geboten wird – nicht nur durch die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen (z.B. Pausengestaltung), sondern auch durch die Inszenierung des „Schlafplatzes“. Der Powernapper muss sich wohl fühlen, um Kraft tanken zu können. Die inemuri-Liege von Eurofoam verbindet Komfort und Ergonomie ideal und fördert so das schnelle Entspannen aller Muskelpartien. Für die Gestaltung des Raums hat sich Eurofoam Expertenrat geholt. „In den Raumkonzepten geht es um Atmosphäre und Stimmung. Wir berücksichtigen Faktoren wie Farben, Böden, Licht und Materialien. Speziell kon-

zipierte Möbel bieten Stauraum für persönliche Gegenstände oder Decken und sorgen zusätzlich für Privatsphäre in einem Raum mit mehreren Liegen“, erklärt der diplomierte Einrichtungsberater Martin Damböck seine Ideen.

B WIE BEWUSSTSEIN

Nur wer richtig powernappt, spürt die positiven Effekte des Energieschlafs. Richtig bedeutet z.B. 15 bis maximal 25 Minuten. Damit die Mitarbeiter die wichtigsten „Regeln“ beherrschen, empfiehlt Eurofoam einen Vortrag und hat dafür den bekannten Schlafforscher Univ.-Prof. Dr. Manfred Walzl engagiert. Darüber hinaus gibt es Infobroschüren für die Mitarbeiter und Textentwürfe für die interne Kommunikation. So wird das Bewusstsein des gesamten Unternehmens bezüglich Powernapping geschärft – einer erfolgreichen Einführung steht damit nichts mehr im Wege.

www.eurofoam.at

AUS DEM STÄDTEBUND

Stadtteil Reichenau werden die bestehenden großen Schulstandorte als strategische Reserven für Bildungseinrichtungen erfolgreich gesichert und ausgebaut. Denn trotz gesamtstädtisch eher stagnierenden Kinderzahlen steigt durch neue pädagogische Konzepte und den massiv forcierten Ausbau der Ganztagesbetreuung der Flächenbedarf der Betreuungs- und Bildungseinrichtungen. Der Beitrag von Frau Notburga Troger, der Leiterin der Integrationsstelle, die in Innsbruck erfolgreich in der Stadtplanungsabteilung angesiedelt ist, wurde besonders interessiert verfolgt. Das vorgestellte und inzwischen als Handbuch vorliegende Siedlungs- und Gemeinwesenprojekt „gemeinsam wohnen – gemeinsam leben“, initiiert von der Wohnungstadträtin Frau Dr. Marie-Luise Pokorny-Reitter in Zusammenarbeit mit dem Amt für Wohnungswesen, fand unter den Anwesenden großen Anklang. Die anschließenden „Berichte aus den Städten“ mündeten in einem regen Informationsaustausch.

Die neue Vorsitzende Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer

Zu Beginn der 32. Sitzung des Raumordnungsausschusses am 13. Mai 2011 im Plenarsaal des Innsbrucker Rathauses wurde die Innsbrucker Bürgermeisterin Mag.^a Christine Oppitz-Plörer zur neuen Vorsitzenden des Ausschusses gewählt. Sie trat damit die Nachfolge von DI Rudolf Schicker, dem ehemaligen Wiener Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr an. Nach der Wien-Wahl 2010 übernahm die Wiener Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou die Agenden Stadtplanung und Verkehr. Sie wurde zur stellvertretenden Vorsitzenden des Raumordnungsausschusses gewählt. Die Sitzung widmete sich schwerpunktmäßig dem Österreichischen Raumentwicklungskonzept (ÖREK) 2011, das sich zu diesem Zeitpunkt gerade in der Phase zwischen Fertigstellung des textlichen Entwurfs und beginnender Umsetzung befand. Um die weitere Umsetzung des unter Mitwirkung der Städte in einem zweijährigen Prozess

erstellten und nunmehr veröffentlichten Konzepts zu garantieren, wurden Umsetzungs-Partnerschaften ins Leben gerufen. Diese wurden den TeilnehmerInnen erstmals im Überblick vorgestellt. In begleitenden Vorträgen wurden diejenigen Partnerschaften eingehender beleuchtet, in denen sich der Städtebund in Zukunft intensiver engagieren wird.

Die Überarbeitung der Schweizer Agglomerationspolitik

Weiters wurde von Herrn Dr. Wilfried Anreiter, dem Leiter des Amtes für Gesamtverkehr in Zürich, ein Erfahrungsbericht mit dem Schweizer Agglomerationsprogramm (AP) abgegeben. Die Schweizer Agglomerationspolitik wurde vor etwa zehn Jahren vom Bund ins Leben gerufen und wird aktuell überarbeitet. Herr Dr. Anreiter ist hauptverantwortlich für das Agglomerationsprogramm „Siedlung und Verkehr“ im Kanton Zürich. Insgesamt gibt es in der Schweiz derzeit über 50 Agglomerationen, wobei Zürich die größte



Die Innsbrucker Bürgermeisterin Mag.^a Christine Oppitz-Plörer (4.v.l. vorne) ist die neue Vorsitzende des Raumordnungsausschusses.

darstellt, gefolgt von Genf, Lausanne, Basel und Bern. Der überwiegende Teil der Schweizer Bevölkerung lebt in Agglomerationen. Bisher wurden 30 Agglomerationsprogramme erarbeitet, wobei der Bund 6 Mrd. Franken für Infrastrukturprojekte zur Verfügung stellte. Die Agglomerationsprogramme finden hohe Zustimmung, allerdings vor allem wegen der finanziellen Zuwendung des Bundes. Kooperation ist somit auch in der Schweiz noch nicht selbstverständlich, ausschlaggebend ist der finanzielle Anreiz zur Umsetzung der Projekte.

Graz ist „City of Design“ der UNESCO

Weiterer Themenpunkt war die Präsentation der Stadt Graz als UNESCO „City of Design“, die durch Herrn Architekt Martin Krammer, Mitglied des „City of Design“-Board, erfolgte. Die Stadt Graz hatte die Nachricht vom Erfolg ihrer Bewerbung als „City of Design“ erst am 16. März 2011 erhalten. Grundsätzlich wurde versucht, auf die gelungene Performance als „Kulturhauptstadt 2003“ weiter aufzubauen. Die Kreativwirtschaft ist in den Städten ein wachsender und ökonomischer Faktor. „City of Design“ ist dabei nicht als Titel, sondern als Auftrag der UNESCO und als ein Bekenntnis der Stadt zu verstehen, die Kreativität als Wirtschaftsfaktor anzuerkennen.

Bericht von der Tagung des Deutschen Städteverbands

Ein aktueller Bericht von der Tagung des Deutschen Städteverbands eine Woche zuvor, die sich mit dem „Beitrag der Städte zur Umsetzung der Europa-Strategie 2020“ beschäftigt hatte, zeigte, dass die Städtenetzwerke in Deutschland und Österreich im Hinblick auf die EU-Fördermittel beinahe identische Positionen vertreten. Einzig der angestrebte Anteil aus den Fördertöpfen divergiert: Deutschland fordert einen 20%-Anteil, Österreich strebt 25% an. Die Generaldirektion Regionalpolitik unter Kommissar Hahn befasst sich zwar sehr intensiv mit der städtischen Dimension, dies wird jedoch noch nicht zur Folge haben, dass die Fördermittel signifikant erhöht werden.

Melanie Lutz

KOMMUNAL
KREDIT

Finanztipp

Gemeindefinanzbericht 2011 – Das Nachschlagewerk

Der Gemeindefinanzbericht der Kommunalkredit präsentiert ein über den Erwartungen liegendes Ergebnis der kommunalen Haushalte. Die Gemeinden konnten dies aus eigener Kraft ohne Einhebung neuer Steuern oder erweitertem Rückgriff auf bestehende Reserven erreichen.

Im Gemeindefinanzbericht 2011 wird, auf Basis der Rechnungsabschlüsse für das Jahr 2010, die Finanzsituation aller 2.357 österreichischen Gemeinden und Städte umfassend analysiert. Der Bericht ist somit zu einem unverzichtbaren Nachschlagewerk für Österreichs Kommunen geworden und unterstützt diese mit detaillierten Analysen und Prognosen bei einer möglichst genauen Budgetplanung.

Die Ergebnisse im Detail

Erfreulicherweise kann der aktuelle Gemeindefinanzbericht positive Trends zur Situation der kommunalen Haushalte aufzeigen. So wurde das strukturelle Defizit von -502 Mio. Euro im Jahr 2009 auf -115 Mio. Euro im Jahr 2010 reduziert. Ebenso war die freie Finanzspitze entgegen ursprünglichen Prognosen mit 7 Mio. Euro leicht positiv. Diese Entwicklung wurde von den Kommunen aus eigener Kraft vor allem durch Einsparungen beim Verwaltungs- und Investitionsaufwand generiert, ohne Einhebung neuer Steuern oder erweitertem Zugriff auf bestehende Reserven. Die Finanzschuld der Gemeinden blieb mit einem leichten Anstieg um 1,7 % auf 11,7 Mrd. Euro auf stabilem Niveau. Der positive Trend sollte sich im Jahr 2011 insbesondere durch erhöhte Ertragsanteile fortgesetzt haben. Insgesamt bleibt die finanzielle Situation der Kommunen, auch bedingt durch revidierte Wirtschaftsprognosen für das Jahr 2012, herausfordernd.

Prognose der Ertragsanteile auf kommunalnet.at

Um Kommunen im gegebenen budgetären Umfeld die Finanzplanung und Budgetierung zu erleichtern, steht jeder Gemeinde auf www.kommunalnet.at eine Ertragsanteilsprognose zur Verfügung. Weiters können die wichtigsten Kennzahlen jeder Wohnsitzgemeinde im Vergleich mit den Gemeinden des Bezirks, des Bundeslandes und im Österreich-Schnitt abgerufen werden.

Mehr Informationen

Der Gemeindefinanzbericht wird bereits zum siebten Mal von der Kommunalkredit Austria in Kooperation mit dem Österreichischen Gemeindebund und dem Österreichischen Städtebund herausgegeben. Sie können den Bericht auf den Homepages der Herausgeber als PDF downloaden oder bei der Kommunalkredit bestellen.

www.kommunalnet.at / www.gemeindebund.at / www.staedtebund.at



LITERATUR

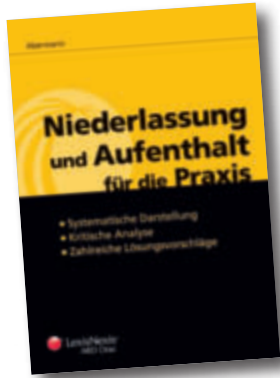
Niederlassung und Aufenthalt für die Praxis

Autor: Julia Abermann, Verlag: LexisNexis ARD ORAC

Umfang: 160 Seiten, Preis: € 29

ISBN: 978-3-7007-3605-9

Das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz gibt dem Rechtsanwender/der Rechtsanwenderin knifflige Fragen auf. Mit Hilfe dieses Buches wird es möglich, die Probleme des NAG zu entschlüsseln und Lösungen zuzuführen.



Neben einer Darstellung der europarechtlichen und nationalen Rechtsgrundlagen wird hier erstmals eine kritische Auseinandersetzung mit dem Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz und den damit verbundenen Problemen geliefert. Diskutiert werden mehr als 40 Fragestellungen, die angefangen von völkerrechtlichen und europarechtlichen Anknüpfungspunkten über verfassungsrechtliche und verwaltungsrechtliche Probleme bis hin zu

privatrechtlichen Fragestellungen eine Vielzahl von verschiedenen Rechtsbereichen betreffen. Fragen werden aufgeworfen, Lösungsvorschläge präsentiert.

Für den Rechtsanwender/die Rechtsanwenderin bietet dieses Werk sowohl einen gelungenen Überblick über den Rechtsbereich und dessen Tücken als auch eine wertvolle Hilfe beim Ausarbeiten von Lösungen. Diese erste inhaltliche Auseinandersetzung mit den konkreten Problemen des NAG sollte in Ihrer Bibliothek jedenfalls nicht fehlen.

Sabine Marchart

Zivilprozessrecht Erkenntnisverfahren

Autoren: Dr. Dr. Walter H. Rechberger, MMag. Dr. Daphne-Ariane Simotta

Verlag: Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung

Umfang: 806 Seiten/8. Auflage 2010, Preis € 78

ISBN: 978-3-214-15749-4



Das Buch „Zivilprozessrecht“ von Rechberger und Simotta ist ein unverzichtbares Nachschlagewerk für die Praxis und bietet eine umfassende Darstellung des österreichischen und des europäischen Zivilprozessrechts sowie von Rechtsprechung und Literatur bis ungefähr Mitte 2010. In der 8. Auflage sind insbesondere die Zivilverfahrensnovelle 2009, das Budgetbegleitgesetz 2009, die europäische Zustellverordnung und die geplante Europäische Unterhaltsverordnung berücksichtigt.

Ebenso wurden darin die jüngsten Entwicklungen in Gesetzgebung, Rechtsprechung und Lehre aufgenommen.

Ulla Weinke

Wer das Ziel nicht kennt, wird den Weg nicht finden

Autorin: Barbara Prammer, Verlag: styria premium

Umfang: 240 Seiten, Preis: € 24,99

ISBN: 978-3-222-13332-9



Nach 20 Jahren in politischen Mandaten zieht Nationalratspräsidentin Barbara Prammer Zwischenbilanz über ihr bisheriges politisches Leben. Entlang ihrer Biografie beschreibt sie ihre Erfahrungen und Begegnungen, die sie an drei Stationen festmacht: Ottmang im oberösterreichischen Hausruckviertel, wo sie aufwächst und erste politische Aktivitäten entwickelt; Linz, ihre Heimatstadt, wo sie ihr erstes Mandat übertragen bekommt und Politik erlernt; Wien, wo sie sich im Regierungsgeschäft wie in der parlamentarischen Arbeit gleichermaßen bewährt. Zugleich zieht Prammer Schlüsse. Sie gibt neue Antworten auf alte, immer gültige Fragen. Allen voran jene, wie Gerechtigkeit in der Gesellschaft hergestellt werden kann. Woran sich politisches Handeln orientieren muss, um bei Bürgerinnen und Bürgern auf Vertrauen zu stoßen. Barbara Prammer kennt Politik in allen ihren Facetten: Auf Gemeindeebene, aber auch Landes- und auf Bundesebene, als Abgeordnete wie als Ministerin, in Regierungsverantwortung und in Opposition. Dementsprechend weit ist ihr politischer Erfahrungsbogen gespannt. Barbara Prammer hat in diesem Buch ihr Politikverständnis auf eine sehr persönliche Art niedergeschrieben. „Das Arbeiterkind-Sein trägt man in sich“, schreibt sie und erklärt, warum sie Politik so macht, wie sie sie macht - mit Geradlinigkeit, Kompromissbereitschaft, Bodenhaftung und Bescheidenheit -, und warum sie Politik noch immer leidenschaftlich betreibt. Die damals erste Frau in der oberösterreichischen Landesregierung, dann Frauenministerin und nun erste Frau an der Spitze des Nationalrats legt eine sehr authentische und sympathische Auseinandersetzung mit ihrer Arbeit vor und will zur aktiven Teilnahme an der Demokratie aufmuntern.

Johannes Schmid

Börsegesetz - Praxiskommentar

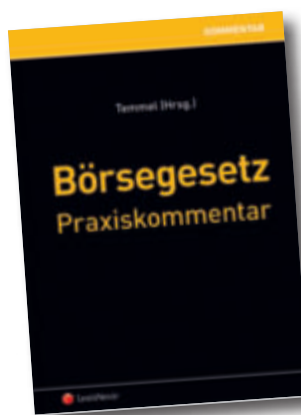
Herausgeber: RA Dr. Christian Temmel

Verlag: LexisNexis Österreich

Umfang: 954 Seiten, gebunden

Preis: € 209

ISBN: 9783700749158



Obwohl das Börsegesetz wohl eines der wichtigsten österreichischen Finanzmarktgesetze ist, gab es bisher noch keine umfassende und vollständige Kommentierung dieser Finanzmarktnorm.

Neben der Kommentierung der einzelnen Paragraphen wurden auch ausgewählte Gesetzesmaterialien aufgenommen, um die Genese einzelner Bestimmungen leichter nachvollziehen zu können.

Schließlich enthält dieser Kommentar auch ausgewählte Verordnungen und Rundschreiben der Finanzmarktaufsichtsbehörde, teilweise auch mit den Begründungen der Finanzmarktaufsichtsbehörde.

Sabine Marchart

TERMINE

Ausschüsse, Sitzungen und Tagungen

29. Februar 2012: **Sitzung des Präsidiums des Fachausschusses für Informationstechnologie**, Wien

(Information: Johannes Eschenbacher,
Tel.: +43(0)1/4000-89984,
E-Mail: johannes.eschenbacher@staedtebund.gv.at)

8. bis 9. März 2012: **Fachausschuss für Öffentlichkeitsarbeit**, Dornbirn

(Information: Saskia Sautner, Tel.: +43(0)1 4000-89990,
E-Mail: saskia.sautner@staedtebund.gv.at)

15. bis 16. März 2012: **Landes-GeschäftsführerInnensitzung**, Salzburg

(Information: Johannes Schmid, Tel.: +43(0)1 4000-89982, E-Mail: johannes.schmid@staedtebund.gv.at)

23. März 2012: **Clearingstelle zum Adressregister**,

Wien (Information: Johannes Eschenbacher,
Tel.: +43(0)1 4000-89984,
E-Mail: johannes.eschenbacher@staedtebund.gv.at)

11. bis 12. April 2012: **Fachausschuss für Gewerberecht und Gewerbeteknik**, Graz

(Information: Sabine Marchart, Tel.: +43(0)1 4000-89977,
E-Mail: sabine.marchart@staedtebund.gv.at)

12. bis 13. April 2012: **Fachausschuss für Statistik und Registeranwendungen**, Telfs

(Information: Oliver Puchner, Tel.: +43 (0)1 4000-89994,
E-Mail: oliver.puchner@staedtebund.gv.at)

18. bis 19. April 2012: **Fachausschuss für Personalmanagement**, Salzburg

(Information: Sabine Marchart, Tel.: +43(0)1 4000-89977,
E-Mail: sabine.marchart@staedtebund.gv.at)

23. bis 25. April 2012: **Fachausschuss für Marktamsangelegenheiten**, Steyr

(Information: Ulla Weinke, Tel.: +43 (0)1 4000 89996,
E-Mail: ulla.weinke@staedtebund.gv.a)

25. April 2012: **GIS-KoordinatorInnen**, Linz

(Information: Johannes Eschenbacher,
Tel.: +43(0)1 4000-89984,
E-Mail: johannes.eschenbacher@staedtebund.gv.at)

25. bis 26. April 2012: **Fachausschuss für Kontrollamtsangelegenheiten**, Schwechat

(Information: Oliver Puchner, Tel.: +43 (0)1 4000-89994,
E-Mail: oliver.puchner@staedtebund.gv.at)

7. bis 8. Mai 2012: **Kulturausschuss**, Salzburg

(Information: Saskia Sautner, Tel.: +43(0)1 4000-89990,
E-Mail: saskia.sautner@staedtebund.gv.at)

30. Mai bis 1. Juni 2012:

62. Österreichischer Städtetag in Dornbirn

19. Juni 2012: **Umweltausschuss**, Klagenfurt

(Information: Guido Dernbauer, Tel.: +43 (0)1 4000-89992, E-Mail: guido.dernbauer@staedtebund.gv.at)

20. bis 21. Juni 2012: **Fachausschuss für Stadtgärten**,

Innsbruck (Information: Alexander Lesigang,
Tel.: +43 (0)1 4000-89978,
E-Mail: alexander.lesigang@staedtebund.gv.at)

21. bis 22. Juni 2012: **Fachausschuss für**

Rechtsangelegenheiten, Wels (Information: Johannes Schmid, Tel.: +43(0)1 4000-89982, E-Mail: johannes.schmid@staedtebund.gv.at)

Ertragsanteilsvorschüsse für Dezember 2011

(Beträge in 1.000 Euro)

a) Berechnungsbasis für die Vorschüsse an gemeinschaftlichen Bundesabgaben (GBA)

	Ertrag für 12/2011 ¹⁾	Veränderung ggü. 12/2010	Ertrag für 01-12/2011	Veränderung ggü. 01-12/2010
	in 1.000 Euro	in %	in 1.000 Euro	in %
GBA mit einheitlichem Schlüssel	5.647.705	0,8%	64.990.084	6,4%
davon:				
Veranlagte Einkommensteuer	203.124	-16,0%	2.562.648	3,5%
Lohnsteuer	1.743.252	-2,8%	20.979.073	3,8%
Körperschaftsteuer	784.934	11,5%	5.259.813	24,7%
Umsatzsteuer	1.878.477	6,4%	23.239.509	3,9%
Mineralölsteuer	377.574	7,6%	4.179.541	9,0%
GBA mit speziellen Schlüsseln	137.842	3,6%	1.693.845	3,7%
davon:				
Bodenwertabgabe	23		5.595	-1,1%
Werbeabgabe	6.061	3,5%	112.526	3,7%
Grunderwerbsteuer	63.092	2,2%	738.144	3,7%
GBA gesamt	5.785.547	0,9%	65.846.348	6,3%

¹⁾ nach Vorwegabzügen, i.d.R. basierend auf dem Steueraufkommen des zweitvorangegangenen Monats

b) Gemeindeertragsanteile

	Vorschuss für 12/2011	Veränderung ggü. 12/2010	Vorschuss für 01-12/2011	Veränderung ggü. 01-12/2010
	in 1.000 Euro	in %	in 1.000 Euro	in %
Burgenland	18.052	3,5%	209.247	9,4%
Kärnten	44.140	2,1%	505.065	6,8%
Niederösterreich	114.276	1,9%	1.325.151	9,1%
Oberösterreich	109.810	3,5%	1.262.683	8,3%
Salzburg	47.440	3,1%	557.841	8,6%
Steiermark	89.150	4,0%	1.028.381	9,3%
Tirol	59.206	2,4%	695.043	8,4%
Vorarlberg	31.703	2,8%	373.096	9,4%
Wien	176.526	1,1%	2.041.443	6,5%
Summe	690.302	2,4%	7.997.950	8,1%

ZUR WEGEHALTERHAFTUNG VON GEMEINDEN

Ein Verfahren vor den Gerichten in Salzburg hat die Wegehalterhaftung der Gemeinde wieder in den Focus gerückt. Ein Autofahrer, der bei Hochwasser auf einer überfluteten Straße fuhr und einen Motorschaden erlitt, klagte die Gemeinde auf Schadenersatz. In erster Instanz wurde das Klagebegehren mit der Begründung abgewiesen, dass eine grobe Fahrlässigkeit der Gemeinde als Wegehalterin nicht vorgelegen sei. Die Berufungsinstanz ging hingegen von einer Teilschuld aus, weil die Gemeinde ihre Warnpflicht verletzt habe. Wie ist die Wegehalterhaftung geregelt?

Der Halter eines Weges haftet gemäß § 1319a

ABGB den Benüt-

zerInnen, wenn

durch seinen

mangelhaften

Zustand ein

Schaden her-

beigeführt

der Eigentümer sein. Die Gemeinde

haftet als Wegehalter jedenfalls im-

mer dann, wenn sie die Erhal-

tungspflicht für einen Weg trifft.

„Mangelhafter Zustand“ bedeu-

tet, dass nicht nur für den Weg

selbst, sondern für dessen Ver-

kehrssicherheit gehaftet wird.

Daher kann der Wegehalter

trotz Vorliegen einer neuen

und mängelfreien Straße haf-

ten, wenn Naturgewalten

wie etwa ein Hochwasser die

Verkehrssicherheit gefährden.

wird und dem Wegehalter selbst oder seinen Leuten grobe Fahrlässigkeit oder Vorsatz vorzuwerfen ist. „Weg“ wird als Landfläche definiert, die von jedermann unter den gleichen Bedingungen für den Verkehr jeder Art oder bestimmte Arten des Verkehrs benützt werden darf, auch wenn sie nur für einen eingeschränkten Personenkreis bestimmt ist. Wege sind daher nicht nur Straßen, sondern beispielsweise auch Fahrbahnränder und daran anschließende Steilhänge, Parkanlagen, Gehsteige, Fußgängerzonen, Rodelbahnen oder Schipisten. „Halter“ eines Weges kann, aber muss nicht zugleich

nahme, wenn sie nach den allgemeinen und billigen Grundsätzen erwartet werden darf. Diese Beurteilungskriterien sind natürlich auslegungsbedürftig und oft ist es im Einzelfall schwierig zu beurteilen, welche angemessenen Maßnahmen konkret ergriffen werden müssen. Der Wegehalter hat jedenfalls die Art und Widmung des Weges und dessen geografische Lage zu beurteilen, um festzustellen, welche Maßnahmen für eine gefahrlose Benützung erforderlich sind. Beispielhaft kann genannt werden:

- Wenn bekannt ist, dass eine Straße bei Hochwasser überflutet werden kann, ist es dem Wegehalter zumutbar, mit einem Hinweisschild vor Überflutungen im Falle von Hochwasser zu warnen.

- Ein in einer Altstadt verlegtes Kopfsteinpflaster muss in der Nacht ausreichend beleuchtet werden (zur Beleuchtungspflicht von Verkehrsflächen siehe Fössl in RFG 2007/37).

- Fahrbahnschäden, Baustellen oder sonstige Gefahrenquellen müssen gekennzeichnet werden.

- Bei besonders gefährlichen Stellen entlang einer steilen Böschung kann eine Absicherung durch ein massives Geländer erforderlich sein.

- Ein Wegehalter handelt grob fahrlässig, wenn er Jahre hindurch eine rund 10 cm hohe Erhebung des Asphaltbelags belässt, die sich durch eine in den Weg hineinwachsende Baumwurzel gebildet hat.

- Bäume, welche die Verkehrssicherheit beeinträchtigen könnten, sind zu entfernen.

- In der Nacht benützbares Parkanlagen sind zu beleuchten.

- Bei der Streupflicht der Gemeinde ist aus dem Umstand, dass eine Unfallstelle zur Unfallszeit eisglatt und nicht bestreut war, zwar nicht zwingend der Gemeinde ein Verschulden anzulasten, doch kommt es nach Ansicht des OGH darauf an, ob die Entwicklung der Wetterlage auf Grund allgemeiner Prognosen bei durchschnittlicher Aufmerksamkeit objektiv vorhersehbar war. Bei entsprechenden Wetterprognosen hat sich auch eine kleine Gemeinde auf Räum- und Streumaßnahme vorzubereiten (vgl. ausführlich zum Winterdienst Malojer in RFG 2011/11).

der Eigentümer sein. Die Gemeinde haftet als Wegehalter jedenfalls immer dann, wenn sie die Erhaltungspflicht für einen Weg trifft. „Mangelhafter Zustand“ bedeutet, dass nicht nur für den Weg selbst, sondern für dessen Verkehrssicherheit gehaftet wird. Daher kann der Wegehalter trotz Vorliegen einer neuen und mängelfreien Straße haften, wenn Naturgewalten wie etwa ein Hochwasser die Verkehrssicherheit gefährden.

Beurteilungskriterien für die Sicherheit eines Weges

Ob ein Weg mangelhaft ist oder nicht, beurteilt sich nach dem Verkehrsbedürfnis, also nach der vernünftigerweise zu erwartenden Benutzung und nach der Zumutbarkeit entsprechender Gefährdungsvermeidungsmaßnahmen. „Zumutbar“ ist eine Maß-



Bilderbox

- Die Wegehalterhaftung gelangt nicht zur Anwendung, wenn der Weg vom Geschädigten unbefugt benutzt wurde. Seitens der Rechtsprechung werden aber hohe Anforderungen an die Sichtbarkeit des Benützungsverbotes gestellt.

Einschränkungen bezüglich der Haftung des Wegehalters

Als ein gewisser Ausgleich dafür, dass Personen einen Weg benutzen dürfen, ohne ein Entgelt bezahlen zu müssen, ist die Haftung des Wegehalters auf Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit eingeschränkt. Jedoch haftet der Wegehalter auch für ein grobes Verschulden seiner „Leute“. Unter den „Leuten“ des Wegehalters werden in erster Linie seine MitarbeiterInnen verstanden. Es müssen Personen sein, zu denen der Wegehalter ein Naheverhältnis hat, das es ihm ermöglicht, ihnen gegenüber Anordnungen durchzusetzen. Die Gemeinde kann diese Haftung für ein fremdes Verschulden massiv dadurch einschränken, dass sie beispielsweise den Winterdienst an

ein weisungsfreies Unternehmen überträgt. In diesem Fall haftet die Gemeinde nach den Regeln der Besorgungsgehilfenhaftung (siehe § 1315 ABGB) und hätte demnach nur noch für ein Verschulden bei Auswahl und Überwachung des Unternehmens einzustehen.

Vollständigkeitshalber ist auch zu erwähnen, dass im Anwendungsbereich des § 93 StVO die Haftungseinschränkung des § 1319a ABGB auf Vorsatz und grobes Verschulden nicht gilt. Ein/-e AnrainerIn eines Gehsteigs oder Gehweges haftet dem/der Geschädigten für eine Verletzung der Räum- und Streupflicht auch bei leichter Fahrlässigkeit. Doch können hier die Verkehrspflichten wiederum an weisungsungebundene Dritte übertragen werden, sodass nur für die mangelhafte Auswahl oder Überwachung des Gehilfen gehaftet wird. Die Beweislast für die Untüchtigkeit des Gehilfen obliegt dem/der Geschädigten, wobei nach der Rechtsprechung ein Anscheinsbeweis genügen soll. Für Wege im Wald gelten die Sonderregeln des § 176

Forstgesetzes 1975. Die Gefahrenvermeidungspflicht gilt grundsätzlich nur für Wege, die der/die WaldeigentümerIn [Anmerkung: und nur dieser!] durch eine entsprechende Kennzeichnung der Benützung durch die Allgemeinheit ausdrücklich gewidmet hat.

Eine allfällige Haftung des Wegehalters gilt aber nicht immer absolut. Oft trifft den/die Geschädigte/-n ein Mitverschulden, weil er/sie selbst auch sorglos gehandelt hat. Im Falle eines Mitverschuldens des/der Geschädigten haftet der Wegehalter nicht für den gesamten Schaden.

FAZIT

Die Wegehalterhaftung ist eine Verschuldenshaftung, wobei jedoch strenge Sorgfaltsmaßstäbe bestehen. Gemeinden, die ihre Wegehalterhaftung begrenzen wollen, sollten, soweit dies wirtschaftlich machbar ist, weisungsungebundene und geeignete Straßenmeistereien beauftragen und überwachen.

Clemens Lintschinger, RA Wien



Ob ein Weg mangelhaft ist oder nicht, beurteilt sich nach dem Verkehrsbedürfnis.



Österreichischer
Städtebund

www.staedtebund.gv.at

Wir verbinden Städte



Der Österreichische Städtebund verbindet 246 Städte und Gemeinden in ganz Österreich. In unseren Mitgliedsgemeinden leben mehr als vier Millionen Menschen. Städtische Verkehrsmittel, Kindergärten, Betreuungsdienste für Senioren, Horte, Pflichtschulen, Kultureinrichtungen, eine serviceorientierte Abfallentsorgung und viele weitere Angebote machen unsere Städte lebenswert. Österreichs Städte sind regionale Zentren und Impulsgeber für ein starkes Umland.

Wir schaffen Lebensqualität

Österreichs Städte und Gemeinden bekommen im Rahmen internationaler Untersuchungen immer wieder Bestnoten in Sachen Bürgernähe und Lebensqualität. Daher ist der Österreichische Städtebund seit Jahren bemüht, das kommunale Wissen intern und international zu verbreiten. Mit Erfolg. Besucher und Experten aus ganz Europa finden in Österreichs Städten Vorbilder und zahlreiche Anregungen.

Wir vertreten Städteinteressen

Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung ist immer Dienst am Bürger und braucht Rahmenbedingungen, die es ermöglichen, im Interesse der Bürger zu handeln. Daher ist die Interessenvertretung gegenüber Bund, Ländern und EU-Institutionen ein zentraler Punkt in unserer Arbeit. Sei es nun im Rahmen des nationalen Finanzausgleichs oder im Zuge der Erarbeitung von Gesetzen auf EU-Ebene.

www.staedtebund.gv.at

DAS TUT DIE KOMMUNALKREDIT FÜR ÖSTERREICH.

Infrastruktur ist die Basis für eine erfolgreiche Zukunft. Aus diesem Grund legt die Kommunalcredit ihren strategischen Fokus auf die Finanzierung von Infrastrukturprojekten, die einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sind. **Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Energieversorgung, Anlagen der Wasserwirtschaft** sowie **der Ausbau des öffentlichen Nah- und Fernverkehrs** sind für die Allgemeinheit unerlässlich. Jeder hat einen Nutzen davon. Unser Know-how und unsere Erfahrung sind bedeutendes Kapital für **Städte und Gemeinden**, damit sie ihre Vorhaben erfolgreich umsetzen können. Investitionen in öffentliche Infrastruktur sind ein wichtiger Motor für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und die Sicherung der Zukunft.

WASSERKRAFT
als sauberer Stromlieferant



NACHHALTIGE ENERGIE
ohne Umweltbelastung



MODERNE GESUNDHEITZENTREN
für Bürgerinnen und Bürger



©DKH SCHLADMING

KADERSCHMIEDEN
für unsere Jugend



SOZIALE INFRASTRUKTUR
für eine funktionierende Gesellschaft



VERKEHRSWEGE
für rasche und sichere Verbindungen



ÖSTERREICHS BANK FÜR INFRASTRUKTUR
INFRA BANKING EXPERTS
www.kommunalkredit.at

KOMMUNAL
KREDIT